

WILD KATALIN

A BABARCI NÉMET NYELVJÁRÁS KÖTŐSZÓVAL BEVEZETETT

ALÁRENDELT MELLÉKMONDATAINAK VIZSGÁLATÁHOZ

Bölcséstudori dolgozat

Szeged, 1979.



KATALIN WILD

**UNTERSUCHUNGEN ZUR SYNTAX DER KONJUNKTIONALSÁTZE
IN DER BABARCIER DEUTSCHEN MUNDART**

Doktorarbeit

Szeged, 1979



I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Seite

I. EINLEITUNG

- Kurzer Überblick über die bisherige mundartliche Syntaxforschung.....	5
- Ziel und Inhalt der Arbeit.....	7
- Die Sammelarbeit.....	8
- Überblick über die Informanten.....	14
- Die Bearbeitung des Materials.....	15
- Das Dorf.....	18
- Lautliche Merkmale der Babürzer Mundart. Ursprungslandschaft.....	19
- Zur Transkription.....	23
- Verzeichnis der Abkürzungen.....	25

II. KONJUNKTIONEN

1/ BIS

a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Konjunktion BIS.....	27
b/ Die temporalen Verwendungsmöglichkeiten von BIS.....	28
c/ Zusammenfassung.....	29

2/ DASS

a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Konjunktion DASS.....	31
b/ Freies DASS.....	33
Subjektsätze.....	33
Objektsätze.....	38
Finalsätze.....	44
Attributsätze.....	47
Kausalsätze.....	47
c/ DASS in Kombinationen.....	49
Konsekutivsätze.....	50

	Seite
Modalsätze.....	53
Konzessivsätze.....	58
Temporalsätze.....	60
Konditionalsätze.....	65
Indirekte Fragesätze.....	66
d/ Korrelate zu den dass-Sätzen.....	67
e/ Zusammenfassung.....	69
 3/ WANN /WENN/	
a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Konjunktion WANN.....	71
b/ Funktionen von WANN.....	72
Konditionalsätze.....	72
Temporalsätze.....	76
Konzessivsätze.....	79
Subjekt-, Objekt-, irreale Komparativ-, Attribut- und Kausalsätze.....	81
c/ Zusammenfassung.....	84
 4/ WEIL	
a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Konjunktion WEIL.....	85
b/ Funktionen von WEIL.....	87
Kausalsätze.....	87
Konzessivsätze.....	90
Objekt- und Modalsätze.....	91
c/ WEIL in Kombinationen.....	92
d/ Rest.....	94
e/ Zusammenfassung.....	95
 5/ WIE	
a/ Funktionen von WIE.....	96
Temporalsätze.....	96
Komparativsätze.....	99
Proportionalssätze.....	104
Objektsätze.....	106
b/ Zusammenfassung.....	107

6/ Zusammenfassung zu den Konjunktionen.....	108
a/ Quantitative Übersicht zur Funktion der Konjunktionen.....	108
b/ Übersicht zu den Kombinationen der Konjunktionen.....	110
c/ Übersicht zur Verteilung der Konjunktionen auf die verschiedenen Nebensätze.....	111
7/ Unterschiede im Gebrauch der Konjunktionen zwischen Geschlechtern und Generationen.....	112

III. ANDERE GRAMMATISCHE ERSCHEINUNGEN IN DEN KONJUNKTIONALSÄTZEN

1/ Satzgliedstellung.....	114
a/ Stellung der nichtverbalen Satzglieder....	114
Ausrahmung und Nachtrag.....	118
b/ Stellung der verbalen Satzglieder.....	122
Stellung des finiten Verbs.....	122
Stellung der infiniten Verformen.....	127
2/ Stellung der Nebensätze.....	128
3/ Tempusfolge in den Satzgruppen.....	130
4/ Modusgebrauch in den Konjunktionsätszen.....	133

IV. FÜR DIE MUNDART CHARAKTERISTISCHE SATZKONSTRUKTIONEN

- Wiederholungen.....	137
- Parallelsätze	141
- Parallelismus.....	144
- Temporalsätze nach Temporalbestimmungen.....	145
- Ellipsen.....	147
- Parenthesen.....	150
- Isolierung der Nebensätze.....	152
- Anakoluthe.....	154
- Zum Gebrauch von einfachen und zusammengesetzten Sätzen.....	155

V/ ZUSAMMENFASSUNG.....	159
VI/ LITERATURVERZEICHNIS.....	164
VII/ ANHANG	
Lebenslauf.....	168

I. E I N L E I T U N G

Kurzer Überblick über die bisherige mundartliche Syntaxforschung

Innerhalb der Mundartforschung wurde bisher das grösste Augenmerk der Forschung lautlicher Erscheinungen geschenkt, wobei die Grammatik - vor allem die Syntax - wenig beachtet blieb. Obwohl schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts "die Forderung nach der Untersuchung von Grammatik und Satzbau der gesprochenen Sprache" erhoben wurde,¹ ist die Zahl der Arbeiten syntaktischen Charakters im Verhältnis zu den Abhandlungen über Probleme der Sprachgeographie verschwindend klein. Es entstanden zwar Arbeiten, die sich mit der Syntax einer bestimmten Mundart oder mit syntaktischen Einzelfragen beschäftigten,² aber es gibt kaum "Untersuchungen dialektgeographischen Charakters, die die syntaktischen Erscheinungen in ihrer lokalen Differenzierung betrachteten."³

Von der heutigen Lage der mundartlichen Syntaxforschung schreibt Arno Ruoff, Mitarbeiter der "Tübinger Arbeitsstelle", dass Oskar Weises Feststellung von 1909 auch heute noch am Platze sei, "die Syntax der Mundarten /ist/ ein Gebiet, auf dem es noch sehr viel zu tun gibt und für dessen Erschliessung weit mehr als bisher ... geschehen könnte".⁴

Der heute immer noch relativ niedrige Stand in der Forschung der Syntax deutscher Dialekte kann mit den folgenden Gründen erklärt werden:

- Die deutschen Mundarten weisen im grammatischen Bereich viel weniger Unterschiede auf als im lautlichen. Die zwischen den einzelnen Mundarten bestehenden grammatischen Differenzen sind nicht so gross - besonders nicht in der Syntax -, dass sie beim gegenseitigen Verständnis Störungen hervorrufen.⁵

1 Ruoff, A. 1973, S.31.

2 Vgl. Ruoff, A. 1973, S.30-34.; Schirmunski, V.M. 1962, S.150.

3 Schirmunski, V.M. 1962, S.411.

4 Ruoff, A. 1973, S.34.

5 Schirmunski, V.M. 1962, S.409.

- Die Erschliessung der lokalen bzw. landschaftlichen Merkmale und Differenzen in der Syntax ist arbeitsintensiver als die der lautlichen, morphologischen und lexikalischen.
- Auch die Schwierigkeiten /technische inbegriffen/ beim Sammeln gesprochener Texte, die für die syntaktische Analyse geeignet sind, mögen viele Wissenschaftler von der Erhebung dieses Teilgebiets der Mundart ferngehalten haben, denn "Laute, Formen und Wörter lassen sich abfragen", syntaktisch-stilistische Fakten aber so gut wie nicht.⁶

Aus den erwähnten Gründen ergibt sich das Fehlen ausführlicher Beschreibungen mundartlicher Syntaxen und das Fehlen erprobter, gut handhabbarer Methoden zu ihrer Erhebung.

Diese Lücke versucht die "Tübinger Arbeitsstelle" auszufüllen, die sich vor mehr als zwei Jahrzehnten das Ziel der Untersuchung gesprochener Sprache gesetzt hat. In ihren Veröffentlichungen /Idiomatica I, II/ berichten die Wissenschaftler von ihren Untersuchungsmethoden - sowohl beim Sammeln als auch bei der Bearbeitung des Tonbandmaterials - und behandeln das Vorkommen und die Funktion der Konjunktionen in der gesprochenen Sprache.

Überblickt man die über die ungarndeutschen Mundarten erschienenen Abhandlungen, so fällt gleich ins Auge, dass auch hier diesem nicht unwichtigen Problem der Mundartforschung bis auf einige Einzelfragen bei phonetischen und morphologischen Untersuchungen keine Beachtung geschenkt worden ist.

6 Ruoff, A. 1973, S.39.



Ziel und Inhalt der Arbeit

Die vorliegende Arbeit, die als Detail einer geplanten grösseren Arbeit zu betrachten ist, hat die Absicht, den Mundartforschern, vor allem den zukünftigen Mundartforschern eine Anregung zur Untersuchung des Aufbaus der mundartlichen Rede zu geben.

Sie will zugleich einen Beitrag zur Erschliessung dieses bei der deutschen Volksgruppe in Ungarn noch fast nicht erforschten Gebietes leisten, indem sie die wichtigsten syntaktischen Eigenheiten der Konjunktionsätze in der Babarcser ungarn-deutschen Mundart behandelt.

Es soll bestätigt werden - wenn auch nur durch die Untersuchung dieses Teilgebietes -, dass die Mundart ein von der Hochsprache abweichendes syntaktisches System hat, das jedoch durchaus geeignet ist, im Anwendungsbereich der Mundart seine kommunikative Funktion völlig zu erfüllen.

Anhand der Analyse mundartlicher Konjunktionsätze soll bewiesen werden, dass sich die Mundart als gesprochene Sprache zwar weniger, einfacherer und zum Teil auch anderer syntaktischen Mittel bedient und diese auch anders verwendet als die Hochsprache, dass sie aber trotzdem alle Gedankenverhältnisse in der konjunktionalen Unterordnung ausdrücken kann, wenn sie auch zum Ausdruck solcher Nuancen, wie sie in der Hochsprache möglich sind, nicht fähig ist.

Auch rein praktische Ziele verfolgt diese Arbeit: Ihre Ergebnisse sollen in einer Arbeit Verwendung finden, die die hochsprachliche Syntax kontrastiv zu der mundartlichen Syntax behandeln will. Im Mittelpunkt dieser Arbeit sollen die Abweichungen zwischen den beiden Erscheinungsformen der Sprache stehen, und ihr Ziel soll sein, die syntaktischen Interferenzfehler bei Hochschulstudenten, die die Mundart sprechen, vermeiden zu helfen und den Übergang von der Mundart in die Hochsprache auf diesem Gebiet zu erleichtern.

Die Sammelarbeit

Als Stoff der Erhebung dienten auf Tonband festgehaltene und später niedergeschriebene Mundartgespräche, die mit 14 Informanten geführt wurden. Der Umfang des Untersuchungsmaterials beträgt 178 maschinengeschriebene Seiten, im Durchschnitt mit 32-33 Zeilen und 58-60 Niederschlägen pro Zeile.

Die Sammelarbeit erfolgte in den Jahren zwischen 1976 und 1978 und wurde in den Ortschaften Babarc, Pécs und Hegyszentránth durchgeführt. /In den zwei letztgenannten Ortschaften wurden ehemalige Babarcer Einwohner befragt, die ihr Heimatdorf infolge der Übersiedlungen der Deutschen im Jahre 1947 verlassen hatten./

Parallel zum Sammeln verlief auch die Aufzeichnung der Texte. Zur Kontrolle des Materials kam es im Herbst 1978 sowie im Winter 1978/79.

Bei der Auswahl der Informanten wurde auf das Folgende Wert gelegt:

- Sie sollten die Mundart noch gut beherrschen; auch deshalb wurden sie aus zwei Altersklassen gewählt /Generation I zwischen 70 und 80 Jahren, Generation II zwischen 50 und 70 Jahren/.

Die Mehrheit einer Generation III /zwischen 35 und 50 Jahren/ beherrscht zwar die Mundart gut oder weniger gut, bevorzugt aber im alltäglichen Gebrauch die ungarische Sprache und verwendet die Mundart meistens nur im Verkehr mit älteren Leuten.

Der grösste Teil der jüngsten Generation /unter 35 Jahren/ verfügt entweder nur über passive oder über gar keine Mundartenkenntnisse.

- Innerhalb der Generationen wurden Vertreter beider Geschlechter befragt /8 Frauen, 6 Männer/.
- Unter den Informanten sind ausser Bauern auch Handwerker vertreten.

- Für die Befragung wurden solche redegewandten Leute ausgewählt, die auf Grund persönlicher Bekanntschaft bereit waren, sich über verschiedene - oft für sie auch heikle - Themen zu äussern.

Bei den Aufnahmen handelt es sich in einem jeden Fall um sogenannte nicht vorbereitete Gespräche. Im voraus wurde mit den Informanten nur der Aufnahmetermin vereinbart und ihnen mitgeteilt, dass es bei den Aufnahmen um ihre Sprache geht und nicht um den Inhalt der Gespräche.⁷ Vor der Aufnahme musste wiederholt bestätigt werden, dass der Zweck dieser Sammelarbeit die Erhebung und Aufbewahrung ihrer Sprache ist, dass diese Gespräche nur vom Explorator abgehört, bearbeitet und im Rundfunk /Studio Pécs/ nicht veröffentlicht werden.

Die Informanten wurden gebeten, während der Aufnahme "schwäisch", in der Mundart, zu reden und nicht "de Schrift noch". Bis auf 4 Informanten /eine Frau, drei Männer/ konnte es auch völlig verwirklicht werden; daran scheint auch die Tatsache einen grossen Anteil zu haben, dass die Gespräche auch vom Fragenden aus in der Babarcer Heimatmundart geführt werden konnten.

Von dem Gebrauch einer sogenannten "gehobenen Mundart", die sich vor allem in lautlichen und lexikalischen, aber auch in einigen grammatischen Erscheinungen von der echten Mundart unterscheidet, konnte nur ein Informant, Weber vom Beruf, schwer abgebracht werden. Erst nach 10 Minuten, als das Gespräch von seinen Lehr- und Kriegsjahren sowie von seinem Handwerk auf das Rentnerleben und auf lustige Geschichten hinübergewechselt war, bediente er sich der echten Mundart.

Im Untersuchungsmaterial konnte beobachtet werden, dass im Wortschatz der Männer mehr solche Wörter vorkommen - meistens in der mundartlichen Lautform -, die der Mundart nachweisbar nicht eigen sind, während dies nur bei drei Frauen festgestellt werden konnte und als Einfluss des Lesens in der Hochsprache angesehen werden kann. Der Gebrauch dieser nicht-mundartlichen Lexik ist bei Frauen eher als bei Männern themenbedingt.

7 Vgl. Ruoff, A. 1973, S.76.

Auch Ruoff hat diesbezüglich festgestellt, dass Männer für sprachliche Verstellungen leichter anfällig sind als Frauen, weil sie sich in unalltäglichen Situationen der unalltäglichen Sprache öfter bedienen müssen.⁸

Die Gründe für das unterschiedliche Sprachverhalten bei den Aufnahmen sowie für die unterschiedlichen Sprachkenntnisse der Informanten müssen in dieser Tatsache gesucht werden. Männer haben ihr Heimatdorf öfter und auch für längere Zeit verlassen müssen /Armee, Krieg, Lehrjahre/ und waren so auf weiträumige Kommunikation angewiesen, die sie mit ihren Mundartkenntnissen nicht völlig bestreiten konnten und sich deshalb eine sogenannte "Verkehrssprache" /überregionale Sprache/ aneignen mussten. Besonders trifft das für die Handwerker zu, die ihre Lehr- und Gesellenjahre in den nahen Städten verbrachten, in ihren Wanderjahren oft das ganze Land bewanderten und nicht selten auch ins Ausland gelangten.

Auch der Versuch mit einem plötzlichen Sprachwechsel bei vier Informanten während der Exploration hat bei Frauen andere Reaktionen hervorgerufen als bei Männern. Nach der in der Hochsprache gestellten Frage geriet die eine Frau in Verlegenheit und erklärte, dass sie es nicht verstanden habe; die andere Frau hat die Frage erst in die Mundart "übersetzt" und erst danach beantwortet. Viel schneller passten sich die zwei Männer der neuen Sprachsituation an, sie begannen in ihren Antworten sofort "besser" zu sprechen. Deshalb ist es von grosser Bedeutung, dass der Explorator eine Mundart spricht und sie bei der Erfragung verwendet, um echt mundartliche Antworten zu bekommen, denn die Sprache des Fragenden kann die Sprache der Befragten stark beeinflussen.

Als Aufnahmeplatz diente meistens die eigene Wohnung der Informanten; es gab auch Fälle, wo sich 2-3 Leute in einem Haus versammelten.

Um der Mikrophonbefangenheit vorzubeugen, ging der Aufnahme ein Gespräch über Alltagsthemen /Gesundheitszustand, Familienergebnisse, Wetter usw./ voran und erst nach einigen Minuten

8 Ruoff, A. 1973, S.77.

als das Gespräch schon in vollem Gange war, wurde das Tonbandgerät - manchmal auch unbemerkt - angestellt.

Die Gespräche, deren Länge verschieden ist - zwischen 6 Minuten und 1,5 Stunden -, wurden nach dem Bandstop nicht plötzlich abgebrochen, sondern noch eine Zeitlang fortgeführt.

Die Gesprächsthemen wurden auf Grund vorheriger Informationen über die einzelnen Gewährsleute bestimmt. Männer erzählten über Viehzucht, Schweineschlachten, Aufarbeitung des Schweines, Soldaten- und Kriegsjahre; Handwerker sprachen über ihre Lehrjahre und über ihr Handwerk. Frauen wurden nach Hausarbeit, Feldarbeit, Kindheit, Schul- und Jugendjahren, Unterhaltungen, Familiereignissen wie Verlobung, Hochzeit, Taufe usw., Bräuchen und Sitten im Jahreslauf, Aberglauben und Märchen gefragt. Themen wie Vergangenheit der Ungardeutschen, ihre Ansiedlung und ihr Leben in der neuen Heimat, Verhältnis zwischen Ungarn und Deutschen, Tätigkeit und Bewertung des Volksbundes, Aus- und Übersiedlung der Deutschen nach dem II. Weltkrieg und die damit verbundenen Schwierigkeiten, Bewertung der Nationalitätenpolitik der UVR, Nationalitätenbewusstsein, Muttersprache, Staatsbürgerschaft wurden mit Vertretern beider Geschlechter besprochen. Auch lustige Geschichten erzählten sowohl Frauen als auch Männer.

Diese Themen setzten gewisse Bewandertheit im Dorfleben, in der Volkskunde und Geschichte der Nationalität, in der Nationalitätenpolitik und selbst in der Mentalität der Ungardeutschen voraus.

Da sich die vorliegende Arbeit die Erhebung eines Teilgebiets der gesprochenen Sprache zum Ziel gesetzt hatte, wurde danach gestrebt, "natürliche", manchmal auch spontane Gespräche aufzunehmen, die für diese Analyse am geeignetsten sind. Deshalb erfolgten die Aufnahmen überwiegend in Form eines Dialogs, wobei stets darauf geachtet wurde, die Gesprächspartner durch kurz formulierte Fragen zum Weitersprechen, zur Begründung ihrer Behauptungen, Ansichten und Meinungen oder sogar zur Diskussion anzuregen.

Weder schriftliche Vorlagen noch Fragebögen wurden bei der Exploration verwendet. Nur bei der Kontrolle mussten die Informanten im voraus formuliert ungarische Sätze, die die problematischen Syntaktischen Erscheinungen enthielten, in die Mundart übersetzen.

Die Gespräche wurden geführt:

- A/ "unter vier Augen" mit dem Informanten,
- B/ in Anwesenheit anderer Leute,
- C/ in Gruppen /Diskussion/.

Als am effektivsten für die Forschungsarbeit erwiesen sich die unter A/ und C/ genannten Verfahren. Bei A/ waren alle Stör-effekte ausgeschaltet, die Sprecher äusserten sich ungezwungen.

Als nicht weniger effektiv können die Diskussionen bewertet werden. Diese Gespräche, die zwischen zwei oder drei Informanten mit geringer Teilnahme des Explorators verliefen, lieferten wertvolle Belege dafür, wie die Mundart unter den Menschen funktioniert, von denen sie im Alltag gebraucht wird. Während der Diskussionen blieben sowohl Tonband als auch Sprache unbeachtet, die Gesprächspartner konzentrierten sich nur auf den Inhalt, sprachen ungezwungen, fielen einander oft ins Wort, deshalb sind diese Aufnahmen voller Ellipsen, Wiederholungen, Satz-brüche und unvollendeter Sätze. Die sogenannten "nicht-lexikalischen Mittel"⁹ /Mimik, Gestik usw./ sind für das volle Verständnis dieser elliptischen Gespräche von grosser Bedeutung.

Das unter B/ genannte Verfahren der Befragung erwies sich aus den folgenden Gründen als am wenigsten erfolgreich:¹⁰

- Durch Zwischenbemerkungen und -Fragen der Anwesenden wurde der Sprecher von seinen Gedanken, oft auch vom Thema, abgelenkt.
- Bei manchen trat eine Befangenheit auf, die sich in Wortkargheit oder im Versuch, "besser" zu sprechen, äusserte.

⁹ Benennung nach Gadler /Gadler, H. 1976, S. 42./
¹⁰ Vgl. Ruoff, A. 1973, S.79.

Diesen Gattungen nach kann das Untersuchungsmaterial in drei Gruppen geteilt werden:

- Dialoge zwischen Informanten und Explorator /135 Seiten/,
- Gespräche erzählenden Charakters: Märchen, lustige Geschichten, Kriegserlebnisse usw. /20 Seiten/,
- Diskussionen /23 Seiten/.



Überblick über die Informanten

NAME	ALTER /in Jahren/	JAHR DER AUFNAHME	BERUF	
			vor 1950	nach 1950
1. Elisabeth Albrecht geb. Basler	56	1976	Hausfrau	Hausfrau
2. Katharina Ambach geb. Glück	76	1976	Hausfrau	LPG-Mitglied
3. Katharina Ambach geb. Rott	76	1976	Hausfrau	LPG-Mitglied
4. Johann Breier	54	1978	Bauer	LPG-Mitglied
5. Josef Breier	73	1976	Bauer	LPG-Mitglied
6. Katharina Breier geb. Ambach	52	1978	Hausfrau	Hausfrau
7. Josef Gerlach	67	1976	Schlosser	Schlosser
8. Maria Gerlach geb. Kresz	65	1976	Hausfrau	LPG-Mitglied
9. Anna Heil geb. Basler	73	1976	Hausfrau	Hausfrau
10. Josef Heil	77	1976	Bauer	LPG-Mitglied
11. Anna Hendinger geb. Albrecht	73	1976	Hausfrau	Hausfrau
12. Johann Hendinger	72	1976	Weber	LPG-Mitglied
13. Stefan Pettermann	72	1976	Bauer	Heizer
14. Anna Wild geb. Ambach	57/58	1977/78	Hausfrau	LPG-Mitglied

Die Bearbeitung des Materials

Vor der Bearbeitung des Materials, parallel zum Sammeln mundartlicher Texte, wurde der grösste Teil der im Inhaltsverzeichnis angegebenen Literatur über Mundart, Sprachgeschichte, Syntax und Stilistik aufgearbeitet.

Bei der Aufzeichnung des Tonbandmaterials wurden zuerst grössere, inhaltlich zusammenhängende Abschnitte abgehört, um den Inhalt des Textes zu verstehen und dadurch die Satzgrenzen leichter feststellen zu können. Danach geschah satzweise das Abschreiben, das im allgemeinen in Einheiten von 2-3 Wörtern erfolgte.

Sowohl die Kontrolle der Aufzeichnung einzelner Wörter als auch die des ganzen Satzes beanspruchte ein mehrmaliges Wiederholen. Die Überprüfung eines ganzen Gesprächs erfolgte das erste Mal nach dem Beenden der Aufzeichnung, das zweite Mal einige Tage oder sogar Wochen später.

In dem abgeschriebenen und kontrollierten Material wurden die Konjunktionsätze /KS/ unterstrichen, auf Zettel geschrieben, fortlaufend numeriert und nach den einleitenden Konj. in Gruppen geteilt. Die einzelnen Gruppen wurden in alphabetischer Reihenfolge auf Grund der folgenden Gesichtspunkte bearbeitet: Funktion und Vorkommenhäufigkeit der Konj., Korrelate im übergeordneten Satz /ÜS/, verschiedene Kombinationsmöglichkeiten der jeweiligen Konj. Die statistische Fixierung der Ergebnisse geschah am Ende der Bearbeitung einer jeden Gruppe von KS.

Als Abschluss der Arbeit an diesen Gruppen erfolgte eine quantitative Übersicht zu allen behandelten Konj. und eine Zusammenfassung der Unterschiede in ihrem Gebrauch zwischen Geschlechtern und Generationen.

Erscheinungen wie Satzgliedstellung, Stellung der Nebensätze /NS/, Tempusfolge, Modusgebrauch, für die Mundart charakteristische Satzkonstruktionen wurden am Ende der Arbeit zusammenfassend behandelt.

Um die wichtigsten Merkmale der mundartlichen /ma./ KS er-schliessen zu können, wurden die obengenannten Erscheinungen mit den hochsprachlichen Entsprechungen verglichen, obwohl ein Vergleich mit der umgangssprachlichen Syntax ein realeres Bild über die wirklichen ma. Charakteristika der KS ergeben hätte. Zum Vergleich wurde trotzdem die hochsprachliche Syntax herangezogen, weil ihr System aus den Grammatiken und anderen Arbeiten zur Syntax leicht erschliessbar ist; dagegen gibt es kaum Darstellungen zur umgangssprachlichen Syntax. /Unter Hochsprache wird hier das in den Regelwerken - Grammatiken - niedergelegte grammatische System verstanden, das für die Schriftsprache verbindlich ist und das eigentlich die ideale Norm für den Gebrauch der deutschen Gemeinsprache darstellt./

Die Bearbeitung des gesammelten Materials geschah vorwiegend nach der synchronen Methode, wo es möglich war, wurde auch die Diachronie verwendet.

Bei der Feststellung der schon erwähnten Merkmale der ma. KS wurden die NS als "relativ unselbständige Einheit"¹¹, als organischer Teil der Satzgruppe¹², diese wiederum als "relativ selbständige Einheit der Rede"¹³ aufgefasst. Die Interpretation der KS erfolgte in ihrer sprachlichen Umgebung.

Es wurde auch versucht, die Verwendung der einzelnen behandelten syntaktischen Mittel zu begründen, deshalb kann diese Arbeit auch als ein Versuch zur funktionalen Analyse der syntaktischen Merkmale in den ma. KS betrachtet werden.

Als Grundlage zur Untersuchung der ma. KS dienten die schon erwähnten Tonbandaufnahmen. Die vorliegende Arbeit kann aber trotzdem nicht als blosse Analyse dieser Texte angesehen werden, denn sie hat sich als Ziel die Erhebung eines Teilgebiets einer noch gesprochenen Erscheinungsform der deutschen Sprache gesetzt, zu der die Aufnahmen eine Basis bildeten.

11 Schmidt, W. 1973, S.272.

12. Benennung nach Spiewok /Spiewok und Kollektiv, 1976, S.163./.

13 Schmidt, W. 1973, S.272.

In die Arbeit wurden auch solche Erscheinungen aufgenommen, die sich erst aus Kontrollfragen bzw. aus später geführten aber nicht aufgenommenen Gesprächen ergaben. Diese Erscheinungen sind weder numeriert noch in der Statistik zu finden.

Die Länge der einzelnen Gespräche ist unterschiedlich; auch zwischen Geschlechtern und Generationen konnte der gleiche Umfang der Aufnahmen nicht gesichert werden, deshalb sind die diesbezüglichen statistischen Angaben relativ zu deuten. Die Proportion zwischen den Geschlechtern ist 3:1, zwischen den Generationen 2:1, d.h., wenn man nur die Geschlechter, nicht getrennt nach Generationen, betrachtet, dann wurde dreimal soviel Text von Frauen untersucht als von Männern; und wenn man die Generationen, nicht getrennt nach Geschlechtern, betrachtet, dann wurde von der Generation I zweimal soviel Text untersucht wie von der Generation II.

In der Arbeit wurde auf die Feststellung der nur lokalen Merkmale verzichtet, weil auch in den Nachbarorten sogenannte "fuldische Mundarten" gesprochen werden,¹⁴ die sich von der Babacker - wie es den Tonbandaufnahmen aus diesen Dörfern zu entnehmen ist - nur durch wenige lautliche und noch weniger lexikalische bzw. morphologische Erscheinungen unterscheiden. Differenzen in der Syntax konnten auf Grund des mehrmaligen Anhörens dieser Tonbandaufnahmen nicht festgestellt werden, deshalb wurde die Analyse dieser Texte nicht vorgenommen.

14 Hack, J. 1934, S.73.

Das Dorf

Im südöstlichen Teil des Komitates Baranya, westlich der Stadt Mohács, liegt das Dorf Babarc. Sein Name wurde schon im Jahre 1015, in dem Gründungsbrief der Pécsvárader Abtei, erwähnt.¹⁵

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts entwickelte sich das Dorf zu einer grösseren Siedlung, und seit dem 15. Jahrhundert wurde in Babarc regelmässig Markt gehalten.¹⁶

Nach der Vertreibung der Türken, im Jahre 1696, wohnten im Dorf laut Angaben der staatlichen Zusammenschreibung nur 8 Familien.¹⁷

Die Ansiedlung der Deutschen begann schon in den Jahren 1720-22.¹⁸ Die ersten Eintragungen in das Kirchenbuch der Gemeinde stammen aus dem Jahr 1722 - bis dahin gehörte Babarc zur Vessender Pfarre - und erwähnen schon 14 deutsche Namen. Die Zahl der deutschen Einwohner nimmt in den darauffolgenden Jahren, besonders bis 1733 und nach 1754, bedeutend zu.¹⁹

Seit dem 18. Jahrhundert ist Babarc ein Dorf mit verschiedenen Nationalitäten, unter denen die Deutschen die überwiegende Mehrheit bildeten. Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Nationalitäten zeigt im Jahre 1920 das folgende Bild:²⁰

Ungarn 101, Deutsche 1341, Kroaten 3, Serben 1, andere Nat. 5.

Diese Proportionen veränderten sich nach dem zweiten Weltkrieg bedeutend, als die Deutschen ausgesiedelt und Ungarn, grössten teils aus der Slowakei, angesiedelt wurden.

Im Jahre 1979 betrug die Zahl der Einwohner 1102, von denen 65 % der deutschen Nationalität angehören.²¹

15, 16, 18 Mündliche Mitteilungen des Pfarrers Fekete, I.

17 Fényesné Hendinger, R. 1965, S.10-12.

19 Aus dem Kirchenbuch der Babarcer Pfarre.

20 Fényesné Hendinger, R. 1965, S.18.

21 Schriftliche Mitteilung des Gemeinderates von Babarc.

Lautliche Merkmale der Babarcer Mundart. Ursprungslandschaft

In Südosttransdanubien entstanden infolge des Mundart-Ausgleichs zweiter Stufe /Integration benachbarter Ortsmundarten innerhalb grossräumiger Zusammenhänge/²² zwei Dialekträume: im Norden /im grössten Teil des Komitates Tolna/ ein hessischer, im Süden /im Komitat Baranya/ ein "fuldischer".²³ Auch das Dorf Babarc gehört zum fuldischen Dialektraum.

Die wichtigsten lautlichen Merkmale der Babarcer Mundart²⁴ sollen im weiteren im Vergleich mit dem Mittelhochdeutschen als Ausgangsbasis vorgestellt werden. Behandelt wird nur die von der Hochsprache abweichende Entwicklung der mhd. Laute in der Mundart.

Vokalismus

Diphthongierung

In den meisten Fällen wird sie durch nachfolgendes r oder r + Konsonant verursacht.

Mhd. a>qå: hqår "Haar", qårm "arm", qårwøt "Arbeit",

mhd. a>ou in einigen Fällen vor Nasalen: nquma "Namen",

tsqu "Zahn",^{24/1}

mhd e-Laute>əv, əb: wəvn "wehren", fəbrwə "färb'en", əbrp "Erbe", əndo "Erde",

mhd. i>iɔ: kiɔriŋ "Kirche", tswiɔn "Zwirn",

mhd. ie blieb vor r als Diphthong erhalten: fiæt "vierte", hiɔ "hier".

Mhd. o>uɔ: tuɔrf "Dorf", wuɔt "Wort",

mhd. ö>iɔ: hiɔn " hören", tiɔrfr "Dörfer",

mhd. u>uɔ: tuɔst "Durst", uɔtail "Urteil",

mhd. ü>iɔ: fiɔriɔtə "fürchten", fiɔst "Fürst".

Monophthongierung

Mhd. ei ist teils zu a bzw. ä monophthongiert worden: latɔr

22 Hutterer, C.J. 1975, S.19.

23 Ebenda, S.23-24.

24 Wild, K. 1965.

24/1 Vgl. Márvary, J. 1970, S. 186.

"Leiter", nā "nein", stā "Stein" - teils ist es auch als Diphthong erhalten geblieben: flais^v "Fleisch", ain "ein", laidd^v "leiten".

Mhd. ou erscheint als ā: pām "Baum", trām "Traum", frā "Frau".

Mhd. öu wurde teils zu einem ā, teils zu einem ē monophthongiert: frāt "Freude", pēm "Bäume".

Mhd. uo wurde nur in einigen wenigen Fällen nicht zu u, sondern zu o: motär "Mutter", kromät "Grummet".

Mhd. üe erscheint als i oder ī: mit "müde", kil "kühl", pixər "Bücher".

Senkung der Vokale

Mhd. i>e vor Geminata und Nasalverbindungen: preŋð "bringen", senʒð "singen", petðr "bitter".

Mhd. u>o vor Nasalverbindungen und vor tz oft: tsɔŋð "Zunge", mondær "munter", notsə "Nutzen"; aber hunt "Hund", juŋ "jung", hutsəl "Hutzel".

Mhd. ü>e bzw. ē in einigen offenen Silben und vor Geminata sowie vor ck / zugleich auch Entrundung/: pēglə "bügeln", klek "Glück", prekə "Brücke", slesl "Schlüssel".

Hebung der Vokale

Mhd. a>o bzw. ō vor st- und ht-Verbindungen und bei Dehnungen / zugleich auch Rundung/: hōst "hast", moxt "Macht", nōgəl "Nagel", tōk "Tag".

Mhd. o>u in einigen offenen Silben: pūdd^v "Boden", wū "wo".

Entrundung der Vokale

Mhd. ö>e bzw. ē in allen Fällen, wo es nicht durch r oder

r + Konsonant diphthongiert wurde: sē "schön", lēzə "lösen".
Mhd. ü>i bzw. I bei einigen Dehnungen, vor einigen Geminata und Konsonantenverbindungen: hīdə "hüten", hips "hübsch", kisə "küssen".

Sowohl ö als auch ü sind unserer Mundart fremd.

Die mhd. e>ö-Rundung vor Labialen, sch und l²⁵ hat die untersuchte Mundart nicht betroffen: ləfl "Löffel", tswelf "zwölf".

Konsonantismus

B, D, G

Mhd. b wird stimmlos ausgesprochen: hērpst "Herbst", peka "bücken"; in intervokalischer Stellung und nach l erscheint mhd. b als w: liwə "lieben", qwət "Abend", lqwə "loben".

Mhd. d ist in intervokalischer Stellung als d erhalten geblieben, in anderen Fällen wird es als t ausgesprochen: hunt "Hund", lōda "laden", tuən "Dorn".

Mhd. nd-Verbindung wurde zwischen Vokalen zu n assimiliert: penə "binden", fенə "finden".

Mhd. g erscheint im Anlaut immer, im Inlaut meistens als k, im Auslaut und vor t als ich- bzw. ach-Laut: krōwə "Graben", ankst "Angst", tswantsiŋ "zwanzig", wōx "Waage", lēnt "legt".

P, T, K

Im Anlaut werden k und t oft aspiriert: kalp "Kalb", trenga "trinken".

In der mhd. nt-Verbindung in intervokalischer Stellung erscheint t als d: mandl "Mantel", wendər "Winter".

Mhd. t wird zwischen Vokalen oft als d ausgesprochen:

wēdər "Wetter", pēdə "beten", rōdər mandl "roter Mantel. Die st-Verbindung erscheint nicht nur im Wortanlaut, sondern nach r auch im In- und Auslaut als št, wobei r vokalisiert wird: q̄ost "erste", hiəst "hörst".

Auslautendes n fällt in vielen einsilbigen Wörtern und in der unbetonten en-Endung aus: wai "Wein", prāu "braun", wōgə "Wagen".

Mhd. pf erscheint im Anlaut als ph /p + h gesprochen/, im In- und Auslaut als p: phēfər "Pfeffer", ʃpəl "Apfel", kōp "Kopf".

Mhd. r wird im Wortinneren und im Auslaut nach Selbstlaut vokalisiert, das r kann dabei reduziert werden oder auch völlig verschwinden: hiən " hören"; qārm "arm"; wqår, wqå "war".

Mhd. f und v erscheinen in intervokalischer Stellung oft als w: q̄wə "Ofen", hq̄wə "Hafen", lāwər "Läufer".

Mhd. w ist nach r erhalten geblieben: ʃtrwəs "Erbsen", kqårwə "Garbe".

Auch auf einige morphologische Charakteristika der Babarcer Mundart soll hingewiesen werden:²⁶

Als Diminutivsuffix ist nur -chen bekannt, das in der Form -ja /Plural:-ərjə/ erscheint: plimjə, plimerjə "Blümchen".

Bei den Verben wird die Infinitivendung -en zu -ə reduziert: ʃpilə "spielen", qārwədə "arbeiten", Ausnahme bilden nur die Verben, deren Stammsilbe auf r endet und die Wurzelverben: fqān "fahren", hiən " hören", ken "gehen", šten "stehen", sen "sein".

Auch die Endung des Partizips Perfekt wird zu -ə reduziert: iʃt hon käləzzə "ich habe gelesen".

26 Vgl. Wild,K. - Metzler,R. 1978, S.6-8.

Nach den Modalverben sollen, wollen, müssen, dürfen und nach lassen verschwindet die Infinitivendung völlig: *iχ mus*, *sql*, *tebf*, *wel lgs* "ich muss, soll, darf, will lesen"; *iχ lgs mak* "ich lasse machen".

Nach den Modalverben können und mögen /nur verneint verwendet/ bekommt der endungslose Infinitiv das Präfix ge-: *tu kōnst* *kökē* "du kannst gehen", *tu mōkst n̄t kökē* "du magst nicht gehen".

Ein Vergleich zwischen den oben dargestellten Merkmalen der Babarcer Mundart mit den Erhebungen über die Mundarten der Landschaft um Fulda²⁷ lässt den Schluss zu, dass die Ursprungslandschaft der Babarcer Deutschen in der Umgebung von Fulda zu suchen ist.

Auch Sitten und Bräuche wie die des Hutzelsonntags,²⁸ die als echt fuldische Sitten betrachtet werden,²⁹ bestätigen diese Herkunft.

Zur Transkription

Bei der phonetischen Umschrift wurde, von kleineren Modifikationen abgesehen, nach dem von C. J. Hutterer für die ungarndeutschen Mundarten erarbeiteten System verfahren.³⁰

Dieses System wurde, dem Zweck der Arbeit entsprechend /Transkription von Mundartsätzen zur syntaktischen Untersuchung/, aber auch aus technischen Gründen vereinfacht, indem Erscheinungen wie unvollkommene Bildung der Laute, Bezeichnung der Öffnungsstufen der Vokale /bis auf ə und zum Teil auf o/u.a. nicht berücksichtigt wurden.

27 Noack, F. 1938; Glöckner, K. 1913; Hack, J. 1934.

28 Sonntag Invocavit, erster Fastensonntag.

29 Mahr, O. 1938, S.19.

30 Manherz, K. 1977, S.33-36.

Ebenfalls aus praktischen Gründen wurde der unterschiedliche Diphthongierungsgrad vor dem Konsonanten r bei der Wiedergabe nicht berücksichtigt.

Während Informanten aus der jüngeren Generation eine grössere Neigung zur unvollkommenen Bildung oder zum völligen Weglassen des r im In- und Auslaut und zur Bildung von Diphthongen zeigen, ist das Beibehalten von r an den erwähnten Stellen und die Bildung von Diphthongoiden bei Generation I häufiger. Solche Fälle wurden einheitlich als Diphthonge aufgefasst und als solche transkribiert.

Es sei bemerkt, dass der Schwund des Konsonanten r im Wortauslaut auch von anderen Faktoren bedingt ist, wie es auch aus den transkribierten Sätzen hervorgeht, so vom Sprechtempo, vom Anlaut des nachstehenden Wortes und davon, ob das Wort mit r am Ende eine betonte oder unbetonte Stelle im Satz einnimmt.

Die Versuche, "besser zu sprechen", sowie die Versprechungen bzw. Fehler der Informanten wurden wiedergegeben.

Die Bezeichnung der folgenden Erscheinungen geschah auf Grund des von Ruoff verwendeten Systems:³¹

Die Bezeichnung der Zusammenziehung von Wörtern geschah durch eine Bogenlinie unter der betroffenen Stelle: hot se "hat sie".

Wenn Dentale, Nasale oder dgl. Laute zusammentraten,³² wurde der betroffene Laut nur einmal artikuliert, aber doch zu jedem Wort geschrieben: wam mə "wenn man".

31 Ruoff, A. 1973, S.141.

32 Ebenda

Verzeichnis der Abkürzungen

Im Text verwendete Abkürzungen:

ahd.	althochdeutsch
hochspr.	hochsprachlich
HS	Hauptsatz
Imp.	Imperfekt
Konj.	Konjunktion
KS	Konjunktionsatz
ma.	mundartlich
mhd.	mittelhochdeutsch
NS	Nebensatz
nhd.	neuhochdeutsch
Perf.	Perfekt
Plusquamperf.	Plusquamperfekt
Präs.	Präsenz
ÜS	übergeordneter Satz

In den Tabellen verwendete Abkürzungen:

Adj.	Adjektiv
attr.	attributiv
Entspr.	Entsprechung
F	Frauen
Gleichz.	Gleichzeitigkeit
ind. Fr.	indirekter Fragesatz
insg.	insgesamt
I.	Imperfekt
Ind.	Indikativ
Komb.	Kombination
komp.	komparativ
kond.	konditional
Konj.	Konjunktiv
konsek.	konsekutiv
konz.	konzessiv
kop.	kopulativ
Korr.	Korrelat

M	Männer
NaS	Nachsatz
Nachz.	Nachzeitigkeit
obj.	objektivisch
Pl.	Plusquamperfekt
proport.	proportional
Satzgr.	Satzgruppe
subj.	subjektivisch
temp.	temporal
verb. Wend.	verbale Wendung
Vorz.	Vorzeitigkeit
VS	Vordersatz
Zeitverh.	Zeitverhältnis
ZS	Zwischensatz

Zeitschriften:

ALH	Acta Linquistica Academiae Scientiarum Hungaricae
DDG	Deutsche Dialektgeographie
MNy	Magyar Nyelv
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie
ZfhdmMa	Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten
ZfMaf	Zeitschrift für Mundartforschung

II. KONJUNKTIONEN

1. BIS /ma. pis/

a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Konjunktion BIS

"Bis, mhd. biz /bi+te/ tritt erst seit mhd. Zeit auf."¹
Schon seit seinem Auftreten, seit dem 12. Jahrhundert, fungiert es als Präposition, Konjunktion und Adverb. "Das hängt damit zusammen, dass bis andere Wörtchen beerbt, die bis dahin seine Leistung nach Bedeutungsgehalt und Funktion bestritten haben."²

Als unterordinende Konjunktion drückten die Wörtchen für "bis" vor allem temporale Verhältnisse aus und dienten zur Bezeichnung

- der zeitlichen Grenze - "bis", "ehe", "bevor",
- der zeitlichen Erstreckung - "solange", "während",
- eines Zeitpunktes in der Gegenwart oder Zukunft - "wenn",
- eines Zeitpunktes in der Vergangenheit - "als",
- des Grundes oder der Ursache - "denn", "weil".³

Von dieser vielfältigen Verwendung der Wörtchen für "bis" ist im heutigen Deutsch, also im heute gebräuchlichen Wort "bis", nur die an erster Stelle erwähnte temporale Funktion vorzufinden.

Auch in der untersuchten Mundart fungiert die Konj. bis ausschliesslich temporal, weicht aber in diesem Gebrauch bedeutend von der Hochsprache ab. In ihr haben sich von den oben angeführten Funktionen auch die folgenden gerettet: ehe, bevor, solange und als; darüberhinaus kann bis auch für hochspr. nachdem, wenn stehen.

1 Dal,I. 1962, S.215.

2 Schieb,G. 1959,S.2.

3 Ebenda,S. 6-7.

b/ Die temporalen Verwendungsmöglichkeiten von BIS

Bis drückt in einer grossen Anzahl von Belegen Nachzeitigkeit aus und bezeichnet - wie in der Hochsprache - die zeitliche Grenze des Geschehens des ÜS:

hát, sō hon zə rīkəwūərfə un nīkəwūərfə, pis ti
kats hī wōär. /1407/

Bis leitet auch solche NS ein, die einen Sachverhalt beschreiben, der erst nach dem Abschluss des Sachverhalts im ÜS eintritt. In diesen Fällen ist bis durch hochspr. ehe oder bevor ersetzbar:

hát, jēts is halt finstər wuən, pis tēb kōmə is. /1443/

Abweichend vom hochspr. Gebrauch, kann bis auch Gleichzeitigkeit ausdrücken und den Zeitpunkt eines einmaligen bzw. mehrmaligen Geschehens in der Vergangenheit bezeichnen und durch hochspr. als bzw. wenn ersetzt werden:

un piz r hī is kōmə, wōå kōå nik̄s, ^ē fəprōxə šesəl,...
/1448/

imə pis tsēni, pis ti uər tsēni kēlōgə hot, nox is
opk̄stek̄t wuən. /1432/

Auch im nachstehenden Beispiel drückt bis ein vergangenes Geschehen aus:

jēts, pis mə nēxədər kōmə, jēts sēxt r: /1455/

Das hier verwendete historische Präsens trifft man auch in den mundartlichen Erzählungen - besonders beim Erzählen eigener Erlebnisse - häufig an, und innerhalb derselben Erzählung ist oft der plötzliche Wechsel der Tempora zu beobachten. d.h., zur Wiedergabe eines Dialogs wird das Präsens, ansonsten das Perfekt bevorzugt bzw. das Imperfekt von sein und haben.

Aus Kontrollfragen ergab sich, dass bis in der Mundart auch für hochspr. solange stehen und zur Bezeichnung der Dauer eines Geschehens dienen kann:⁴

pis tu t̄s mēst, ken i᷑ ins k̄eft.

Einigen Beispielen ist schwer zu entnehmen, ob sich das Geschehen des NS vor dem des ÜS oder gleichzeitig mit ihm vollzieht, d.h., ob bis vor- oder gleichzeitig fungiert:

nox, pis hat..., pis ti khai᷑t hot mai k̄rosmot̄r, net,
nox hot r̄ e᷑s k̄elt aus ten kapitl r̄auskholt,... /1435/

Bis könnte hier sowohl durch nachdem als auch durch als /einmaliges Geschehen in der Vergangenheit/ ersetzt werden, denn die Grösse der zeitlichen Differenz zwischen den beiden Handlungen kann aus dem Kontext nicht erschlossen werden.

Eindeutig vorzeitig und ersetzbar durch nachdem ist bis im folgenden Beispiel:

..., nox pis i᷑ s nimi k̄ekent hon, nox jets kon r̄ a.
/1418/

c/ Zusammenfassung

- Bis fungiert ausschliesslich temporal,
- sein ma. Gebrauch steht dem mhd. Gebrauch sehr nahe,
- gleichzeitig wird es fast ausschliesslich von Frauen verwendet, vor-gleichzeitig überwiegend von Generation I.

4 Vgl. Kovácsné Botzheim, I. 1978, S.36.

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung der NS			ÜS	NS	Zeitverh.	Modus		Generationen			
			VS	ZS	NaS				Ind.	Konj.	I	II	F	M
PIS	BIS	sɔlaŋ /9/	4	1	28	28	33	Nachz.	33	-	13	6	7	7
PIS	BEVOR, EHE	-	-	-	3	3	3	"	3	-	2	-	1	-
PIS	ALS	nɔx /6/, nɔxər /1/, jet̩s /2/	7	7	-	14	15	Gleichz.	15	-	6	2	7	-
PIS	WENN	nɔx /6/	4	2	-	6	6	"	6	-	2	1	3	-
PIS	NACHDEM, ALS	nɔx /1/	-	1	-	1	1	Vor- bzw. Gleichz.	1	-	-	-	1	-
PIS	NACHDEM, WENN	nɔx /4/ tɔ /1/	8	-	-	8	8	"	8	-	5	2	-	1
PIS	NACHDEM	nɔx /3/ dann /1/	3	1	-	4	4	Vorz.	4	-	-	2	1	1
PIS	SOLANGE	/nicht belegt/						Gleichz.						

Bemerkungen: 7 x 1 ÜS + 2 NS; 1 NS hat keinen ÜS;
2 NS sind Ellipsen.

2. DASS /ma. es/

a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Konjunktion DASS

"Es ist allgemein bekannt, dass sich die Konj. dass aus dem Demonstrativpronomen thaz /Nom. Akk./ entwickelt hat. Dabei tritt das satzvorausnehmende demonstrative thaz an das Satzende, um unmittelbar auf den folgenden Satzinhalt hinzuweisen, wobei durch Verschiebung der Satzgrenze das Demonstrativpronomen jederzeit in die Konjunktion umgewandelt werden kann:" schreiben G. Müller und Th. Frings von der Entstehung der ahd. Konj. thaz.¹

Behaghel verdeutlicht diesen Vorgang anhand des folgenden Beispiels: "Ich höre das: er kommt."², wo das Pronomen das in den zweiten Satz übertritt und als dessen Einleitewort fungiert.

Diese Verschiebung des Demonstrativpronomens thaz zur Konj. vollzog sich schon vor den ältesten deutschen Überlieferungen, obwohl es auch noch im Ahd. Fälle gibt, wo thaz zum Hauptsatz gehört.³

Aus diesem kurzen Hinweis auf die Entstehung der Konj. dass folgt, dass sie ursprünglich als Einleitewort von Objekt- und Subjektsätzen fungierte.

Im Laufe der Zeit hat aber ahd. thaz seine Funktion erweitert, indem es seine ursprüngliche Bedeutung aufgegeben hat und zu einer universellen Konj. geworden ist. Infolge dieses Universalisierungsprozesses erlangte ahd. thaz eine abstrakte Bedeutung, die nicht immer geeignet war, den Typ der Unterordnung auszudrücken, und deshalb wurden ihm mit der Zeit in den verschiedenen Satztypen Ergänzungen angefügt.⁴

1 Müller, G. - Frings, Th. 1959, S. 12-13.

2 Behaghel, O. 1928, Band III, S. 130.

3 Dal, I. 1962, S. 191.

4 Moskalskaja, O.I. 1969, S. 144.

Im Mhd. werden durch freies daz und durch Verbindungen des daz mit Präpositionen, Adverbien und anderen Konj. die folgenden untergeordneten Sätze eingeleitet: Objekt-, Subjekt-, Attribut-, Final-, Konsekutiv-, Modal-, Komparativ /in Parallelsätzen/, Kausal-, Konzessiv-, Temporal- und Restriktivsätze.⁵

Obwohl die Weiterentwicklung der unterordnenden Konj. zur Folge hatte, dass sich dieser weite Anwendungsbereich der Konj. dass in der nhd. Zeit etwas eingeengt hat, ist ihre Anwendungsmöglichkeit im Verhältnis zu den anderen unterordnenden Konj. auch heute noch am vielfältigsten.

Die Schreibweise von dass wurde bis zum 16. Jahrhundert von der des Demonstrativpronomens /auch Relativpronomens/ nicht unterschieden.⁶

Buscha nennt dass "bedeutungsarme Konjunktion"⁷, weil sie keine konkrete, nur eine abstrakte Bedeutung hat. Sie ist eine grammatische Konj., die Glied- und Attributsätze verknüpft, indem sie nicht die inhaltlichen Beziehungen, sondern nur die grammatische Abhängigkeit bezeichnet. Weil sie keine konkrete Bedeutung hat, kann sie in Verbindung mit anderen Konj., mit Präpositionen und Adverbien auftreten, die ihr verschiedene Bedeutungsvarianten verleihen und sie befähigen, verschiedene Gedankenverhältnisse auszudrücken.

Damit ist die vielseitige Verwendungsmöglichkeit von dass zu erklären, die unserer Mundart in noch grösserem Masse eigen ist als der Hochsprache, weil unserer Mundart viele Konj., die sich zum grössten Teil später entwickelt haben, fremd geblieben sind.

Die ma. Lautform von dass ist es; nur einer der Informanten verwendet manchmal die hochspr. Form.

5 Paul, H. - Gierach, E. 1939, S. 236 - 240.

6 Schmidt, W. 1976, S. 357.

7 Helbig, G. - Buscha, J. 1972, S. 403.

b/ Freies DASS

Subjektsätze

Zu den ältesten dass-Satz-Typen, die schon in der ahd. Zeit ausgebildet und verbreitet waren, gehört auch der Subjektsatz.⁸ Aus dieser Tatsache ist zu erklären, dass die wichtigsten Eigentümlichkeiten dieses Satztyps in beiden Erscheinungsformen der deutschen Sprache - Hochsprache und ungarndeutsche Mundart - übereinstimmen.

na hat, qwa t̄s wiət nōx, es tuət ā lait hifligð,
wqāt nuə mol. /168/

Im weiteren soll auf kleinere Unterschiede und zugleich auch auf einige Eigenheiten der ma. Satzgruppe mit einem Subjektsatz hingewiesen werden.

In der Hochsprache kann dass auch durch eine Infinitivkonstruktion ersetzt werden, oder es steht, den Regeln entsprechend, ein ob. Beide Fälle sind der Babarcer Mundart fremd.

Infinitivkonstruktion:

..., wqār ā t̄koprāux, ez z̄⁹ ujrīš lētnə sen kaŋə.
/160/

..., es war auch Brauch, ungarisch lernen zu gehen.

OB:

es miy intresiat qwa net, nuə hat filmqls kēd dr
hat, ... /302/

Ob es mich interessiert oder nicht, nur halt vielmals
geht es halt.

8 Müller, G. - Frings, Th. 1959, S. 19.

9 Sie - hier ð- wird oft in der Bedeutung von man verwendet.

In diesem einzigen Beispiel, wo es hochsprachlichem ob entspricht, hängt der NS nicht von dem unmittelbar nach ihm stehenden ÜS ab, sondern von einem nicht ausgesprochenen, der so lauten könnte: "Es ist egal,..." oder als Ellipse: "Egal,..". Da dieser NS die Funktion hat, das Subjekt des nicht geäußerten ÜS zu vertreten, soll auch dieser Beleg zu den Subjektsätzen gezählt werden.

Der Satz drückt zugleich eine Alternative aus, indem das Prädikat einmal bejahend und einmal verneinend verwendet wurde. Die Verneinung ist mit oder angeschlossen.

Diese Alternative hat sowohl hypothetische als auch konzessive Bedeutung, die durch Ergänzung des zusammengezogenen es-Satzes und durch Ersatzprobe verdeutlicht werden soll:

Ergänzung:

Ob es mich interessiert oder ob es mich nicht interessiert, nur halt vielmals geht es /Radio/ halt.

Ersatzprobe:

Für ob kann wenn bzw. auch wenn stehen; oder fungiert dann in dieser Variante kopulativ und ist auch durch und ersetzbar. Nur kann als Ergänzung, als Verstärkung zur einschränkenden Aussage des unmittelbar vorangehenden NS der ergänzten Variante aufgefasst und durch trotzdem ersetzt werden:

Wenn es mich interessiert oder auch wenn es mich nicht interessiert, nur halt vielmals geht es halt.

Wenn es mich interessiert und auch wenn es mich nicht interessiert, trotzdem geht es halt vielmals.

Noch weiter aufgelöst:

Wenn es mich interessiert, geht es halt vielmals und auch wenn es mich nicht interessiert, es geht halt trotzdem vielmals.

Zum Prädikat des ÜS in der Satzgruppe mit Subjektsatz lässt sich folgendes feststellen:

Das Prädikat tritt - genauso wie in der Hochsprache - oft in der Form von Kopula+Prädikativ/11/ auf.

Als Kopula fungieren die Verben sein /9/ und tun /2/:

..., woär t̄s s̄q s̄e, es siχ t̄s fot̄r siχ f̄i^z n̄ s̄u h̄ik̄stelt,
wel t̄s s̄u w̄etr t̄s ts̄nt k̄w̄est,.../315/

..., un t̄s tut mr a h̄åt w̄e un h̄åt lat, es t̄s s̄q is,
es t̄s..., ez z̄s siχ in ti ūj̄r naimis̄. /63/

In der Funktion der Prädikativa treten auf:

- Adjektive, die den Inhalt des NS einschätzen: schön /1/, sicher /1/, notwendig /1/, wahr /1/;
- abstrakte Substantive: Seltenheit /1/, Gebrauch /1/;
- Adverbien, die meistens auch die subjektive Einschätzung des NS-Inhalts bezeichnen: leid, weh /1/, wert /1/, lange her /1/, bemerkbar /1/;
- die Angabe: 150 Jahre.

Die folgenden Vollverben kommen im ÜS vor: ansprechen /1/, ausschliessen /1/, denken /1/, divergieren /1/, einfallen /1/, sich herausstellen /1/, kommen /1/, sein /4/, vorkommen /2/ und werden /1/.

Unter den 31 ÜS sind vier eingliedrige zu finden, d.h. solche, die entweder nur aus einem Adjektiv oder nur aus einer Partikelgruppe bestehen:

..., seltn, es ān̄r ^e hantw̄erk hot k̄lebt. /221/

..., owär n̄imols net, es ān̄r 'n pūst tsun tait̄s m̄et̄ja
hot wel špila k̄e owar ez z̄s s̄a hot wel haīr. /61/



- Ergänzt man die elliptischen ÜS der folgenden Satzgruppe durch "ist wichtig", können beide NS als Subjektsätze aufgefasst werden:

Hát, spštens ti opštamuŋ..., gs taitš opštamuŋ is, un
tswatəns, ez 'r siχfilt tsu dr taitš natsionalit t
ts uk h riχ.¹⁰ /67/

Erstens ist die Abstammung wichtig, dass man deutscher Abstammung ist, und zweitens ist wichtig, dass man sich zur deutschen Nationalität zugehörig fühlt.

Betrachtet man den ersten NS als nähere Bestimmung zu "Abstammung", so kann er auch attributiv interpretiert werden.

10 "Zugehörig" ist kein ma. Wort.

DASS in Subjektsätzen

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen					
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.	I		II			
										I.	Pl.	F	M		
ES	DASS /34, da- von Inf.-Konst. 3, OB: 1/	tes /11/ es /1/ s /2/ š /1/	1	-	34	31	37	37	-	-	8	3	22	4	
ES - QWƏR	DASS-ODER/2/														

Bemerkungen: 4 x 1 ÜS + 2 NS; 2 NS haben keinen ÜS;
 2 NS sind Ellipsen.

Objektsätze

Der Objektsatz mit dass hatte bereits im Ahd. den gleichen Entwicklungsstand wie in der Gegenwartssprache.¹¹

Auch in der untersuchten Mundart ist dieser Satztyp weit verbreitet und unterscheidet sich vom hochspr. Gebrauch nur darin, dass es/dass/ auch für hochspr. Infinitivkonstruktion steht.

DASS:

..., iñ hon s̄ fñn d̄ alðø khist, es t̄s halt p̄ai ind sitø un præux wøår. /299/

..., dass das bei ihnen Sitte und Brauch war.

Infinitivkonstruktion:

..., nox fiæríxt̄ z̄ siñ fiø t̄s, ez z̄ mol khenkt wøbn,.../258/

..., dann fürchten sie sich davor, einmal gehängt zu werden,...

In den meisten Belegen des Untersuchungsmaterials treten die dass-Objektsätze an Stelle reiner Kasusobjekte /Akkusativobjekte/, von transitiven Verben regiert, auf:

nuð nox hon z̄ widør føtsélt, es tuøt in ten walt,
tuøt wøår 'n kiæríxfuf,... /313/

Objektsätze für ein Genitivobjekt, obwohl sie schon in der frühesten Zeit bekannt waren und sich im Mhd. sehr verbreitet haben,¹² und für ein Dativobjekt wurden im Material nicht belegt.

Auch in Form von Präpositionalobjekten treten die dass-Objektsätze häufig auf, meistens ohne pronominalen Hinweis im ÜS:

¹¹ Müller, G. - Frings, Th. 1959, S. 12.

¹² Dal, I. 1962, S. 191 - 192.

ij̄ kön miy kqå nät arinar, es emql hon.., es emql
tō wətr kräft qwa wos wuen. /223/

Die Vollverben, von denen die belegten dass-Objektsätze abhängen, können in die folgenden voneinander nicht scharf abgrenzbaren semantischen Gruppen geteilt werden:

a/ Verben des Sagens: behaupten /1/, anmelden /1/, erzählen /2/, sagen /2/, "Post schicken" in der Bedeutung von benachrichtigen /1/;

b/ Verben des Denkens und Wissens: beibringen /1/, daraufkommen /1/, denken /1/, sich erinnern /1/, entdecken /1/, glauben /1/, meinen /2/, wissen /1/;

c/ Verben der sinnlichen Wahrnehmung: anhören /1/, hören /7/, sehen /8/, spüren /1/;

d/ Verben der Gefühle: sich ärgern /1/, sich einbilden /2/, sich fürchten /1/;

e/ Andere Verben, die durch je ein Beispiel vertreten sind: anrechnen, aufnehmen, arbeiten, kriegen, machen, sich wehren.

Nach den verbalen Wendungen Verlangen und Zeit haben, Einfluss haben sowie nach den Adjektiven stolz und froh mit der Kopula sein erscheinen die dass-Objektsätze auch an Stelle eines Präpositionalkasus:

..., ij̄ mān, t̄s hot tō kqå kan aiflus nät, es miə
nät uns tō als hənkahōrij̄ filz. /69/

ti wōan frō, es zə zə krijt hon. /215/

Die von froh sein /3/ und sich ärgern /1/ regierten dass-Sätze, ohne pronominalen Hinweis im ÜS, können auch kausal interpretiert werden, weil das Objekt zugleich auch die Ursache

der im ÜS ausgedrückten Gefühle angibt:¹³

..., nox hot t̄s jēŋjō kflātšat, woå frō, es t̄p kemt.
/246/

auch:

" " , wal t̄p kemt.

Nachfolgend erscheinen diese Angaben in der Form einer Tabelle:

KASUS:	AKKUSATIV	GENITIV	DATIV	PRÄPOSITIONALK.	INSG.
Verben	40	-	-	13	53
Korrelate	t̄s/8/ s/4/ ʃ/1/	-	-	fia t̄s/l/ fia ten/l/ fia t̄s/l/ fqn ten/l/ uf t̄s/l/ mit /l/	19
Verb. Wend.	-	-	-	2	2
Korrelate	-	-	-	t̄s/l- t̄tsū, trnōx/l/ in einem Satz/	3
Adj. + sein	-	-	-	3	3
Korrelate	-	-	-	-	-

Dass leitet in der Mundart auch solche Sätze ein, deren Geschehen unsicher, bezweifelt, fraglich ist und die in eine Frage zurückverwandelt werden können. In diesen Fällen ist es /dass/ durch hochspr. ob ersetzbar:

..., hot sə hat k̄studiat iwa t̄s, h̄at es t̄s net
ta milus woår. /181/

13 Vgl. Müller, G. - Frings, Th. 1959, S.37.

Die Konj. ob /ahd. ibu, oba/¹⁴, die im Ahd. und im Mhd. bei Bedingungssätzen und bei abhängigen Fragesätzen als Einleitungswort fungierte und später auf die Fragesätze beschränkt worden ist¹⁵, hat in der Mundart nicht Fuss gefasst. Trotzdem wurde sie im untersuchten Material bei einem Sprecher, Weber vom Beruf, zweimal belegt, und zwar in solchen Fällen, wo er versuchte, "besser" zu sprechen. Es soll aber betont werden, dass es sich hier nur um Entlehnung aus der Hochsprache handelt und auf keinen Fall um eine ma. Erscheinung, denn statt ob wird immer die universelle Konj. es/dass/ verwendet.

Bei den es/ob/-Sätzen lassen sich die regierenden Verben im US nach ihrer Semantik in die folgenden Gruppen einordnen:

- a/ Verben des Sagens und Fragens: fragen /4/, sagen /2/;
- b/ Verben der Wahrnehmung: hören /3/, schauen /1/, probieren /1/;
- c/ Verben des Wissens und Denkens: denken /2/, sich erinnern /1/, nachstudieren /1/, wissen /1/.

Nachfolgend erscheinen diese Angaben in der Form einer Tabelle:

KASUS:	AKKUSATIV	GENITIV	DATIV	PRÄPOSITIONALK.	INSG.
Verben	14	-	-	2	16
Korrelate	<u>tes/2/</u> <u>s/1/</u>	-	-	<u>iwa tes/1/</u>	4

Wenn es/ob/ mit der Konj. oder auftritt, wird im NS eine beziehungsweise, unsichere Alternative dargestellt. Die beiden Möglichkeiten können entweder Gegensätze oder Varianten zueinander sein:

14 Dal, I. 1962, S. 214.

15 Ebenda

Gegensatz:

..., təs hon zə siχ tatsūkstenkt, wəs təs sol sai,
es təs jəts spəs sleytəs qvar kudəs sol sai,... /184/

Variante:

..., nuə nīmol hot mə widər ā niks khit, es ānər
kəpləsiðt qvar ānər kstuarwə woår. /201/

Ihrer grammatischen Form nach sind diese Sätze bis auf einen Beleg zusammengezogene NS, in denen alle Satzglieder mit Ausnahme des zweiten Teils des Prädikats identisch sind, und diese Identität der Satzglieder ermöglichte die Reduktion der Sätze. Sie können jeder Zeit in zwei gleichrangige NS verwandelt werden, indem man sie durch die eliminierten identischen Satzglieder ergänzt wie bei Satz 201:

..., es ānər kəpləsiðt woår qvar es ānər kstuarwə woår.

DASS in Objektsätzen

43 -

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung			ÜS	NS	Modus		Generationen					
			der NS					Ind.	Konj.	I		II			
			VS	ZS	NaS					I.	Pl.	F	M		
FS	DASS /66, davon Inf.- Konstr.: 4/	təs /9/, s /4/ š /1/ fiə təs, tətsū, fiə tən, trnqx fiə təs, mit, fən ten, uf təs /je einmal/	-	1	64	58	66	65	1	-	32	5	25	4	
FS	OB /18/	tes/2/, s /1/, iwa təs /1/	-	-	17	16	18	12	2	4	5	4	6	3	

Bemerkungen: 6 x 1 ÜS + 2 NS, 1 x 1 ÜS + 3 NS,
 2 NS haben keinen ÜS, 4 NS sind Ellipsen.

Finalsätze

Innerhalb der dass-Sätze bilden die Finalsätze in der untersuchten Mundart eine starke Gruppe, was auch unter Beweis stellt, dass sie auch zu den ältesten dass-Satz-Typen gehören.¹⁶

Im Laufe der Zeit haben die Finalsätze ihre Einleitungswörter wie folgt verändert: "Die frühesten Absichtssätze haben zweierlei Ursprung. Der älteste Typ ist ein dass-Satz, der an die Präpositionalverbindung ze diu angeknüpft wird. Die Verbindung tritt in den Nebensatz hinüber, und ze diu daz fungiert als Absichtskonjunktion im Althochdeutschen und bis ins Mittelhochdeutsche hinein."¹⁷ Daneben gab es aber auch einen Typ mit einfaches dass eingeleitet. Dieser Typ mit konjunktivischem Verb ist die häufigste Form des Finalsatzes bis in die nhd. Zeit.¹⁸

Vom 12. Jahrhundert an erscheint auch damit in der Funktion der Absichtskonjunktion.¹⁹ Bei Luther tritt in dieser Funktion auch auff das "auf dass" auf.²⁰

Die Verbindung um zu + Infinitiv ist schon bei Luther vereinzelt zu finden, hat sich aber erst in der folgenden Zeit verbreitet.²¹

Von diesen Veränderungen im Gebrauch der finalen Konj. wurde die Babarcer Mundart nicht betroffen, sie bedient sich ausschliesslich der schon seit dem Ahd. auch in Finalsätzen gebräuchlichen Konj. dass /ma. gs/,²² die sowohl für hochspr. damit als auch für die Konstruktion um zu + Inf. steht.

16 Müller, G. - Frings, Th. 1959, S. 18.

17 Dal, I. 1962, S. 196.

18 Ebenda

19 Ebenda, S. 204.

20 Erben, J. 1954, S. 115.

21 Dal, I. 1962, S. 111.

22 Vgl. Kovácsné Botzheim, I. 1978, S. 36.; Krauss, F. 1940, S. 150.; Schiepek, J. 1899, S. 60-61.; Sperschneider, H. 1959, S. 71.; Staedele, A. 1927, S. 71.

Für damit:

na, kādi, iχ kep tr^e poår klømpa, es net tai potšker
trøkøt wøn, kē nuø. /171/

..., damit deine Patschker nicht schmutzig werden,..

für Infinitivkonstruktion:

..., un sō hon iχ halt nox sō frī mist fuøtke føn
tøham, ez iχ wøs køleønt hon. /16/

..., um etwas zu lernen.

Eine Anzahl von es/dass/-Sätzen kann sowohl final als auch konsekutiv interpretiert werden. Bei diesen ist semantisch schwer zu unterscheiden, ob der Gliedsatz den Zweck oder die Folge angibt, und auch bei der Ersatzprobe kann es/dass/ sowohl durch hochspr. damit als auch durch so dass ersetzt werden; im Kontext ist beides richtig:

..., nox hød'n híksøtst un hot tøs øusøn... , prøt
kømøxt, un hot s føul øøda, es tøø net fuøt hot kækønt.
/24/

Ersatzprobe:

..., damit er nicht fortgekonnt hat.
..., so dass er nicht fortgekonnt
hat.

Auch Eisenmann hat diesen Typ der dass-Sätze belegt und sieht ihre Funktion als final-konsekutiv an.²³

Eindeutig final fungiert es/dass/ im folgenden Beispiel:

ja, iχ mus tsun tønåtus nåufke, mus pøt, ez es røgøt,..
/251/

23 Vgl. Eisenmann, F. 1973, S. 132.

Soll dem Nebensatzinhalt ein grösserer Nachdruck gegeben werden, kann es/dass/ in Kombination mit der Partikel nur auftreten, die als Ersatz für einen ersparten ÜS betrachtet werden kann und die dem NS auch eine einschränkende Bedeutung verleiht:

*es wqå ti mēgliykait, es mr het kent hinauskēkē, nēt,
qwa tō is mr tuəriykaŋə, tō is mr remkslupt iwərql,
nua ez za uns nēt fuatkētun hon, es mə hon təoft
tō plai. /74/*

Von der Hochsprache abweichend treten in den Finalsätzen die Modalverben sollen/6/ - imperativisch - und wollen/2/ auf:²⁴

*..., nox hon ix halt widər qukfājt, es tōx hat also
mit latainišə sol ke. / 156/*

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen					
			VS	ZS	NaS			Ind.	Imp.	I		II			
										F	M	F	M		
ES	DAMIT /77, davon Inf.-Konst: 10/	wegəten /2/	1	-	71	63	77	71	6	43	10	18	6		

Bemerkungen: 9 x 1 ÜS + 2 NS, 5 isolierte NS,
5 NS sind Ellipsen.

24 Vgl. Sperschneider, H. 1959, S.71.



Attributsätze

Die Anzahl der attributiven dass-Sätze ist im untersuchten Material viel geringer als die der attributiven Relativsätze. Sie bestimmen in den Belegen entweder das Subjekt oder das Objekt näher; beide Satzglieder sind durch Substantive ausgedrückt.

..., tuæt wqår tø unarsít, es t krospåuær wqåst qwa
klapåuær wqåst. /

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus Ind. Konj	Generationen						
			VS	ZS	NaS				I		II				
									F	M	F	M			
ES	DASS/7/ OB /1/	-	-	-	8	8	8	8	-	2	1	4	1		

Kausalsätze

Im Verhältnis zu den anderen dass-Satz-Typen ist die Anzahl solcher dass-Sätze verschwindend klein, die in der Satzgruppe kausale Beziehungen im engeren Sinne zum Ausdruck bringen. Im Untersuchungsmaterial sind die Reste des mhd. kausalen Gebruchs von dass²⁵ nur in zehn Belegen – nicht nach Verben der Affektäußerung oder nach Präpositionalphrasen – vorzufinden,²⁶ in allen anderen Fällen wird die Kausalität in der Satzgruppe mit der Konj. weil /ma. wal, wæl/ ausgedrückt. Es ist bemerkenswert, dass alle zehn Belege von Frauen stammen.

25 Paul, H. - Gierach, E. 1939, S. 238.

26 Vgl. Krauss, F. 1940, S. 148.; Schiepek, J. 1899, S. 59.

..., təvəf təx kā lqx sai nət, əs sənəst leftg təx
əus.... /83/

In zwei Fällen tritt *es/dass/* auch in Verbindung mit *wal/weil/auf.* In einem Beispiel wird der erste von den zwei nacheinander stehenden grammatisch gleichrangigen Kausalsätzen mit *wal/weil/* und der zweite mit *es/dass/* eingeleitet:

Frage: *wel ſproꝝ tust pesər rēde un frem?*

Antwort: ti taitš. hát ępstəns, wal təs šon mai motərsprəkx
is, es iχ təs fən kənthaɪt əuf kəleqtnt hən,.../50/

Im zweiten Beispiel ist die Reihenfolge der Einleitungswörter umgekehrt, wahrscheinlich deshalb, weil der letzte Satz der Gesprächspartnerin ein *weil*-Satz war:

un mainar manuy nök, ez zə siꝝ nök ęost tait̄s filia,
wal zə tes sō keon maxa. /55/

c/ DASS in Kombinationen

Die Konj. dass tritt in der untersuchten Mundart oft in Verbindung mit solchen Präpositionen und Adverbien auf, die in der Hochsprache zum grössten Teil schon als selbständige Konj. fungieren.

Nicht nur dass, sondern noch viele andere unterordnende Konj. sind so entstanden, dass sie ursprünglich im Hauptsatz standen und auf den Inhalt eines abhängigen Satzes hingewiesen haben, allmählich aber in diesen Satz hinübergetreten sind.²⁷ Beim Übergang zu unterordnenden Konj. hatten diese in den NS hinübergetretenen Präpositionen und Adverbien oft eine andere unterordnende Konj. bei sich,²⁸ meistens dass wie ahd. ane daz, für daz,²⁹ mhd. biz daz, sit daz,³⁰ nhd. ausser dass, über dass.³¹

Jung schreibt von den Verbindungen Präposition oder Adverb + Konj., dass die Tendenz dahin gehe, die zu Hilfe genommenen Konj. abzustossen, damit die Adverbien bzw. Präpositionen zu selbständigen Konj. werden.³²

Von diesem Abstossungsprozess in den Fügungen mit dass, der sich selbst in der Hochsprache noch nicht völlig vollzogen hat, wurde unsere Mundart kaum betroffen, so dass bei den meisten auf diese Weise entstandenen Konj., besonders in Modal- und Temporalsätzen,³³ dass noch erhalten geblieben ist. Ausnahmen bilden nur die temporalen Konj. bis, solange und kaum. Die letzten beiden Konj. können sowohl mit als auch ohne dass verwendet werden.

27 Paul, H. - Gierach, E. 1939, S.236.

28 Jung, W. 1971, S.381.

29 Behaghel, O. 1928, Band III, S.135.

30 Paul, H. - Gierach, E. 1939, S.239.

31 Behaghel, O. 1928, Band III, S.137.

32 Jung, W. 1971, S.381.

33 Vgl. Krauss, F. 1940, S.151-152.

Konsekutivsätze

Die drei Formen der hochspr. Konsekutivsätze, eingeleitet durch dass – mit und auch ohne Hinweis im ÜS – sowie durch so dass, sind auch der Babarcer Mundart eigen.

Zu den ältesten Konsekutivsätzen gehören die durch freies dass eingeleiteten Sätze ohne Korrelat, die vom verbalen Prädikat des ÜS abhängen und die die Intensität der dort bezeichneten Handlung angeben. Im Untersuchungsmaterial wurden sie nur viermal belegt, auch in der Hochsprache ist dieser Typ wenig gebräuchlich.³⁴

..., es tsēflais höt s nə kants wunt kəmoxt, ez es kəplut höt. /186/

Wenn die Konsekutivsätze mit so dass eingeleitet werden, bezeichnen sie die Folge des Geschehens im ÜS und hängen von dessen verbalem Prädikat ab:

..., nuə mit to tsait hon zə siꝫ tsəmkəwēnt, so es jets kān unərſit məv is. /65/

Von der Entstehung der Konj. so dass schreibt Behaghel, dass in Sätzen, wo das Verb des Hauptsatzes durch so bestimmt war, so an das Ende trat und hier mit dass zu einer neuen Konj. verschmolz.³⁵

Dieser Typ der Konsekutivsätze ist schon im Ahd. zu finden, verbreitet hat er sich aber erst im Nhd.³⁶

Sätze, in denen so im ÜS als Korrelat auftritt, können modal und auch konsekutiv interpretiert werden, weil sie sowohl den Grad des Geschehens im ÜS als auch seine Folgen gleichzeitig angeben:

34 Dal, I. 1962, S.196.

35 Behaghel, O. 1928, Band III, S.142.

36 Dal, I. 1962, S.196.

a/ ..., tas hot sō šnel kaŋə, tas iχ in ānər, in ^e kūdi
ſt̩on hap iχ ^e metər runterkəmoxt. /124/

b/ tas wōär' n alda wōgə, tən hən zə sō tsomk̩stekɔlt,
es jet rōt anəšt wōär,... /297/

Die meisten Grammatiken wie der DUDEN, Jung, Buscha ordnen solche Beispiele eindeutig zu den Konsekutivsätzen. Die "Deutsche Sprache"³⁷ versucht sie in die oben erwähnten NS-Typen /modal und konsekutiv/ zu trennen, verfährt dabei aber inkonsistent.

Erben bezeichnet Sätze wie Beispiel a/ Gradsätze und zählt sie zu den Modalsätzen, Sätze wie Beispiel b/ zu den Konsekutivsätzen.³⁸

Im weiteren sollen Sätze dieser Art Modal-Konsekutivsätze genannt werden.

Auch der so,-dass-Typ wurde schon im Ahd. belegt.³⁹

Wenn sich die Modal-Konsekutivsätze auf ein durch so verstärktes Adjektiv oder Adverb im ÜS beziehen, drücken sie eine Folge aus, die sich aus dem Grad des Geschehens ergibt und die weniger als der Grad hervorgehoben wird:

..., tō wōå sō wēniχ, əz zə mit tə seχəl sen kaŋə
un hən hī un tō ti hōlmə tsomk̩səχɔlt,... /183/

..., noχ tuət hən zə imə sō fil hāi ^h kōt, əz zə niks
hən mist kāf. /91/

Das Korrelat so tritt im ÜS vor den folgenden Adverbien bzw. Adjektiven auf: viel, weit, ein paar, gross, gründig, schnell, stark, voll und wenig.

37 Liebsch,H. - Döring,H. 1976, S. 224.

38 Erben,J. 1965, S. 188,190.

39 Dal,I. 1962, S. 195 - 196.

Auch wenn diese NS vom verbalen Prädikat des ÜS abhängen, - das Korrelat so steht in diesem Fall vor dem infiniten Prädikatsteil -, bekommt der Grad einen grösseren Nachdruck als die Folge:

..., nox hød r só oukəlēxt, es als opkəprent wår.
/8/

Nur ein sogenannter negativer Konsekutivsatz wurde belegt, der in der Hochsprache mit als dass eingeleitet werden müsste. In einem solchen Satz kann die Folge nicht eintreten, weil dazu die Voraussetzung unzureichend ist:

teo is fil tsu küt tsu ten, ez r tøs tet max./299/

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen					
			VS	ZS	NaS			Ind	Konj.	I		II			
									I.	Pl	F	M	F	M	
FS	DASS	-	-	-	4	4	4	4	-	-	2	-	1	1	
SO FS	SO DASS	SO/l/	-	-	7	7	7	6	-	1	2	-	4	1	
FS	DASS	SO/25	-	-	26	26	26	25	-	1	9	6	9	2	
Mod-Kons.															
FS	ALS DASS	tsū-	-	-	1	1	1	-	1	-	-	-	1	-	
			<u>tsu ten</u>												



Modalsätze

Unter den so,-dass-Sätzen gibt es auch solche, in denen so weder das verbale Prädikat noch ein Adjektiv oder Adverb des ÜS verstärkt, sondern auf den dass-Satz hinweist, d.h., der von dass eingeleitete Satz erklärt das Korrelat so näher. In diesen Fällen drückt so + dass kein konsekutives Gedankenverhältnis aus, sondern ein rein modales, weil nur die Art und Weise bezeichnet wird, die Folge nicht. Diese so,-dass-Sätze sollen als Modalsätze im engeren Sinne betrachtet werden /Vgl. mit Modal-Konsekutivsätzen!:/

..., in tswat^o w^oltkr^{ik} w^oå t^os im^or n^ox s^o, s^o m^o
hon k^{ent} tu^{at} tait^š k^{ar}et. /52/

In vier Beispielen verstärkt das Korrelat so ein Adjektiv bzw. Adverb, der ÜS gibt den Grad des Geschehens an, der durch den NS, ohne Bezeichnung der Folge, näher bestimmt wird:

..., n^ox h^od z^o s^o k^{sikt} r^{opkənum^o}, e^z 'r s^o an in
an^on nai h^ot, naik^okref^o un naik^ots^og^o,... /36/

Auffallend gering ist die Anzahl der belegten Modalsätze, obwohl bis auf eine - Modalsatz des fehlenden Umstands - alle Arten der in der Hochsprache bekannten Sätze modular Funktion auch in der Mundart anzutreffen sind und alle Modalsatztypen mit Ausnahme des komparativen wie- und des proportionalen wie-wie-Satzes dass-Sätze sind, d.h., ihre Konj. ist dass oder sie tritt in Kombination mit dass auf, auch dort, wo sie sich in der Hochsprache schon verselbständigt hat.

Die mit es/dass/- hochspr. abgesehen davon, dass; davon abgesehen, ob - und nur es/nur dass/ eingeleiteten Modalsätze - Restriktivsätze - erfüllen dieselbe Funktion wie in der Hochsprache, nämlich die Einschränkung der Aussage im ÜS:

nōx iz zə hat, es lait sen tsū̄ rə kōmə owa nət,
iz zə hat um wēk kāyə un hqt ksoyə,... /252/

In zwei Belegen wird zur Hervorhebung der Einschränkung nur von dass getrennt und ihm die Modalbestimmung "mit dem Unterschied" angefügt:

ja, ti hōxtsədə wiən krōt nōx sō opkalə, nuž mit ten
unrēit, ez zə tōmqls in folkstrōxt wōān, un jets
sen zə ūqon intərnatsiōnāl kōklaidət. /53/

Zum Ausdruck des Masses tritt es/dass/ in Komb. mit solange auf:

solang štēksz ez zə hon, solang wiət kəməssə. /899/

Nur durch ein Beispiel ist der Modalsatz, der eine ersetzte Möglichkeit bezeichnet, im Material vertreten und eingeleitet mit stots es /statt dass/- aus der nhd. Präposition statt⁴⁰:

..., nōx hōd g tse jōx fēlt hīprōxt, nōx stots ez iχ
'n helf hat, had iχ nōx mēt qärwət. /271/

Soll der Sachverhalt im ÜS dem Sachverhalt im NS vorgezogen werden, wird die Konj. ēndr es /hochspr. ehe, anstatt dass; ahd. ēr, mhd. ēry⁴¹ verwendet, die in dieser Bedeutung auch durch lieber ersetzt werden kann:

ēndr es iχ ten haiən, ēndr ken iχ in ti tōnə. /201/
liwər es iχ ten haiən, liwər ken iχ in ti tōnə.

Wenn der Modalsatz den Begleitumstand oder das Mittel bezeichnet, wird er mit der Konj. mit ten es /dadurch dass/ eingeleitet:

40 DUDEN, 1963, Band 7, S. 671.

41 Kluge, F. 1924, S. 109 - 110.

Modalsatz des Begleitumstandes:

nqx mit ten, es ti lait ā sō qārm woān kewēst un
saxənt, nqx woār sō ^e qārmsālix kost./129/

Instrumentalsatz:

mit ten, es ix fil kälēza hon, hon ix fil tatsūkalevnt.
/493/

Will man ausdrücken, dass sich die Sachverhalte im ÜS und auch im NS im gleichen Massen verändern - Proportionalsatz - kann es/dass/ in Verbindung mit den Konj. jē noxten /je nachdem wie/ oder wie auftreten:

fuftsix liter, qxtsix liter, ā hēktō krōs, jē noxten
es āns kewelt hot. /89/

Je nachdem kann auch im ÜS als Korrelat stehen, in diesem Fall ist es/dass/ durch wie ersetzbar:

hät t̄s is..., jē noxten woā t̄s ā, es t̄s trokst is
woān. /33/

In proportionaler Bedeutung kommt wie in Komb. mit es/dass/ nur selten vor, üblich ist die Fügung wie-wie /Näheres darüber bei der Konj. wie/:

wī lēŋär es mē fitet, wī p̄sər wist ti såu, net,... /487/

Das proportionale Verhältnis kann auch durch die Fügung testə es - testə /desto - desto/ ausgedrückt werden /nicht belegt/:

testə mē es ix s qpsnait, testə mē wekst s.

Im folgenden Beispiel dient es zum Ausdruck der Nichtgleichheit, was wahrscheinlich eher auf komparatives als zurückzuführen ist als auf dass⁴²:

..., un nqx wan ānər net sofil kelt hat, net sofil...,
halt mē ūlde hat, es sai .. t̄s fəlt hot åuskəməxt,..
/276/

Dieser Gebrauch von als ist für unsere Mundart nicht charakteristisch, es wurde auch nur zweimal belegt.

Als fungiert in der Mundart als Adverb und bezeichnet die Oftmäligkeit eines Geschehens:

gor is als tsu uns komə.

Zum Ausdruck der Gleichheit und auch der Ungleichheit benutzt die Mundart komparatives wie.

DASS in Modalsätzen

Mundartl. Form	Hochspr. Entsprechung	Korrelate	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen			
			der NS		VS	ZS	NaS	Ind.	Konj.	I		II	
			I	Pl						F	M	F	M
ES	DASS	sø /16/ sølaŋ /1/	1	-	19	18	20	20	- -	4	2	11	3
ES	ABGESEHEN DAVON, DASS; DAVON AB- GESEHEN, OB	-	-	-	1	1	1	1	- -	1	-	-	-
NUØ ES	NUR DASS	sø /3/	-	-	3	3	3	3	- -	-	-	3	-
STØTS ES	STATT DASS	-	1	-	-	1	1	1	- -	1	-	-	-
ĒNDØR ES	EHE, ANSTATT	ēndør /1/	1	-	-	1	1	1	- -	-	-	1	-
LÍWØR ES	DASS, LIEBER												
MIT TØN, ES	DADURCH DASS	nøx /1/	1	-	-	1	1	1	- -	-	-	1	-
MIT TØN, ES	DAMIT, DASS	-	1	-	-	1	1	1	- -	-	1	-	-
JĒ NØXTEN ES	JE NACHDEM	-	-	-	1	1	1	1	- -	1	-	-	-
ES	JE NACHDEM WIE	jē nøxtən/1/	-	-	1	1	1	1	- -	1	-	-	-
WI....ES	JE - DESTO	wi /2/	2	-	-	2	2	2	- -	1	1	-	-
TESTØ...ES	JE - DESTO	testø	/nicht belegt/			2	2	2	- -	1	-	-	1
ES /komp./	ALS	-	-	-	2	2	2	2	- -	1	-	-	1

Bemerkung: 1 x 1 ÜS + 3 NS

Konzessivsätze

Alle drei Formen der Konzessivsätze - relative und konditionale sowie eigentliche⁴³ - haben auch in unserer Mundart ihre Entsprechungen, werden aber oft mit anderen Mitteln ausgedrückt als in der Hochsprache.

Die wenigen Beispiele von Konzessivsätzen im Untersuchungsmaterial liessen, in Kenntnis der Mundart, vermuten, dass, obwohl dieser NS-Typ nicht so oft verwendet wird, die Anzahl der Belege doch nicht den realen Gebrauch widerspiegeln. Später gestellte Kontrollfragen bestätigten die Annahme, dass die Konzessivsätze - vor allem die relativen - doch eine grössere Vorkommenshäufigkeit aufweisen, als es aus dem Untersuchungsmaterial hervorgeht.

Sowohl die Konj. ob als auch die in der späteren Zeit durch Zusammenschmelzung von ob mit den Wörtern schon, gleich, wohl, zwar entstandenen konzessiven Konj.⁴⁴ sind der Mundart nicht bekannt.⁴⁵

Anstelle der obwohl-, obschon-, obzwar-, obgleich-Sätze verwendet man einerseits Satzverbindungen mit Partikeln bzw. Konj. wie doch, wohl-doch, aber doch, aber trotzdem, andererseits auch Satzgefüge mit den Konj. trotzdem dass und selten auch wiewohl.

Die Konj. wiewohl kann schon fast als ausgestorben aufgefasst werden; laut Meinung der Informanten wurde sie früher von den älteren Leuten öfter verwendet in Fällen wie das folgende Beispiel:

ix sen äufkſtigð, wiwöl ix nōx ſlōf hat.

auch: " , trotstem es ix nōx ſlōf hat.

Der relative Konzessivsatz wird in der Mundart mit einer Fügung eingeleitet, die aus den folgenden voneinander nicht trennbaren Teilen besteht:

43 Gulyga, E.W. - Nathanson, M.D. 1966, S. 149-154.

44 Dal, I. 1962, S. 215.

45 Vgl. Schiepek, J. 1899, S. 69.; Sperschneider, H. 1959, S. 70.

- okar, verdeutschte Form der aus dem Ungarischen entlehnten konzessiven Konjunktion "akár",
- W-Pronomen,
- Konjunktion es/dass/:

un ti anən, tI wū tsomkəkäft .., təs woân aləmql nuə klāhaizlər, un wan əz zə..., okar wifil əz zə hadə.
/295/

Konzessivsätze dieser Art haben einen verallgemeinernden Sinn, der im Vergleich mit den konditionalen Konzessivsätzen verdeutlicht werden soll, indem das einzige Beispiel für relativ Konzessivsatz im Untersuchungsmaterial so umgewandelt wird:

..., təs woân aləmql nuə klāhaizlər, un wan əz zə...,
wan zə a fil felt hadə.

Der okar-wifil-es-Satz drückt, im Gegensatz zum wan-a-Satz, eine Alternative aus, was bewiesen werden kann, wenn man den NS folgenderweise auflöst:

..., təs woân aləmql nuə klāhaizlər, un wan əz zə...,
əz zə fil felt hadə qwa net fil felt hadə.

Die konzessive Bedeutung wird auch durch aləmql /auf jeden Fall/ im US verstärkt.

Der Abbruch des NS nach dem US lässt darauf schliessen, dass vom Sprechenden zuerst ein konditionaler Konzessivsatz geplant wurde, aber dann doch eine andere, der beabsichtigten Mitteilung besser entsprechende Form, gewählt wurde.

Temporalsätze

Weder in den Darstellungen zur historischen Syntax noch in der Hochsprache trifft man Beispiele, in denen frei's dass temporal fungiert, ebendeshalb muss dies als eine nur für die Mundart charakteristische Spracherscheinung angesehen werden.

In der Weilauer Mundart /Siebenbürgen/ misst auch Krauss⁴⁶ nach Zeitangaben der Konj. dass temporale Bedeutung bei, seine angeführten Beispiele sind aber eher als Subjekt- oder Attributsätze interpretierbar.

Auch Labouvie⁴⁷ hat in seinem Untersuchungsgebiet dass in temporaler Funktion angetroffen, aber es steht dort nur zur Erläuterung voranstehender Zeitangaben statt der temporalen Konj. seit/dem/.

Ein solches Beispiel wurde auch in dem Babarcer Material gefunden: . . .

a/ ..., sq̄ es n̄t. fil un̄rs̄it m̄t woā in mainər tsait,
es mī ſ tenkt./60/

Eine ähnliche Erscheinung trifft man auch in den Belegen, wo der ss/dass/-Satz die allgemeine Temporalbestimmung "in der Zeit" erklärt, konkretisiert und es für hochspr. als steht:

b/ nox in tetr̄ tsait, es main f̄t̄r tuat n̄t̄ is kaj̄,
/Schaltsatz/, nox woān z̄ ſq̄ n̄opk̄sproŋ̄ un hon mai
m̄t̄r k̄ruf̄, ... /255/

Sowohl im Beispiel a/ als auch im Beispiel b/ bezeichnet es/seit; als/ den gleichzeitigen Ablauf der Sachverhalte im US und im NS.

Wegen ihrer erläuternden Funktion können diese Temporalsätze auch attributiv interpretiert werden.

46 Vgl. Krauss, F. 1940, S. 150.

47 Vgl. Labouvie, E. 1938, S. 158.

Freies es/dass/ kann aber auch eindeutig temporal fungieren. Im folgenden Beispiel ist es/dass/ durch hochspr. als ersetztbar und bezeichnet, dass das Geschehen des Temporalsatzes gleichzeitig mit dem Geschehen des zu ihm gehörenden es/dass/-Objektsatzes abgelaufen ist:

..., wās iχ, es iγ klā nōx woān, ez ze mix katrōga
hōn, un āmol sen iχ mitkālofā hī tsū rā. /250/

Freies es/dass/ kann außerdem noch - meistens mit dem Korrelat solan - für hochspr. bis stehen und zum Ausdruck der Nachzeitigkeit dienen:

ti sen solan kāja, ez ze net gōt klas woān,.../207/

Dass in Temporalsätzen kann auch in Kombination mit anderen Konjunktionen auftreten. Hierbei handelt es sich meistens um solche, die ursprünglich Adverbien waren und deren Übergang zu selbständigen unterordnenden Konjunktionen sich in der Mundart noch nicht vollzogen hat, zum Teil auch in der Hochsprache noch nicht.

Die in Verbindung mit es/dass/ auftretenden Einleitungswörter wurden in den nachstehenden Untersuchungen nach dem temporalen Verhältnis, das sie ausdrücken geordnet.

Die Gleichzeitigkeit der Handlung im ÜS und im NS wird durch die Fügung sait es /ahd. sid⁴⁸, mhd. sit, sit daz⁴⁹/ - hochspr. seit, seitdem - sowie mit solan es - hochspr. solange - zum Ausdruck gebracht:

tsait ez r'n äuto hōt, tud r fil remfqān. /491/

Nur verleiht dem folgenden NS zusätzlich noch eine einschränkende Bedeutung:

48 Kluge, F. 1924, S. 450.

49 Paul, H. - Gierich, E. 1939, S. 239.

hát jets wās iχ nēt, hon zə zə wəkk̄smes̄qwa nēt,
nuər solan̄ es miər təham wōān, wōā ſə. /253/

Solange kann mit und auch ohne dass gebraucht werden.

Geht das Geschehen des ÜS dem des NS voran - Nachzeitigkeit -, werden die Temporalsätze mit ēndr̄ es, ē es /mhd. ē, ē daz/⁵⁰ - hochspr. ehe - sowie mit fīd̄ es - hochspr. bevor - eingeleitet:

ēndr̄ es iχ kəwest hon, wōs iχ max, hon iχ qukfankt
tsu ſraiə. /197/

təs hōxaltgår..., təs hot..., təs hon zə in fiatsenər
jgår, fīd̄ es tə krīk is åuskəproxe, hon zə təs .../301/

Die folgenden temporalen Einleitungswörter finden dann Verwendung, wenn die Handlung des NS vor der Handlung des ÜS liegt - Vorzeitigkeit -: kāms es /ahd. kūmo, mhd. kūm[e]/⁵¹ - hochsprachlich kaum dass, weiterhin in derselben Bedeutung knaps es und knapsnōt es /wahrscheinlich aus "mit knapper Not"/.

Von der Konj. kaum schreibt Eisenmann, dass sie eine spezielle Vorzeitigkeit ausdrückt, "denn das Geschehen des von ihm eingeleiteten Satzes ereignet sich nur kurze Zeit vor einem anderen Geschehen"⁵² Dies bezieht sich auch auf die anderen zwei Einleitungswörter:

kāms es iχ miχ kṣetst hon, hot s ſən kṣelt. /297/

knaps es r kōmə is, iz r a ſo kajə.

knapsnōt es iχ ſen quk̄omə, nox hon iχ ſo mist kē.

Eliminiert man es/dass/, so verändert sich die Satzgliedstellung nach diesen drei Einleitungswörtern:

kāms hon iχ miχ kṣetst, hot s ſən kṣelt.

50 Paul, H. - Gierich, E. 1939, S. 239.

51 DUDEŃ, 1963, Band 7, S. 318.

52. Eisenmann, F. 1973, S. 178.

Dass kann mit den temporalen Konjunktionen bis, wann und wie auch in Parallelsätzen - zwei-drei meistens nur grammatisch gleichrangige NS bei einem ÜS - auftreten und diese vorangehenden Konj. im zweiten bzw. dritten NS vertreten.

Entspricht pis - es hochspr. bis - bis, stehen die NS im Verhältnis der Nachzeitigkeit zum ÜS und geben den Endpunkt des Geschehens an:

un sō is tes ..., pis nox fətix ..., es hat foul wqār. /84/

Wenn pis - es durch hochspr. wenn - wenn ersetzt werden kann, drücken die NS eine wiederholte, allgemeingültige Aussage in der Vergangenheit aus; das Zeitverhältnis zwischen ÜS und NS ist die Vorzeitigkeit:

..., pis mə halt sōn e pesjə əltər is wuən, es mə sōn hot kēnt kəqārwət, nox hot mə halt mitkɔlfə,
/13/

Die durch wie - es - hochspr. als - als - eingeleiteten NS bezeichnen ein einmaliges Geschehen in der Vergangenheit und geben an, dass die Handlung in den NS und im ÜS gleichzeitig abläuft:

wi tes tō mit tr taitšə..., es tes fiər is kōmə,
nox hot kāns wəlt kān taitšə sai. /216/

Die Verbindung wan - es - hochspr. wenn - wenn - drückt mehrmaliges Geschehen in der Vergangenheit aus. Das temporale Verhältnis zwischen ÜS und NS ist die Gleichzeitigkeit:

nox wqār qwār widər in hērpst..., wan də wendər hot qukfānt, kel, es tr hērpst um wendər kānə is,.. /146/

DASS in Temporalsätzen



Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			Zeitverh.	ÜS	NS	Modus		Generationen						
			VS	ZS	NaS				Ind.	Konj.	I		II				
											I.	Pl.	F	M			
ES	SEIT/DEM/	-	-	-	1	Gleichz.	1	1	1	-	-	-	-	1	-		
ES	ALS	-	1	2	-	Gleichz.	3	3	3	-	-	2	-	1	-		
ES	BIS	solang	-	-	3	Nachz.	3	3	2	-	1	3	-	-	-		
TSAIT ES	SEITDEM, SEIT	-	1	-	-	Gleichz.	1	1	1	-	-	-	-	1	-		
NUD SQLAN ^y ES	NUR SOLANGE	-	1	-	-	Gleichz.	1	1	1	-	-	1	-	-	-		
ENDR ES; E ES	EHE	-	1	-	1	Nachz.	2	2	2	-	-	1	-	1	-		
FID ES	BEVOR	-	1	1	1	Nachz.	3	3	3	-	-	3	-	-	-		
KAMS ES	KAUM DASS	-	1	-	-	Vorz.	1	1	1	-	-	-	-	1	-		
KNAPS ES	KAUM DASS	/nicht belegt/															
KNAPS&NQT ES	KAUM DASS	/nicht belegt/															
SOLAN ^y	SOLANGE	-	-	2	-	Gleichz.	2	2	2	-	-	1	-	1	-		
<u>Parallelsätze</u>																	
PIS - ES	BIS - BIS	-	-	-	1	Nachz.	1	1	1	-	-	1	-	-	-		
NUD PIS ES	NUR BIS-BIS	-	-	-	1	Nachz.	1	1	1	-	-	1	-	-	-		
PIS - ES	WENN - WENN	nqx /1/	3	-	-	Vorz.	3	3	3	-	-	1	-	1	1		
WI - ES	ALS - ALS	nqx/9/ dann /1/	11	-	-	Gleichz.	10	10	10	-	1	9	1	1	-		
WAN - ES	WENN - WENN	-	2	-	3	Gleichz.	5	5	5	-	-	1	3	-	1		

Bemerkungen: 18 x 1 ÜS + 2 NS; 1 x 1 ÜS + 3 NS

Konditionalsätze

Von den dass-Konditionalsätzen schreibt Behaghel: "Seit dem Ahd., jedoch dort nur einmal und unsicher belegt, kann daz auch Bedingungssätze einleiten:" und er vermutet, dass sich diese Form der Konditionalsätze entweder aus den Absichtssätzen entwickelt hat oder "dass das hypothetische daz aus der Fortsetzung eines wenn entstanden wäre".⁵³

Aufgrund der vorhandenen Belege kann freies dass in der untersuchten Mundart keine Konditionalsätze einleiten, sondern nur die Funktion ausüben, vorangehendes wann / wenn in nachfolgenden Parallelsätzen zu vertreten:⁵⁴

..., wan s rain woår, es ka šulda woån, nox tøs,
wū fuæt hot kaiæt, tøs hot nox með kælt krixt a.../282/

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus Ind. Konj.	Generationen						
			VS	ZS	NaS				I.		II				
									I. Pl.	F	M	F	M		
WAN- <u>ES</u>	WENN -	nox	11	-	4	13	15	13 - 2	6	-	7	2			
	WENN	/5/													

Bemerkungen: 1 x 1 ÜS + 1 w-Satz + 3 es-Satz;
8 w-Sätze sind Ellipsen.

Es/dass/ kann auch in solchen Sätzen vorkommen, zu denen kein ÜS gehört, wie in Ausdrücken des Schimpfens und Tadelns /nur einmal belegt/:

es tr imär ten koåstigæ kitæl must qutsix! /230/

53 Behaghel, O. 1928, Band III, S. 146 - 147.

54 Vgl. Schiepek, J. 1899, S. 72.

Indirekte Fragesätze

Die indirekten Fragesätze, mit w-Pronomen eingeleitet, gehören zwar nicht zu den Konjunktionsäßen, weil aber bei ihrem Einleitungswort oft auch die Konj. es/dass/ auftritt, sollen sie hier besprochen werden.

ti hon äuskamess fiø an ^e štek un nox kšat, wi ze
qärweda, ez za s küt maxa un aiksřiwa, wifil ez za
kamoxt hon un ... /281/

Die indirekten Fragesätze im Untersuchungsmaterial werden mit den folgenden Interrogativpronomen eingeleitet: wieviel, wann, woher, warum, wie und wer. Nur bei wie und wer tritt kein dass auf.

Aus den 17 Belegen ging nicht eindeutig hervor, welchen Pronomen sich es/dass/ anschliesst; nur aus Kontrollfragen konnte geschlussfolgert werden, dass nach einigen mehrteiligen und mit wie zusammengesetzten Interrogativpronomen wie was für, wieviel, wievielmal, wievielerlei, weiterhin nach Fügungen von wie mit Adjektiv bzw. Adverb wie wie weit, wie geschwind, wie sehr, die Konj. es/dass/ verwendet wird.

Bei anderen Interrogativpronomen dieser Art sowie bei den einheitlichen /wie, was, wer usw./ schwankt der Gebrauch von es/dass/. In diesen Fällen bedienen sich ältere Informanten öfter der Fügung mit es/dass/ als Vertreter der jüngeren Generation.

d/ Korrelate zu den dass-Sätzen

In der Hochsprache verfügt die bedeutungsarme Konj. dass über viele Korrelate, weil die Korrelate zur Konkretisierung ihrer Bedeutung beitragen.

Im Gebrauch der Korrelate zu dass besteht zwischen Mundart und Hochsprache kein grosser Unterschied; ihre Anzahl scheint aber in der Mundart in einigen NS-Typen geringer zu sein /siehe Tabellen!/.

Eingehender sollen nur die Pronominaladverbien als Korrelate von Objektsätzen behandelt werden.

Im Gebrauch der Pronominaladverbien bzw. Präpositionalfügungen /Präposition + Demonstrativpronomen/ als Korrelate nach Verben, die einen Präpositionalkasus verlangen, bleibt die Mundart hinter der Hochsprache zurück. Sie bedient sich dieser Fügungen, wie es den Belegen zu entnehmen ist, wenn sie dem Objekt einen grösseren Nachdruck geben will wie:

..., nox fiərixtə zə sɪx fɪz təs, əz zə ^əməl ^hkenkt wəpn. /258/

Eliminiert man die Fügung fɪz təs /davor/, so wird die verbale Aussage des ÜS stärker betont als das Objekt:

..., nox fiərixtə zə sɪx, əz zə ^əməl ^hkenkt wəpn,

In unserer Mundart hat sich die Verschmelzung der Ortsadverbien hier und wo mit den Präpositionen nicht vollzogen, anstelle der entsprechenden hochsprachlichen Pronominaladverbien werden die Fügungen Präposition + Demonstrativpronomen gebraucht:

..., nox hən miər uns uf təs wəs aikəpelt, əs mə tait̩sən, ... /501/

Dieser Verschmelzungsprozess vollzog sich nur zwischen dem Adverb da und einigen Präpositionen wie von, bei, zu, auf, vor, nach, um, neben usw.

Diese Formen werden aber nur dann eingesetzt, wenn das Objekt nicht besonders hervorgehoben wird; dagegen verwendet man zur Betonung des Objekts auch hier die Fügungen Präposition + Demonstrativpronomen.

Am folgenden Beispiel soll es verdeutlicht werden:

q̄oštəns hat, miə ſaint, kāns kā fəlaŋəs trnōx un
kā tsait ā net tətsū, es als tōk tsaiduŋ l̄st. /162/

Wie aus dem Kontext hervorgeht, soll hier der Mangel an Zeit und Interesse als Grund für das Fehlen des täglichen Zeitunglesen hervorgehoben werden.

Ersetzt man die Pronominaladverbien durch Präpositionalfügungen, so liegt der Nachdruck nicht auf den Gründen, sondern auf dem Objekt, auf dem "täglichen Zeitunglesen":

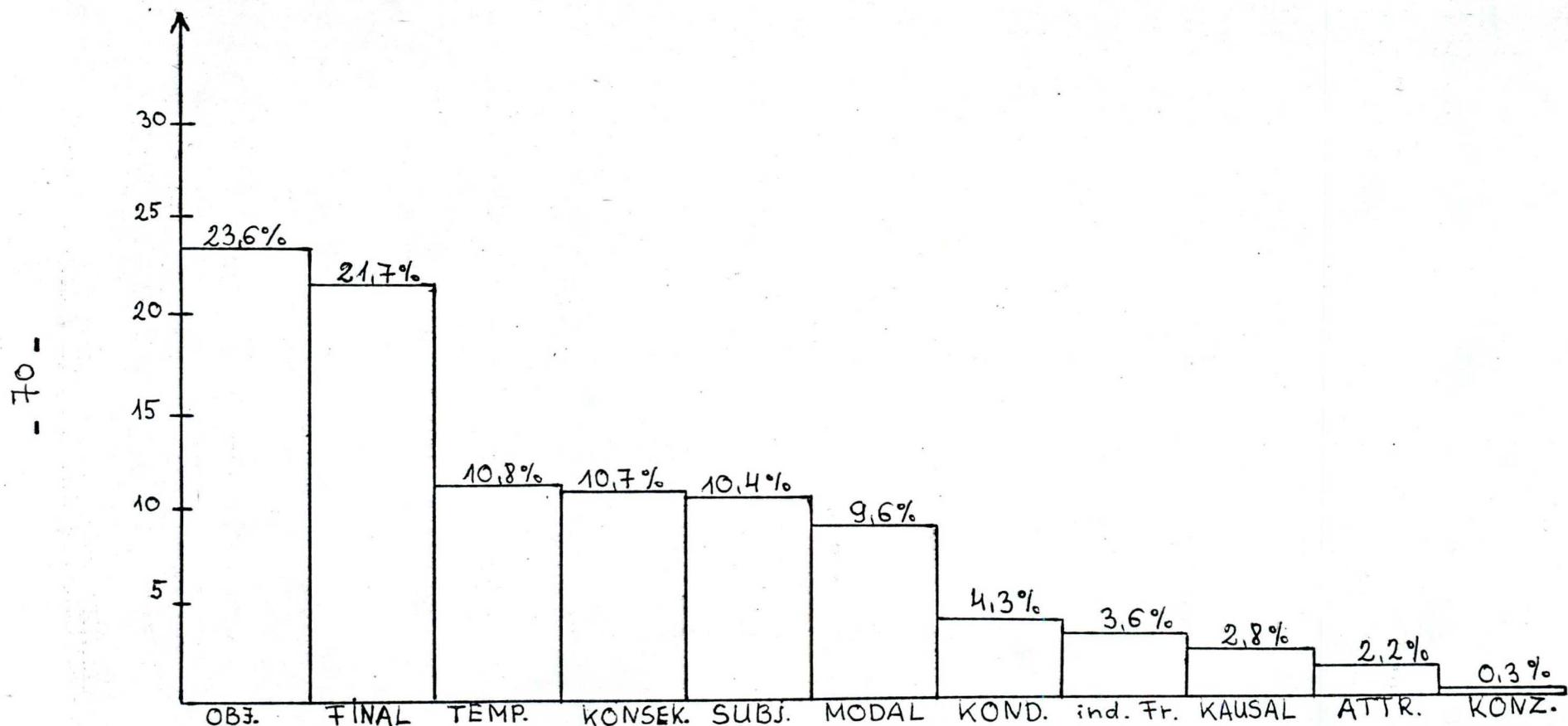
q̄oštəns hat, miə ſaint, kāns kā fəlaŋəs nōx ten
un kā tsait tsu ten, es als tōk tsaiduŋ l̄st.

e/ Zusammenfassung

- Die Konj. dass ist in der Mundart eher eine universelle Konj. als in der Hochsprache,
- ihr Gebrauch in der Mundart steht dem mhd. Gebrauch näher als dem hochsprachlichen,
- am häufigsten tritt sie in Objektsätzen auf;
- Finalsätze werden von der älteren Generation relativ öfter verwendet als von der jüngeren,
- so,-dass- und so-dass-Konsekutivsätze kommen bei Gen. II relativ oft vor,
- kausales sowie temporales dass /auch in Verbindungen/ wurde nur bei Frauen belegt,
- in indirekten Fragesätzen wird dass fast ausschliesslich von Gen. I verwendet.
- Gesamtzahl der dass-Sätze: 355 /Ellipsen nicht inbegriffen/.



Verteilung der Funktionen nach Prozenten



3. WANN /WENN/

a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Konjunktion

WANN /WENN/

Wann geht auf das interrogative mhd. wenne, wanne zurück, wenn auf mhd. verallgemeinerndes Temporaladverb svenne, swanne, ahd. sō /h/wanne sō.¹

Bis zum 18. Jahrhundert wurde wann mit wenn gleichbedeutend gebraucht, nämlich als Frageadverb, als temporale, konditionale, konzessive Konj., und beide konnten auch im Komparativsatz stehen. Die Bedeutung von wann hat sich aber mit der Zeit eingeschränkt, und die Konj. wurde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fast gänzlich verdrängt.²

Im moderneren Deutsch wird wann in der Funktion einer Konj. nur als Stilmittel in der Literatur, besonders in der modernen Lyrik, verwendet; in den Dialekten trifft man es noch häufig an.³

Auch in der untersuchten Mundart ist die Form wann gebräuchlich, nur beim Versuch, "besser zu sprechen", benützten die Informanten manchmal auch wenn.

1 Dal,I. 1962, S. 210.

2 Tamsen,M. 1963, S. 380.

3 Ebenda, S. 401.

b/ Funktionen von WANN /WENN/

Konditionalsätze

Zum Ausdruck der konditionalen Beziehung bedient sich die Hochsprache der Konj. wenn, falls, sofern /auch anderer Mittel, auf die hier nicht eingegangen werden soll/, die untersuchte Mundart besitzt dagegen nur die einzige Konj. wann. Dies scheint der Grund dafür zu sein, dass im Untersuchungsmaterial die konditionalen wann-Sätze innerhalb der wann-Sätze die stärkste Gruppe bilden.

Alle drei Arten der Konditionalsätze sind auch in der Mundart bekannt. Die häufigste Verwendung findet der reale Konditionalsatz, der - wie in der Hochsprache - mit Hilfe des Indikativs die Realisierbarkeit einer Bedingung ausdrückt:

un wan dr ^ss kelt net kept, nox tu mr aix təsiss.
/793/

Eine bedeutende Anzahl der realen Konditionalsätze /53 von 138/ hat einen allgemeinen Charakter, d.h., sie enthalten eine allgemeine Aussage und gebrauchen die allgemeinen Subjekte man, einer, sie /in der Bedeutung von man/, die Leute und es:

wam mr alt is, nox ləbnt mə niks mətə tətsū. /840/

wəl tō hon za als nox hqāt kšlōgə, wan āns sō wəs
fərōgə hqt. /1195/

Nur durch wenige Beispiele ist der potentielle Konditionalsatz vertreten. Er bezieht sich auf die Gegenwart "und meint die Realisierbarkeit des bedingenden Geschehens und des bedingten Geschehens mit einem geringen Grad von Wahrscheinlichkeit".⁴ Sowohl im NS als auch im ÜS erscheint Konjunktiv II /siehe Modusgebrauch in den NS!/:

4 Helbig, G. - Buscha, J., 1972, S. 169.

na, təp tet siy sē emšā, wan ix ten.., wan ix tsu
ten tet kom./931/

Wird in einer Satzgruppe mit Konditionalsatz Konjunktiv Plusquamperfekt verwendet - irrealer Konditionalsatz -, so wird ein "nicht realisiertes bzw. nicht mehr realisierbares bedingendes und bedingtes Geschehen"⁵ zum Ausdruck gebracht:

wen təp ēndər tō het oukfankt, nox wetr ix tō
paikanya. /813/

Konditionales wann tritt in dem untersuchten Material in Verbindung mit den Konj. aber, oder und nur auf. In allen diesen Kombinationen hat das konditionale wann die Vorherrschaft, auch die Satzgliedstellung wird von ihm bestimmt, die anderen Konj. verleihen dem NS nur eine Nebenfunktion:

hát, wan owa təp milus tet tsu aiy kom, wqs təd r
max? /932/

Die Konj. nur schränkt in Verbindung mit wann die Aussage des ÜS ein, sie bezeichnet Ausnahmefälle. Zu der Fügung nur wann kann sich auch ein aber gesellen, und der Konditionalsatz kann so auch noch eine adversative Funktion bekommen:

hát, sī tants, flaixt liwär /moderne Tänze/, nua wan
owar sō 'n alde folkstants kemt, nox maxə zə mit. /918/

Im folgenden Beleg verbindet aber Satzgruppen mit gegensätzlichen Inhalten:

wan s net kants trokət wqär, nox hot təs äufkawqlt,
äuf..., nox is net sō kanya, owar wan s nox trokət
wqär, nox hot s pəsər kanya. /738/

Auch oder kann zur Verknüpfung einer bedingenden Alternative dienen:

nøx piz zə khaiət hon, gwər wan s 'n jøŋ woär, es
krosjætrix is wuən, nøx wøân s jo høåt raiχə k̥en. /1434/

Der erste Teil der Alternative, zwar konkret nicht ausgesprochen, aber aus dem Kontext erschliessbar, könnte so lauten: "wan s mædrja wøân,..".

WANN in Konditionalsätzen

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Arten der Kond.- Sätze	Generationen					
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.		I	II	F	M		
WAN	WENN	nqx /56/ jets/3/, tq /2/	87	9	19	110	123	123	-	-	REAL	49	30	29	15	
NUÑ WAN	NUR WENN	nqx /1/	2	-	1	3	3	3	-	-	"	1	-	2	-	
QWÑR WAN	ABER WENN	nqx /1/	2	-	1	3	3	3	-	-	"	3	-	-	-	
QWÑR WAN	ODER WENN	nqx /1/	2	-	-	1	2	2	-	-	"	-	-	2	-	
WAN QWÑR	WENN ABER	nqx /1/	1	-	-	1	1	1	-	-	"	-	-	1	-	
NUÑ WAN	NUR WENN	nqx /1/	1	-	-	1	1	1	-	-	"	-	-	1	-	
QWÑR	ABER															
WAN	WENN	-	2	-	2	4	7	-	7	-	POTENTIELL	1	1	2	3	
WAN	WENN	nqx /3/	9	1	4	13	15	-	-	15	IRREAL	9	1	1	4	

Bemerkungen: 7 x 1 ÜS + 2 NS; 12 NS haben keinen ÜS;

6 NS sind Ellipsen.

Temporalsätze

Temporales wann kann auch in der Mundart die Zeitverhältnisse der Gleichzeitigkeit und der Vorzeitigkeit ausdrücken und fungiert bis auf zwei Unterschiede so wie in der Hochsprache.

Drückt wann Gleichzeitigkeit aus, bezeichnet es:

- wiederholtes Geschehen in der Vergangenheit oder in der Gegenwart. Auch die adverbialen Korrelate immer, als und selten verdeutlichen die Wiederholung des Geschehens:

..., hät nox hon halt unsən əltən, krosəltən imər
fətsəlt, wam mə sə fəpai is kəŋə. /801/

inja, wan mai mətər pröt pakt, ti tut aimeon. /839/

- einmaliges Geschehen in der Gegenwart oder in der Zukunft:

jəts, frem must iər nairēt, wan iŋ rēt? /891/

ti əlar ksəxt: tI tu mr nai, ti ķen, əs mə pai
ēŋəlrjə sen, wam mr šteorwa. /850/

Nur in drei Belegen wurde ein von der Hochsprache abweichender Gebrauch der Konj. wann gefunden. In diesen Beispielen bezeichnet sie ein einmaliges Geschehen in der Vergangenheit und ist durch hochspr. als ersetzbar:

əs wqår jo ā net šlext, wam mr juŋ wqår, nox hot s
am jo kšmekt. /757/

Aus Kontrollfragen ergab sich, dass dieser Gebrauch von wann in der Mundart zwar bekannt ist, aber selten verwendet wird; in solchen Fällen bevorzugt man die Konj. wie.

Auch Eisenmann hat diese Erscheinung belegt, aber nur in Fällen, wo sich der wenn-Satz an eine vorangehende Temporalbestimmung anschliesst.⁶

6 Vgl. Eisenmann, F., 1973, S. 270.



Beim Ausdruck der Vorzeitigkeit stimmt der Gebrauch von wann bei der Bezeichnung eines wiederholten Geschehens in der Vergangenheit und in der Zukunft mit dem hochspr. Gebrauch überein:

nqx wam mə ^s als tsomkštēlt hadə, nqx hadə mə als fiə fenfuntraisiy - fiatsix metər wāts u^fn pūda. /742/

..., wan təs kəmqxt is, nqx kōnə mə ā ratə katsol qwa flaiyt ti helft,... /745/

Temporales wann kann auch dort stehen, wo in der Hochsprache nachdem stünde, d.h., wenn es einmaliges Geschehen in der Vergangenheit oder in der Zukunft bezeichnet:

un nqx sol zə təs kēnt pōt, un wan təs kēnt kəpot is,
nqx sol zə təs pōtwasər ā widər saiy. /912/

..., tō iz ^es papiər, un wam mə fətij sen, nqx solə zə rēt mit uns. /726/

In einigen Beispielen ist aus dem Kontext nicht zu erschliessen, ob wann konditional oder temporal fungiert wie:

hät, eṭr hot ā main fotər khølfə, wan r tsait hat.
/871/

Der NS nennt einerseits die Bedingung, unter der sich die Handlung des US vollzog. In diesem Fall könnte wann durch die konditionale Konj. falls ersetzt werden.

Der NS kann aber auch als Temporalsatz interpretiert werden, weil er den Zeitpunkt angibt, zu dem die Aussage des US geschah. In diesem Fall ist wann durch temporales sooft ersetzbar.

Sätze diesen Charakters sollen temporal-konditionale NS genannt werden.

WANN in Temporalsätzen

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung			ÜS	NS	Modus		Zeitverh.	Generationen					
			der NS					Ind.	Konj.		I		II			
			VS	ZS	NaS			I.	Pl.		F	M	F	M		
WAN	WENN	nqx /23/ dann /2/	32	10	16	56	58	58	-	-	Gleichz.	32	11	13	2	
WAN	ALS	-	3	-	-	3	3	3	-	-	"	-	1	2	-	
WAN	WENN	nqx /9/ dann /1/	7	3	-	10	10	10	-	-	Vorz.	4	4	-	2	
WAN	NACHDEM	nqx /4/	4	-	-	4	4	4	-	-	"	2	1	1	-	
WAN	WENN	nqx /5/ tq /1/ nqx r /1/	4	5	4	13	13	13	-	-	kond.-temp. Sätze	5	2	4	2	

Bemerkungen: 2 x 1 HS + 2 NS; 3 NS sind Ellipsen.

Konzessivsätze

In Kombination mit der Partikel auch hat wann eine konditional-konzessive Bedeutung. Diese wann-auch-Sätze stehen inhaltlich den Konditionalsätzen nahe, formell unterscheiden sie sich aber von ihnen dadurch, dass bei Vorderstellung des NS der finite Teil des Prädikats im ÜS Zweitstellung einnimmt. Die erste Stelle im ÜS wird in unseren Belegen vom Subjekt, Objekt oder Korrelat besetzt:

ja, wan zə a nimi rēdə, iy hal zə main fəštand nōk fiə
taitš nōk, taitš ksinuŋ nōk. /772/

Wann leitet auch in Verbindung mit und, ohne Partikel, konditionale Konzessivsätze ein:

wan n uŋar qwa e uŋan kſtuərwa is, un wan tī qxtsik
jgår alt woär, ti taitša sen al mit tsun pəkrōp kanya,...
/832/

Der temporal-konditionale NS dieser Satzgruppe wird durch den Konzessivsatz präzisiert /auch intensiviert/, und dadurch bekommt die Aussage des ÜS einen grösseren Nachdruck.

Im folgenden Beleg ist schwer zu entscheiden, ob im NS die konditionale oder die konzessive Funktion vorherrscht:

wan iy uf taitšlant kqm qwar uf itālien qwar uf
östraiiy kqm, 'n kšnāradar kriiy iy tuat ā,... /817/

Der NS kann einerseits als Konditionalsatz, der eine Eventualität ausdrückt, interpretiert werden; in diesem Fall ist wann durch falls + sollte ersetzbar:

Falls ich nach Deutschland oder Italien oder Österreich
kommen sollte,...

Verwendet man statt wann das Einleitewort wohin oder die aus dem Ungarischen entlehnte Konj. okar in Verbindung mit wohin, so bekommt man einen relativen Konzessivsatz:

Wohin ich auch komme, nach Deutschland, nach Italien oder nach Österreich,...

Qkar wuhī iy kōm, uf taitšlant, uf itālien qwar uf östraiy,...

Die Satzgliedstellung im nachfolgenden ÜS lässt auf die Vorherrschaft der konzessiven Bedeutung schliessen.

Tritt wann in Verbindung mit gleich auf, leitet es eigentliche Konzessivsätze /Benennung nach Gulyga/⁷ ein:

..., wan tēp klaiy 'n šmit woår sō wi tēp alt miltar,
tēs woår 'n šmit, un tēp hat fil kelt tsomkšpgat un
hot sainer toxtar kēnt sōrp kakēp, tēp hot zə in di
krest pauerai kēnt katū. /888/

Häufig begegnet man der Erscheinung, dass zwischen den beiden Teilen des Satzgefüges mit Konzessivsatz Einschubsätze stehen, die erläutern, warum der im NS angegebene Grund nicht die erwartete Folge hat. Aus den Einschubsätzen des obigen Beispiels erfahren wir, warum die Tochter von M. einen reichen Bauern heiraten konnte, obwohl der Vater - M. - "nur" ein Schmied war.

Wann kann auch in Verbindung mit dem Adverb sogar konzessive NS einleiten /nicht belegt/; sogar ist sowohl durch auch als auch durch gleich ersetzbar:

tēs kaf iy mə, un wan iy sokpår mai lētst kelt mus kēp.
" , sokpår wan iy mai lētst kelt mus kēp.

auch: " , un wan iy a mai lētst kelt mus kēp.
" , un wan iy klaiy mai lētst kelt mus kēp.

7 Gulyga, E.W. - Nathanson, M.D., 1966, S. 149.

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS		ÜS	NS	Modus		Generationen				
			VS	ZSNaS			Ind.	Konj.	I	II			
									F	M	F	M	
WANN	WENN } AUCH }	nqx/1/	3	-	1	3	4	4	-	2	-	1	1
WANN A	WENN } AUCH }	nqx/3/	1	-	3	4	4	4	-	2	-	1	1
WANN KLAIX	WENN } GLEICH }	-	1	-	3	4	4	4	-	-	-	1	3
WANN SOKQAR	WENN } SOGAR }	/nicht belegt/											

Bemerkung: 1 NS hat keinen ÜS.

Subjekt-, Objekt-, irreale Komparativ-, Attribut- und Kausal- sätze

Den Konditionalsätzen stehen inhaltlich auch die durch wann eingeleiteten Subjektsätze nahe. Der vorherrschenden subjektivischen Funktion dieser wann-Sätze gesellt sich eine konditionale Funktion, zumal sie auch die Bedingung angeben, unter der sich die Aussage des ÜS verwirklichen kann.

hát, nqx woā š küt, wam mr hqt kakent. /826/

Nach diesem NS kann sowohl mit "Was war gut?" als auch mit "Unter welcher Bedingung?" gefragt werden.

Die konditionale Nebenbedeutung des NS bekräftigt auch der Gebrauch des Konjunktivs im folgenden Beleg, der nicht mehr realisierbares Geschehen bezeichnet:

un wen iy miər tq hqt aikstelt sō štil tsu tamastsaxən,
təs hqt miər jo rīsigəs kəlt kakost,.../ 712/

Nur verleiht dem nächststehenden Satz zusätzlich noch eine einschränkende Funktion:

un wen ze nua finwi hadə tsqm̥kəpuna, təs woår *
halwår kəw̥est. /708/

Auch die durch wann eingeleiteten Objektsätze haben ausser
der objektivischen noch eine konditionale Bedeutung:

ti phinkst̥kats woår kəw̥enatlij 'n 'n ūkl̥eklijə ðärma
tsigainar, wu frō woår, wan r hot tsu ðəs un tsu
trengə krixt, ... /889/

Wann kann in der Mundart auch irreale Komparativsätze einleiten; im ÜS steht in einem jeden Fall das Korrelat so:

təs tenkt mr nōx sō, wan s kestr wər kəw̥est. /815/

Die Kombination es wa /als wenn/ kann als Einfluss der Hochsprache angesehen werden:

..., un hot kətenkt, es is tox pəsər, es wam mr
nāuskēt kubikolni, ... /99/

Nur durch drei Belege sind die wann-Attributsätze vertreten, die in allen drei Fällen das Akkusativobjekt im ÜS näher bestimmen:

..., ti hon kəwest kr̥t tr t̥k, wan e ſ wel äussnait
es kräut, ... /955/

Das einmal belegte kausal fungierende wann kann als Überlieferung der mhd. begründenden Konj. wan/de/, ahd. /h/wanta aufgefasst werden. Diese Konjunktion war ursprünglich ein Frageadverb und wurde schon im Ahd. mit begründender Funktion verwendet; im Mhd. war sie die übliche begründende Konj. und wurde dann im 16. Jahrhundert durch denn verdrängt.⁸

..., wan s net fil woân, hot siſ ſ net äuskətrōga
skstr 'n pfgar un 'n lərə tsu halə. /796/



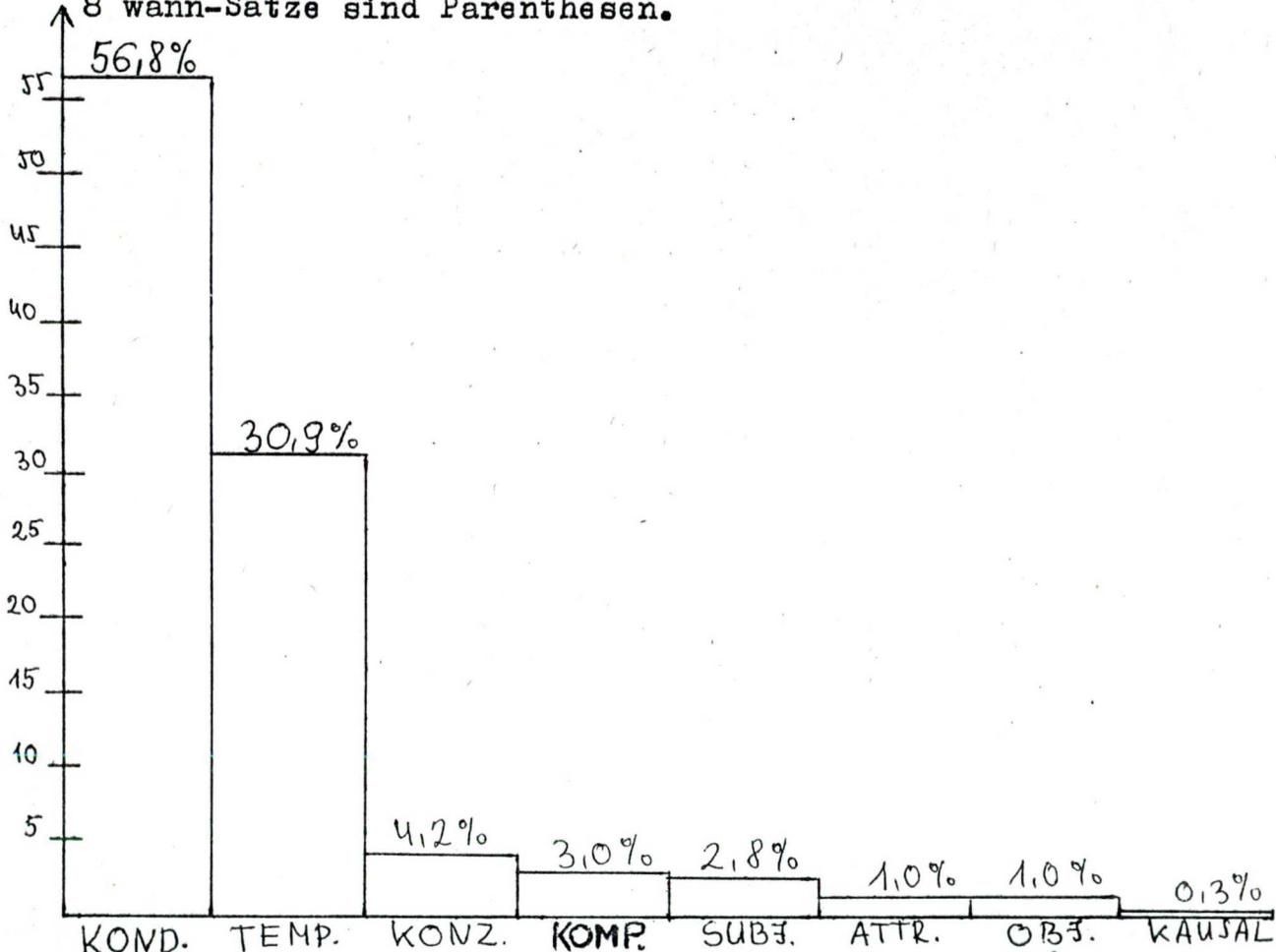
WANN in Subjekt-, Objekt-, Komparativ-, Attribut- und Kausalsätzen

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen			
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.	I	II		
								I.Pl.	F	M	F	F	M
<u>Subjektsätze</u>													
WAN	WENN	t̪es/3/, əs/l tas/1/, š/1/	2	-	4	6	7	5	1	1	1	6	-
NUɔ WAN	NUR WENN	t̪es /1/	1	-	-	1	1	1	-	-	-	1	-
<u>Objektsätze</u>													
WAN	WENN	t̪es /1/	1	-	2	3	3	3	-	-	1	-	2
<u>Komparativs.</u>													
WAN	ALS WENN, ALS OB	sɔ /8/	2	-	6	8	8	2	4	2	1	2	1
ES WA	ALS WENN	-	-	-	1	1	1	1	-	-	-	-	1
<u>Attributs.</u>													
WAN	WENN	-	-	-	3	3	3	3	-	-	2	-	1
<u>Kausals.</u>													
WAN	WEIL	-	1	-	-	1	1	1	-	-	1	-	-

Bemerkung: 1 NS hat keinen ÜS.

c/ Zusammenfassung

- Wann funktioniert am häufigsten konditional und temporal,
- in konditionaler und komparativer Funktion wird es von Männern relativ häufig verwendet,
- in temporaler und subjektivischer Funktion kommt es bei Gen. I, in konzessiver bei Gen. II relativ oft vor.
- Gesamtzahl der wann-Sätze: 285 /Ellipsen nicht inbegriffen/, 8 wann-Sätze sind Parenthesen.



Verteilung der Funktionen nach Prozenten

4. WEIL /ma, wəl, wal/

a/ Die sprachgeschichtliche Entwicklung der Konjunktion WEIL

Weil war im älteren Deutsch als temporales Adverb bekannt, daraus entwickelte sich die temporale Konj., die zuerst als die wil a so /bei Notker/ und di wile do /im Annolied/ belegt wurde.¹

Aus dieser Herkunft erklärt sich ihre Grundbedeutung 'so lange', 'während'; sie konnte aber auch die Bedeutungen 'als', 'seit', 'nachdem', 'während' /adversativ/, 'obwohl' und 'wenn' annehmen.²

Weil ist später auch in den Bereich der kausalen Konj. vorgedrungen und hat allmählich die Oberhand über temporales weil gewonnen.³ Berührungspunkte und Überschneidungen zwischen temporalen und kausalen Beziehungen ermöglichten diesen Übergang, von dem Behaghel das Folgende schreibt: "Die kausale Bedeutung geht unmittelbar aus der Bedeutung so lange als hervor: wenn ich zu Hause bleibe so lange es regnet, bleibe ich zu Hause, weil es regnet; mhd. so lange hat selber die Entwicklung zur Begründung durchgemacht".⁴

Arndt vertritt die Meinung, "dass eine solche Bezugsverschiebung auch von allen übertragenen Bedeutungen /'als', 'nachdem', 'während', 'obwohl', 'wenn'/ aus erfolgen konnte."⁵

Die ersten Belege für kausales weil stammen aus dem 15. Jahrhundert, und weil verdrängte mit dann/denn und mit anderen Konj. nach und nach die kausal fungierenden Konj., besonders wande/wan, "das bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts hinein fast allein die begründenden Sätze einleitete."⁶

1 Behaghel,O. 1928, Band III, S. 339.

2 Arndt,E. 1959, S. 397 - 400.

3 Ebenda, S. 401.

4 Behaghel,O. 1928, Band III, S. 341.

5 Arndt,E. 1959, S. 400 - 401.

6 Ebenda, S. 389.

Seit dem 18. Jahrhundert wird weil nur noch als kausale Konj. verwendet.⁷

Die einsilbige Form "weil" hat sich in der Hochsprache erst im 17. Jahrhundert durchgesetzt.⁸

Auch in der Babarcer deutschen Mundart ist die einsilbige Form von weil bekannt und erscheint bei Generation I als wel, bei Generation II als wal. Bei einem Informanten /zur Zeit der Aufnahme 67 Jahre alt/ schwankt der Gebrauch zwischen beiden Formen; einmal kommt im Material auch die ungarische Entsprechung "mert" vor.

Im Untersuchungsmaterial wurde temporales weil überhaupt nicht belegt. Weil fungiert bis auf einige wenige Ausnahmen kausal und steht auch für hochspr. da und denn; diese Konj. sind in der Mundart nicht vorzufinden.

Zum Ausdruck der Kausalität steht der Mundart, abgesehen von dem seltenen Gebrauch von dass, eigentlich nur weil zur Verfügung. Aus dieser Tatsache, weiterhin auch aus den Dialogen mit Fragen bei der Exploration, wo die Informanten zur Begründung ihrer Äusserungen stets angeregt worden sind, erklärt sich die hohe Anzahl der weil-Sätze.

Von der Hochsprache abweichend erscheint kausales weil in der Mehrzahl der Belege als beiordnende Konj., auch in solchen Fällen, wo es sich inhaltlich um eine Unterordnung handelt. Dieser Erscheinung begegnete auch Eisenmann in seinem Untersuchungsmaterial⁹, aber in viel geringerem Prozentsatz, weiterhin auch Botzheim, Schiepek und Unger¹⁰, so dass dieser Gebrauch von weil als echt mundartlich betrachtet werden kann.

Die Ursachen dieser Erscheinung sieht Eisenmann darin, dass die Mundart eine grosse Neigung zur Parataxe zeigt und dass ihr als Kausalkonj. nur weil zur Verfügung steht.¹¹

7 Der Grosse DUDEŃ, 1963, Band VII, S. 759.

8 Arndt, E. 1959, S. 407.

9 Vgl. Eisenmann, F. 1973, S. 263.

10 Vgl. Kovácsné Botzheim, I. 1978, S. 30, 35. ; Schiepek, J. 1899, S. 42. ; Unger, M. 1979, S. 30.

11 Eisenmann, F. 1973, S. 393, 263.

Die Wurzeln dieses Gebrauchs von weil könnten eher in der Entstehung der kausalen Konj. gesucht werden, die ursprünglich weder dem ÜS noch dem NS angehörten, "sondern [sie] bildeten für sich selber einen kurzen /eingliedrigen/ Fragesatz", dies verdeutlicht Naumann an dem folgenden Beispiel; "er tats nicht, warum? er wollte nicht = weil er nicht wollte".¹²

Es soll noch bemerkt werden, dass die kausale Konj. "ahd. hwanta, mhd. wande/wan 'da', 'weil'", die von dann/denn verdrängt wurde, "nichts anderes als das interrogative hwanta 'warum'" ist.¹³ Naumann stellt weiterhin fest: "Noch langhin ist deshalb hier im Nebensatz die Hauptsatzstellung /Mittelstellung/ des Verbums gleichwie in reiner Parataxe möglich gewesen."¹⁴

Die Reste dieser Satzgliedstellung scheinen in den Mundarten, so auch in der Babarcer Mundart, noch erhalten geblieben zu sein.

b/ Funktionen von WEIL

Kausalsätze

Von den 202 Belegen, in denen weil beiordnend auftritt, konnte nur bei 68 auch die inhaltliche Beiordnung festgestellt werden, d.h., dass der weil-Satz als Begründung des vorangehenden Satzes funktioniert. In diesen Fällen kann weil eindeutig durch die Konj. denn oder durch das Konjunktionaladverb nämlich ersetzt werden:

..., hāt alə tswā wqān zə in də pqtškər, wel friər
sen zə tqx ali ti kēn in də pqtškər kāŋa. /1212/

Im folgenden Beispiel gibt der formell beigeordnete weil-Satz eindeutig den Grund, die Ursache für die Handlung im ÜS an:

12 Naumann, H. 1915, S. 46.

13 Ebenda, S. 45.

14 Ebenda, S. 46.

..., un trem hāzə t̄i s̄extənər, wel tuət wqān s̄extə
pāuər quksīdłt wuən, ... /1182/

Es gibt auch Grenzfälle, in denen der weil-Satz sowohl als Grund als auch als Begründung der Handlung des vorangehenden Satzes interpretiert werden kann /Die scharfe Abgrenzung dieser Fälle wurde nicht angestrebt./:

iy k̄on aix kqā niks k̄ekēp, wel miə hon niks mē. /1085/

auch: " , denn wir haben nichts mehr.

Wie es die Beispiele und die Zahlen in der zusammenfassenden Tabelle erkennen lassen, ist die durch Satzgliedstellung ausgedrückte Beiordnung in der Mehrzahl der Belege nur formell. Nur in 40 Beispielen stimmt der ma. Gebrauch von weil sowohl inhaltlich als auch formell mit dem hochspr. überein. Es sei bemerkt, dass in 13 Fällen auf Grund der Satzgliedstellung nicht sicher festgestellt werden kann, ob es sich um Unter- oder Beiordnung handelt, weil die weil-Sätze nur aus Subjekt und Prädikat bestehen. Selbst die Stellung des finiten Verbs beim mehrteiligen Prädikat kann hier nicht richtunggebend sein, weil sich ihre Endstellung in unserer Mundart nicht völlig durchgesetzt hat.

..., tq hon zə qxt k̄ewə, wel ti hon k̄ewest, ... /1271/

Es ist beachtenswert, dass die untergeordneten weil-Sätze von Frauen häufiger verwendet werden als von Männern.

Bei zwei Informantinnen ist der prozentuale Anteil dieser weil-Sätze an den gesamten von ihnen geäusserten weil-Sätzen besonders hoch: 29% bzw. 23%. Dieser relativ hohe Prozentsatz bei den zwei Befragten kann mit dem Einfluss der Hochsprache erklärt werden, denn beide lesen oft deutschsprachige Bücher bzw. Zeitungen.

WEIL in Kausalsätzen

Mundartl. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen					
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.	I		II			
										I.	Pl.	F	M		
WAL, WEL	DENN	-	1	-	46	47	68	68	-	-	30	12	13	13	
WAL, WEL /beiordnend/	WEIL	trem /1/, təsw̥gə /1/, wəgəten /3/	-	-	102	98	134	130	2	2	37	60	24	13	
WAL, WEL /unterordnend	WEIL	nɔx/2/, nɔxər /1/, trem /1/, tremət /1/ wəgəten /3/	10	-	24	33	40	40	-	-	23	3	11	3	

Bemerkungen: 5 x 1 ÜS + 2 NS;
 59 weil-Sätze haben keinen ÜS.

Konzessivsätze

Nach Arndt hatte die Konj. weil auch die Bedeutung "obwohl",¹⁵ deren Reste in der Babarcer Mundart noch vorzufinden sind. In den zwei konzessiv interpretierbaren weil-Sätzen des Untersuchungsmaterials verleiht weil zusammen mit den Partikeln jq wöl /ja wohl/ und jq nuær /ja nur/ dem NS eine konzessive Funktion. Freies weil kann diese Funktion nicht ausüben.

hát, t̄ev, t̄ev nōmə wel iy n̄et s̄ōx, wal ti, ti l̄ewa jo wöl
nimi, wēdär t̄e ādam wēdär t̄e pēdär, ... /1011/

Durch Ersatzprobe soll die konzessive Bedeutung verdeutlicht werden: Die Fügung weil+Partikeln ist ersetzbar durch die hochsprachliche Konj. obwohl:

Hát, den Namen will ich nicht sagen, obwohl sie nicht mehr leben,...

Die Einräumung kann auch ohne weil, nur mit den Partikeln jq wöl - in Form eines HS - ausgedrückt werden. Die Wiederholung des Subjekts "die" lässt vermuten, dass die Sprecherin den Satz so formulieren wollte:

..., ti l̄ewa jo wöl nimi,...

Aus diesem umgeformten Satz geht eindeutig hervor, dass für den Ausdruck der Einräumung die Partikeln wichtiger sind als weil. Eliminiert man sie, so hat die Satzgruppe im Kontext keinen Sinn:

Hát, den Namen will ich nicht sagen, weil sie leben nicht mehr, weder der Adam noch der Peter,...

Diese Ersatz- bzw. Weglassproben sind auch beim zweiten Konzessivsatz möglich:

had 'n f̄ulk̄stopt, wel et̄ hot jo nuær seytsiy lit̄r,
fiør uns iz r jo kr̄os kənunk in də háut nai. /1228/

In beiden Sätzen tritt weil als formell beiordnende Konj. auf.



Objekt- und Modalsätze

In drei Belegen steht weil in Objektsätzen für hochspr. dass. Die Vermutung, dass sich hier die Informanten nur versprochen haben, bestätigten auch die Kontrollfragen.

jéts hod r̥ kaprēdixt, wel zə unsən hærkot hat kækaisəlt
hqn un k̥slögə hqn ti jūðə un saxənt un hqn^en uf s
kraits un saxənt. /1049/

Im folgenden Beleg weist das Korrelat so auf die modale Funktion von weil hin. Dieser Gebrauch von weil ist in der Mundart auch nicht üblich.

un ti k̥rosmqtər, tī hqt ā uŋriš kækent, ti hat s qwa
so kælegont, wal zə in pest wqå,... /1018/

WEIL in Konzessiv-, Objekt- und Modalsätzen

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen					
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.	I		II			
									F	M	F	M			
<u>Konzessivsätze:</u>															
WEL JQ NU ^E OBWOHL			-	1	-	-	1	1	1	-	-	1	-		
WAL JQ WQL OBWOHL			-	-	-	1	1	1	1	-	-	1	-		
<u>Objektsätze:</u>															
WEL, WAL DASS			-	-	-	3	3	3	3	-	-	1	1		
<u>Modalsatz:</u>															
WEL, WAL DASS	sq		-	-	1	1	1	1	-	-	-	1	-		

c/ Weil in Kombinationen

Weil kann mit anderen Konj. in enger oder in loser Kombination auftreten.

Als eng ist die Kombination mit sonst zu betrachten:

hát, sō hon zə nox kətenkt, təs wqā kān rixtiga kəist
nət, wal sonst hed r kā ſunga kəpraiyt. /1014/

Seine Hauptfunktion bekommt dieser Satz von der Konj. weil, sonst verleiht ihm nur eine Nebenfunktion, die sowohl disjunktiv als auch konditional gedeutet werden kann.

Ersetzt man sonst durch hochspr. im anderen Falle, kann seine disjunktive Funktion bewiesen werden:

..., weil er im anderen Falle keine Schinken gebraucht hätte.

Wenn man sonst durch einen wenn-Satz ersetzt, indem der NS in einen weil- und einen wenn-Satz aufgelöst wird, kann es als konditional fungierend interpretiert werden:

..., wal eṭr het kā ſunga kəpraiyt, wan r 'n keist wəṭr kawəst.

Mit der Konj. nur geht weil eine lose Kombination ein, was auch die nach nur eingeschaltete Pause bekräftigt:

ti hon..., nət um saikənər hotər wqān zə, nus wal zə
pai, kəgə saikə wqān, nox hon tī saikənər waikqātə
khāza. /1042/

Nur ist in dieser Satzgruppe eigentlich eine vorgezogene Konj., die nicht zum weil-Satz, sondern zum nachstehenden Satz gehört.¹⁶ Da jede Konj. zu einem anderen Satz gehört, kann das Zusammenstehen der beiden Konj. nicht als Miteinander, als Verbindung, sondern nur als blosses Nebeneinander aufgefasst werden / im weiteren lose Kombination genannt/.

Durch die folgende Umstellung der Satzgruppe steht jede Konj.
an der Spitze ihres Satzes:

..., wəl zə pai, kəgə saikə wqān, nua wəgəten hən
tī saikənər waikqātə khāzə.

Auch das Zusammenstehen der Konj. weil und wann kann als solche
lose Kombination angesehen werden. Die nach weil eingesetzte
Pause deutet auch hier darauf hin, dass weil Einleitewort eines
anderen Satzes ist:

..., wel wən mr an sain kqān hət kənumə un saxənt, təs
hət mr a äufkəgərəwət, udjə, ... /1052/

Die Pause, für die in der Schrift ein Doppelpunkt gesetzt wer-
den könnte, steht für die folgende nicht ausgesprochene Parenthe-
se erklärenden Charakters:

..., wəl təs wqār sō, ...

In einem Beleg erscheint der nicht geäusserte Satz in Form einer
Ellipse:

tī is mit te joŋə kāŋə, wal net, wan kərgələt is wuən,
nqə wqān ti joŋə əkstr, sen əkstr kāŋə. /1016/

Die Ellipse steht für: ..., wəl, net, təs wqār sō, ...

Auch in dem folgenden weil-wie-Satz vertritt weil eine Parenthe-
se mit erklärender Funktion, zu der auch das voranstehende je
noxtən /je nachdem/ - Korrelat zum wie-Satz - gehört:

hät, jəts plūtwiəšt, net plūtwiəšt, tō hət mr, tō is
tsu rə je noxtən, wal wi ti famili is, tsu ^e
hunərttswantsix-traisiix-fiatsix kilo šwəvərə sāu is
kawēnatliix halt ^e kūdə kilo kətštl naikqəmə, ti kəkqxtə
kətštl. /1235/

Die Parenthese lautet: ..., wal t̄s woår je noxtēn, wi...

d/Rest

In sieben Fällen kann die Funktion von weil nicht bestimmt werden. Sein Gebrauch scheint in diesen Belegen überflüssig zu sein, weil es zu keinem der vorangehenden oder nachstehenden Sätze im untergeordneten Verhältnis steht. Die Sätze sind einander nebengeordnet wie:

tes h̄on ix ſ̄on in fiatsen̄er joår /gelernt/, w̄l ix ſen ſ̄on ſaw̄r kapiatix. /1055/

wi m̄ tuəth̄i ſen k̄ome uf ruslant in t̄s l̄ḡer, tuət woår t̄x kants kqå niks, wal tuət woår 'n r̄ijel mit 'n ſpogōt h̄i- un hepk̄atsōga wuan, t̄s hot tsük̄arijelt. /1113/

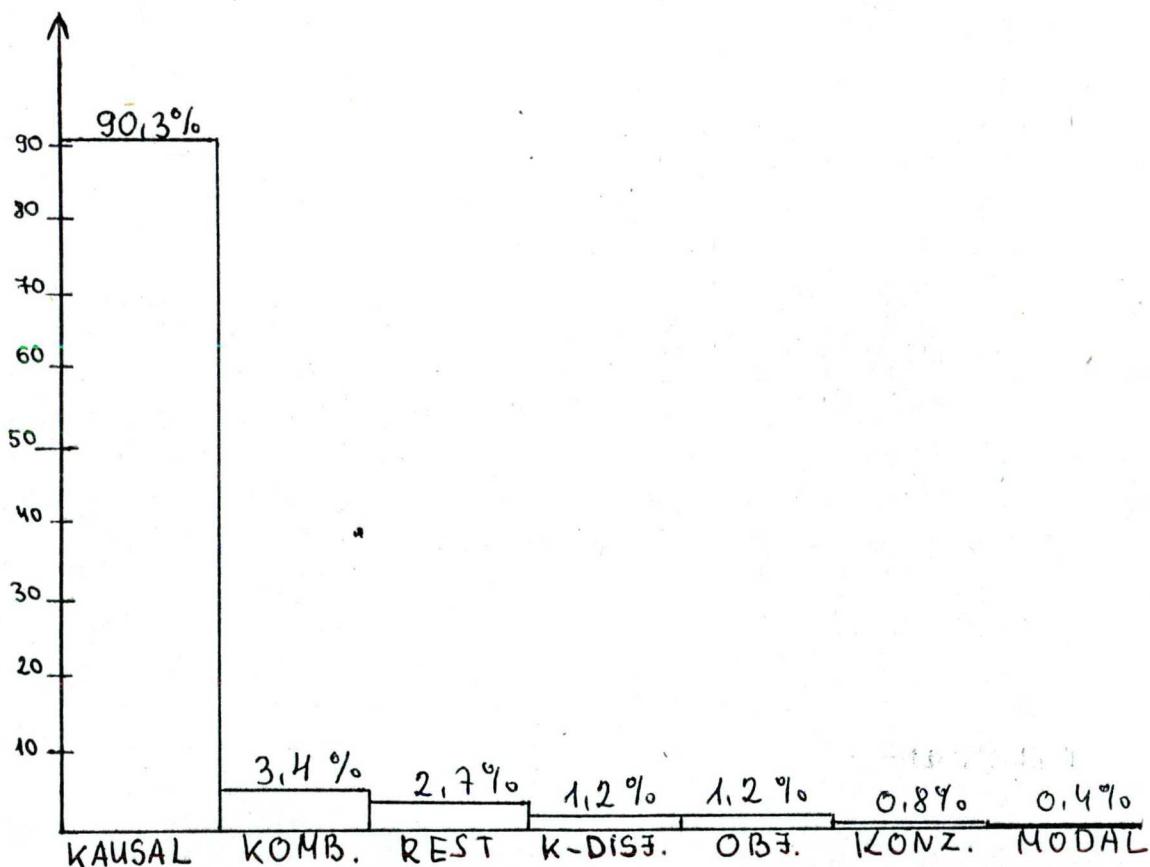
WEIL in Kombination mit anderen Konjunktionen

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen					
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.	I	II				
									I.	Pl.	F	M	F	M	
WEL SQNST	WEIL SONST	-	-	-	2	2	2	1	-	1	1	-	1	-	
NUR WEL	NUR WEIL	nqx	1	-	-	1	1	1	-	-	-	1	-	-	
WEL WAN	WEIL WANN	dann	8	-	-	8	8	8	-	-	1	5	1	1	
		/1/													
		nqx													
		/3/													
WEL WI	WEIL WIE	jø noxtēn	-	-	1	1	1	1	-	-	-	1	-	-	

e/ Zusammenfassung

- Weil fungiert überwiegend kausal /90,3%/,
- in der Mehrzahl der Belege wird kausales weil als beiordnende Konj. verwendet,
- unterordnendes weil wird von Frauen relativ öfter benutzt als von Männern,
- 24,3% der kausalen weil-Sätze sind verselbständigte NS /siehe Kapitel IV!/.
- Gesamtzahl der weil-Sätze: 267 /Ellipsen nicht inbegriffen/, 17 weil-Sätze sind Parenthesen.

Verteilung der Funktionen nach Prozenten



5. WIE

Auch die Konj. wie /ahd. hwio, hweo, wio; mhd. wie¹ findet in unserer Mundart eine vielfältige Verwendung; sie kann Temporal-, Komparativ-, Proportional- und Objektsätze einleiten, sowie Schaltsätze verschiedener Funktion.

a/ Funktionen von WIE

Temporalsätze

An erster Stelle soll die temporale Funktion von wie besprochen werden, weil innerhalb der wie-Sätze die temporalen die stärkste Gruppe bilden.

In den meisten Belegen /135/ entspricht wie hochspr. als, drückt Gleichzeitigkeit aus und bezeichnet einmaliges Geschehen in der Vergangenheit:²

..., tēbr wōär sōn iwar q̄xtsīx jōär, wi rē k̄stuarwē is,..
/1160/

Temporales wie kann auch Vorzeitigkeit ausdrücken und durch hochspr. nachdem bzw. als ersetzt werden.³ Auch in diesem Fall bezeichnet es einmaliges Geschehen in der Vergangenheit:

ti r̄dār, ti sen nōp, trōnā in dā wīzā, nōx tuat
sen zō emkfalā, wi zō äuskēprent wōān. /501/

In einigen Beispielen ist schwer zu unterscheiden, ob Gleich- oder Vorzeitigkeit vorliegt, denn zwischen den beiden Handlungen ist die zeitliche Differenz sehr gering:

un wi tēs tēd hōt k̄hiat, tēd s̄efār, hōd r̄ ksōxt: /521/

1 Kluge, F. 1924, S. 529.

2 Vgl. Kovácsné Botzheim, I. 1978, S. 33.; Sperschneider, H. 1959, S. 67.

3 Vgl. Sperschneider, H. 1959, S. 68.

Wenn wie wiederholtes Geschehen in der Vergangenheit ausdrückt, entspricht es hochspr. wenn und bezeichnet entweder Vorzeitigkeit oder Gleichzeitigkeit:

wi halt iərə əltən k̄stuarwa sen, nqx is tr k̄en imər
e's fəmēga fəkāft wuən. /565/

..., qwəts, wi iχ sen hamk̄oma, nqx hat mai mōtər un ti
kādi..., hadə ze als šq kukruts äuskəmqxt, ... /1147/

Im ÜS verdeutlichen die Adverbien immer und als die Wiederholung der Handlung.

Nur in einem Beleg bezeichnet wie /hochspr. wenn/ wiederholtes Geschehen in der Gegenwart:

..., wi təs nqx raikəpāut wiət, nqx k̄emt tr təkəl
träuf. /926/

WIE in Temporalsätzen

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korrelate	Stellung der NS			ÜS	NS	Zeitverh.	Modus		Generationen						
			VS	ZS	NaS				Ind.	Konj.	I		II				
											F	M	F	M			
W <small>I</small>	NACHDEM, ALS	nɔx/28/, nɔxər /l/, dann /l/	22	15	6	41	43	Vorz.	43	-	22	8	6	7			
W <small>I</small>	WENN	nɔx /10/	5	5	-	10	10	Vorz.	10	-	7	1	1	1			
W <small>I</small>	ALS	nɔx /59/ dann /2/ jetz /8/	67	30	34	127	135	Gleichz.	135	-	64	16	39	16			
W <small>I</small>	WENN	nɔx /4/	3	3	2	8	8	Gleichz.	8	-	6	-	1	1			

Bemerkungen: 6 x 1 ÜS + 2 NS; 4 NS haben keinen ÜS;
 3 NS sind Ellipsen.

Komparativsätze

Als komparative Konj. hat wie im Laufe der Zeit die folgende Bedeutungsentwicklung gemacht: "Wie, das im Ahd. im wesentlichen nur als Frageadverb Verwendung findet, festigt sich seit dem Mhd. in vergleichenden Wendungen" und beginnt mit als zu konkurrieren.⁴ "Dem vergleichenden als hingegen nähert sich wie bis zum Frühnhd. schrittweise an," und in dieser Periode beginnt "eine Ausgliederung im Gebrauch der beiden Wörter in dem Sinne, dass als in identifizierender Verwendung /er starb als Mensch/ sich immer mehr festigt, während es beim Vergleich von Gleichem vor wie zurückweicht und nur in bestimmten Stellungen und Fügungen – auch hier weitgehend mit wie konkurrierend – bis in die Sprache der Gegenwart erhalten bleibt. Umgekehrt herrscht als heute – zumindest in gepflegter Sprache – bei Vergleich von Ungleichem."⁵

"Anders verfahren die Mundarten. Hier hat in der Regel ein Bindewort die Vorherrschaft, im Nd. als, im Md. wie."⁶

Da im Untersuchungsort Babarc eine mitteldeutsche Mundart gesprochen wird, hat auch hier das vergleichende wie die Oberhand. Die Konj. als ist dieser Mundart fast völlig fremd, sie kommt in der Verbindung as wi /als wie/ vor und wird nur sehr selten beim Vergleich von Nichtgleichem benutzt.

Dem hochspr. Gebrauch entsprechend leitet wie auch in der untersuchten Mundart Vergleiche von Gleichem ein.

Bezieht sich der Vergleich auf das Geschehen im US, so wird kein Korrelat verwendet:

t̄i hon t̄es ſw̄wiš tuərf quks̄idlt, fufts̄ə häus hiw̄ə,
wi s haint nqx is, un fufts̄ə häus triw̄ə. /512/

4. Dückert, J. 1961, S. 205.

5 Ebenda, S. 229.

6 Weisse, O. 1918, S. 170.

Wenn die Qualität des verglichenen Sachverhalts betont werden soll, steht im ÜS das Korrelat so:

un ix hat s̄q' n emeliða āmər, wi ma t̄q triwə ā hon, ...
/641/

So kann auch in Kombination mit wie an der Spitze des NS stehen und die komparative Funktion von wie verstärken:

..., s̄o wi t̄s q̄wa p̄enant wq̄ar, hot t̄s q̄na ā mist
p̄enant sai. /1422/

Ein zusätzliches so im ÜS dient auch in diesen Fällen zur Herhebung der Qualität des Sachverhalts im ÜS:

s̄q wi s k̄sr̄iwa wq̄a, s̄q hon mið ſ a åuskætrekt. /592/

Wie kann auch solche Sätze einleiten, "deren Inhalt mehr oder weniger allgemeingültig ist, der sich aber vergleichend auf die vorausgehende Aussage bezieht:"⁷

..., nqx hon z̄ k̄ret f̄n da witeruŋ un f̄n dr joártsaít,
wi t̄s halt is. /649/

In zwei Belegen mit NS allgemeingültigen Charakters wird der ÜS durch eine Ellipse /Wort bzw. Wortgruppe/ vertreten:

..., sōval, wi hat ſ̄on ti māstær wq̄an, ... /656/

Der elliptische ÜS fungiert hier als Zusammenfassung des Vorhergesagten. Der Informant erzählt nämlich davon, wie schlecht er in seinen Lehrjahren von seinem Meister behandelt wurde; dies summierend steht die Ellipse "szóval", die so ergänzt werden kann: "Er war so," und daran schliesst sich die Verallgemeinerung im NS an.

7 Eisenmann, F. 1973, S. 281.

Wie leitet auch Vergleiche von Ungleichem ein und ist durch hochspr. als ersetzbar.⁸ In Übereinstimmung mit dem hochspr. Gebrauch steht auch in der Mundart das Adjektiv - als Prädikativ im ÜS - im Komparativ:

Q, hāt ḫs woār tōx pēsər, wī in tōklou ken, woā tōx pēsər. /438/

Zum Ausdruck der Nichtgleichheit wurde zweimal auch es / als oder dass/ belegt /siehe bei modalen dass-Sätzen!/.

In dieser Funktion kann statt hochspr. als auch die Kombination es wī / als wie/ stehen. Weise erklärt den Gebrauch dieser Verbindung mit "der Neigung des Volkes, stark aufzutragen und darum die Wörter zu häufen, um deutlicher zu werden" und fügt hinzu, dass oft auch die Dichter "zum Zwecke des Nachdrucks von der selben Wortverbindung Gebrauch gemacht haben".⁹

..., tēs woār 'n kresən hēr sēlmolst, es wī haint tō kādar is. /139/

Für hochspr. als wurde einmal auch die Verbindung es wī wan / als wie wenn/ belegt:

..., wēl ti militētriš̄ sen anāst, es wī wan 'n joxtkenjär tō āns krixt. /1215/

Die Ungleichheit kann auch in der Mundart durch Verneinung der Gleichheit ausgedrückt werden:

tēs woār, miə ſaint, net sō kanēt, wī ſix s khiat. /420/

Im folgenden Beleg tritt komp. wie in Verbindung mit der Konj. nur auf, die die Aussage des ÜS einschränkt:

..., tō hōt mr waider niks tēvft max, wī nuə in də kiəriχ ken, ... /447/

8 Vgl. Unger, M. 1979, S. 28.

9 Weise, O. 1918, S. 173.

Der irreale Vergleich wird in der Mundart durch wi wan /wie wenn/ eingeleitet.¹⁰

Diese Wortverbindung - zunächst trat sie nicht als Einheit, sondern getrennt auf - wird seit dem 17. Jahrhundert nachgewiesen und im Gegensatz zu den als-ob- und als-wenn-Sätzen "knüpft wie wenn zunächst ausschliesslich einen indikativen Vergleichssatz mit einem realen Vergleich an".¹¹

Erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wird wie wenn als Einheit verstanden und fungiert "nach dem Muster der als wenn-Sätze / auch entsprechend den als ob-Sätzen/, als Einleitung unrealer /hypothetischer/ Vergleichssätze mit Konjunktiv;".¹²

hát, jets hot s̄ s̄q k̄apt, s̄q wi wan 'r helzen klompe
qukhqt hat. /580/

So erfüllt auch in diesem Beispiel eine verstärkende Funktion.

10 Vgl. Staedele, A. 1927, S. 71.

11 Dückert, J. 1961, S. 223.

12 Ebenda, S. 224.

WIE in Komparativsätze

Mundartliche Form	Hochsprachliche Entsprechung	Korrelate	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen				
			VS	ZS	NaS			Ind.	Konj.	I	II	I. Pl.	F	
WI	WIE	sō /5/	3	1	14	18	18	18	-	-	4	3	6	4
SQ WI	WIE	sō /3/	4	1	3	8	8	8	-	-	2	1	4	1
WI	ALS	-	-	-	1	1	1	1	-	-	1	-	-	-
ES WI	ALS	sō /2/	-	-	3	3	3	3	-	-	2	1	-	-
WI WAN	ALS, ALS OB ALS WENN	sō	-	-	1	1	1	-	1	1	-	-	-	-
SQ WI WEN	ALS, ALS OB ASL WENN	sō	-	-	1	1	1	-	-	1	1	-	-	-
ES WI WAN	ALS	-	-	-	1	1	1	1	-	-	-	-	-	1
WI NUØ	ALS NUR	-	-	-	1	1	1	1	-	-	-	-	1	-

Bemerkung: 6 NS sind Ellipsen.

Proportionalsätze

Wie kann in Verbindungen und mit Korrelaten auch proportionale Funktion ausüben, d.h. ausdrücken, dass sich der Sachverhalt im ÜS im gleichen Masse verändert wie der Sachverhalt im NS.

Die nhd. proportionale Konj. je - desto hat in unserer Mundart nicht Fuss gefasst, ihr entspricht die Verbindung wie - wie!¹³

wí əltər ti kū, wí wēniger lebt mə tətsū. /455/

Tritt wie mit dem Korrelat je nachdem auf, wird der Sachverhalt im ÜS von verschiedenen Möglichkeiten abhängig gemacht, die im NS genannt werden.¹⁴ Bei diesen Sätzen handelt es sich in einem jeden Fall um Antwort auf eine vorangehende Frage.

Frage: wífil rēdər hon zə als fən pətrix rōpkhulət?

Antw.: ā, təs is jē noxten, wí ti puəst wqān, kəl, fiəri, fenwi, kəl. /502/

In solchen Fällen tritt der NS, eingeleitet mit wie, auch selbstständig auf:

Frage: wífil pətixər hon zə krixt?

Antw.: wí āns kəkənt hət. /410/

Der ÜS könnte lauten:

tī hon jē noxten krixt,...

Als Korrelat kann auch das Pronominaladverb danach verwendet werden /auch nach Fragen/. Wenn in diesen Belegen der NS eine Nachstellung einnimmt, nennt er eine Alternative, von der der Sachverhalt des ÜS abhängt.

Frage: wífil prōtsent tə pāuərai is als qərp åuskətsəlt wuən?
Antw.: təs wqār hat ā tənōx, wí āns siχ k̄stanə hət, ... /441/

13 Vgl. Schiepek, J. 1899, S. 62.; Staedele, A. 1927, S. 59.

14 Helbig, G. - Buscha, J. 1972, S. 418.

Ist der NS ein Vordersatz, tritt danach in Verbindung mit wie an die Spitze des NS. In diesem Fall bezeichnet der NS mehrere Möglichkeiten, von denen der Sachverhalt des ÜS abhängig ist:

tenōx wi də kítəl wqār, sō hadə zə a piətsəl uf.

/466/

Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus Ind.Kon	Generationen			
			VS	ZS	NaS				I	II		
									F	M	F	M
W <small>Í</small> - W <small>Í</small>	JE-DESTO	-	1	-	-	1	1	1 -	1	-	-	-
W <small>Í</small>	JE NACHDEM	J <small>É</small> NQX-	1	-	-	1	4	4 -	3	1	-	-
	WIE	TEN/4/										
W <small>Í</small>	JE NACHDEM	T <small>Ə</small> NQ <small>X</small>	-	-	4	3	4	4 -	3	-	1	-
	WIE /3/	/3/										
T <small>Ə</small> NQ <small>X</small> W <small>Í</small>	JE NACHDEM	S <small>Q</small>	1	-	-	1	1	1 -	1	-	-	-
	WIE											

Bemerkungen: 1 x 1 ÜS + 2 NS; 3 NS haben keinen ÜS;

1 NS ist eine Ellipse.

Objektsätze

Die Konj. wie kann auch Objektsätze einleiten, in deren ÜS die folgenden Verben der Wahrnehmung auftreten: denken, hören, schauen, sehen, sich erinnern, zuschauen und das Verb zeigen.

Bis auf zwei Beispiele erfüllen alle belegten wie-Objektsätze die Funktion des Akkusativobjekts:

..., tswē hantwērkspuəšt, tī hon kṣiən, wi tē
kfala is. /402/

..., hon r̥ kətsaiχt, wi zə kəkaiχt hon. /550/

In der Rolle des Dativ- und Präpositionalobjekts treten die wie-Objektsätze des Untersuchungsmaterials nur in je einem Beleg auf:

..., sī muzə tsūšā, wi ti khenkt wətn, ... /568/

tes ərinət miχ, wi mr nōk jinjər wqär, wi tes sē wqär.
/601/

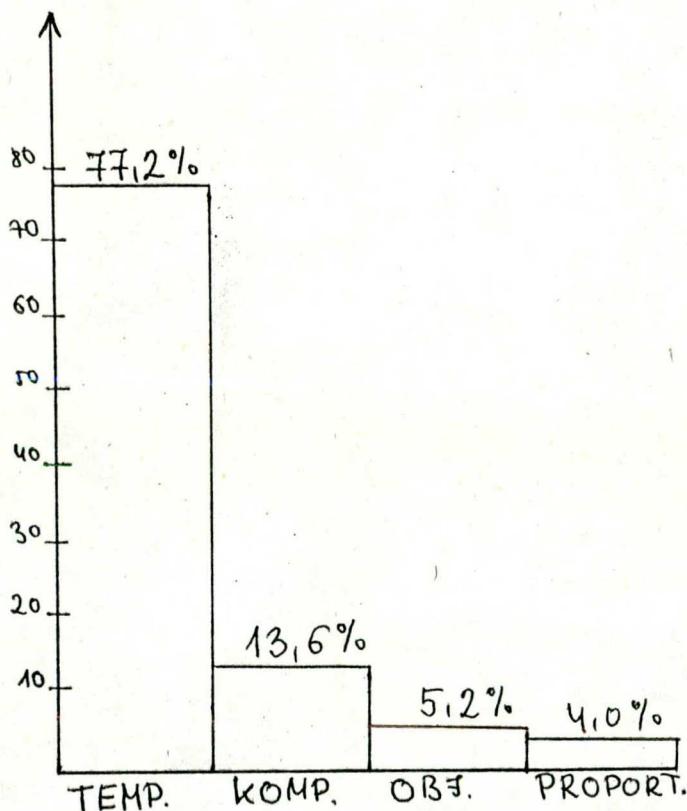
Ma. Form	Hochspr. Entspr.	Korr.	Stellung der NS			ÜS	NS	Modus		Generationen					
			VS	ZS	NAS			Ind	Konj.	I		II			
										F	M	F	M		
W <small>i</small>	WIE	t <small>es</small> /2/	1	-	12	13	13	13	-	5	2	5	1		

Bemerkung: 1 NS ist eine Ellipse.

b/ Zusammenfassung

- Wie fungiert überwiegend temporal /76,5%,
- in komparativer Funktion wird es von Generation II, in proportionaler von Generation I /besonders von Frauen/ häufig verwendet.
- Gesamtzahl der wie-Sätze: 254 /Ellipsen nicht inbegriffen/, 10 wie-Sätze sind Parenthesen.

Verteilung der Funktionen nach Prozenten:



6. Zusammenfassung zu den Konjunktionen

a/ Quantitative Übersicht zur Funktion der Konjunktionen

Zum Ausdruck der untergeordneten Gedankenverhältnisse durch Konjunktionen stehen der untersuchten Mundart nur die folgenden fünf unterordnenden Konjunktionen zur Verfügung: bis, dass, wann, weil und wie.

In der Funktion dieser Konjunktionen spiegelt sich der Sprachgebrauch früherer Zeiten wider. Bis auf weil stehen sie dem mhd. Gebrauch näher als dem hochsprachlichen.

Viele Konjunktionen, meistens später entstandene, sind der Mundart fremd geblieben; daraus erklärt sich ihre geringe Zahl und die damit verbundene Undifferenziertheit in ihrer Verwendung. Keine der Konjunktionen ist so spezialisiert, dass sie nur ein Gedankenverhältnis ausdrückt, alle üben mehrere Funktionen aus.

Es soll bemerkt werden, dass bis zwar nur temporal fungiert, aber innerhalb dieser Funktion für die folgenden hochspr. Konjunktionen stehen kann: als, bevor, eh, nachdem, wenn und solange.

Als Beispiel für die vielfältige Verwendung der unterordnenden Konjunktionen in der Mundart sollen hier die Funktionen von wie im Vergleich zur Hochsprache, wo sie nur Komparativsätze einleiten kann, noch einmal zusammengestellt werden:

- WIE - temporal für hochspr. als, nachdem, wenn zur Bezeichnung der Gleichzeitigkeit und Vorzeitigkeit,
- komparativ für hochspr. wie, als, als ob, als wenn,
- proportional für hochspr. je-desto, je nachdem wie,
- im Objektsatz wie in der Hochsprache.

Da die Konjunktionen in der Mundart so vielseitig fungieren können, ist ihre aktuelle Funktion im konkreten Beispiel oft nur aus den logischen Zusammenhängen des Kontextes erschliess-

bar. Auch Mittel wie Korrelate, Adverbien im US, die Semantik des Verbs oder die Kombinationen der Konjunktionen helfen dabei.

Trotz des vielfältigen Gebrauchs kann man jedoch bei den meisten Konjunktionen eine Hauptfunktion erkennen, die im Untersuchungsmaterial durch die meisten Belege vertreten ist, so bei weil die kausale, bei wie die temporale.

Zahl der Funktionen bei den einzelnen Konjunktionen

Konj.	Freier Gebr. der Konj.	Gebr. in Verbind.	Funktionen, die im freien Gebr. und in Verbind. vorkommen	Insg.
BIS	1	-	-	1
DASS	8	8	3	13
WANN	8	3	3	8
WEIL	3	1	-	4
WIE	4	2	2	4

b/ Übersicht zu den Kombinationen der Konjunktionen

Um ihrer vielfältigen Funktion gerecht werden zu können, treten die Konj. oft in Verbindung mit anderen Konj. und auch mit Adverbien auf.

Bei den Kombinationen der Konj. dass bekommt der NS seine Funktion von dem anderen Teil der Komb. wie bevor, bis, ehe usw., dass bezeichnet nur die grammatische Abhängigkeit.

Von den dass-Kombinationen weichen die Komb. anderer Konj. ab. Wenn zwei unterordnende Konj. eine Komb. eingehen, hat keine die Vorherrschaft; sie bilden eine Einheit, die schon fast nicht mehr als Komb. betrachtet werden kann wie: als wie, wie wann, als wie wann.

Tritt eine unterordnende Konj. mit einer nebenordnenden Konj. zusammen in einer Komb. auf, herrscht immer die unterordnende vor, die nebenordnende verleiht dem Satz nur eine Nebenbedeutung wie in den Komb. weil sonst, oder wann, wie nur.

Als lose Komb. kann das Zusammenstehen zweier Konj. betrachtet werden, von denen die eine vorgezogen ist, d.h., dass sie nicht den Satz einleitet, zu dem sie eigentlich gehört, sondern den nachfolgenden wie: nur weil, weil wann.



c/ Übersicht zur Verteilung der Konjunktionen und ihrer Kombinationen auf die verschiedenen Nebensätze

<u>Subjekts.</u>	dass; wann; nur wann
<u>Objekts.</u>	dass; wann; weil; wie
<u>Temporals.</u>	dass; ehe dass; kaum dass; knapp dass; knapsenot dass; seit dass; solange dass; bevor dass; nur solange dass; bis; solange; wann; wie; in Parallelsätzen: bis, nur bis, wann, wie - dass
<u>Kausals. im eng. Sinne</u>	dass; wann; weil; nur weil; weil sonst; weil wann; weil wie
<u>Konditionals.</u>	wann; aber wann; wann aber; nur wann; oder wann; nur wann aber; in Parallelsätzen: wann - dass
<u>Konzessivs.</u>	okar...dass; trotzdem dass; wann; wann auch; wann gleich; wann sogar; weil ja nur; weil ja wohl; wiewohl
<u>Konsekutivs.</u>	dass; so dass
<u>Finals.</u>	dass
<u>Modals.</u>	dass; dadurch dass; ehe dass; lieber dass; nur dass; statt dass; weil
<u>Komparativs.</u>	als; als wann; als wie; als wie wann; wann; wie; wie wann; so wie; so wie wann; wie nur
<u>Proportionals.</u>	je nachdem dass; je nachdem - dass; desto...dass - desto; wie...dass - wie; wie - wie; je nachdem wie; je nachdem - wie
<u>Instrumentals.</u>	damit, dass
<u>Restriktivs.</u>	dass; nur dass
<u>Ind. Frages.</u>	dass; wann dass; warum dass; wieviel dass; woher dass

7. Unterschiede im Gebrauch der Konjunktionen zwischen Geschlechtern und Generationen

Wie in der Einleitung schon festgestellt wurde, können die Unterschiede im Gebrauch der einzelnen Konjunktionen zwischen den Geschlechtern und Generationen nur relativ angegeben werden.

Zwischen Frauen und Männern lassen sich folgende Unterschiede feststellen:

Frauen benützen relativ öfter das universelle dass als Männer, besonders in Subjekt-, Objekt- und Finalsätzen sowie in temporalen und konditionalen Parallelsätzen.

Kausales und temporales dass / auch in Kombinationen/ wurde nur bei Frauen belegt.

Ein relatives Plus haben die Männer an den mit wann eingeleiteten Konditional-, Komparativ- und Subjektsätzen, weiterhin an den wie-Komparativsätzen; Frauen dagegen an den Modalsätzen mit dass, dass + Komb. und an den wie-Proportionalsätzen.

Am auffallendsten ist das relative Plus bei Männern im Gebrauch von weil. Sie bevorzugen - wie es dem Untersuchungsmaterial zu entnehmen ist - das formell beordnende weil, Frauen wiederum das sowohl formell als auch inhaltlich unterordnende weil.

Auch zwischen den Generationen zeigen sich Unterschiede im Gebrauch der Konjunktionen:

Die Konj. dass / auch in Komb./ findet bei Generation II in Subjekt-, Objekt- und konditionalen Parallelsätzen eine relativ häufige Verwendung. Bei Gen. I ist dass in temporalen Parallelsätzen und in indirekten Fragesätzen relativ oft zu finden.

Eine relativ grössere Vorkommenshäufigkeit der Konsekutiv- und Modalsätze /mit dass und dass + Komb./ sowie der

wenn-auch-Konzessivsätze und der wie-Komparativsätze trifft man bei Gen. II an.

Gen. I benutzt relativ öfter temporales und subjektives wann und proportionales wie/in Komb./.

Konzessives weil wurde nur bei Gen. II, kausales wann nur bei Gen. I belegt.

Zusammenfassung: Im Gebrauch der Konj. unterscheiden sich Männer und Frauen in grösserem Masse als Gen. I und II.

Männer benützen häufiger Kausal-, Komparativ- und Konditional-sätze, Frauen wiederum Subjekt-, Objekt-, Modal- und Finalsätze.

Auch Eisenmann hat in seinem Untersuchungsgebiet einen ähnlichen Unterschied zwischen Geschlechtern festgestellt und begründet ihn damit, dass Männer in stärkerem Masse als Frauen mit der Öffentlichkeit in Verbindung stehen, häufiger öffentlich sprechen müssen, wobei sie, um ihre Ansicht durchsetzen zu können, Gründe, Zusammenhänge, Vergleiche usw. anführen müssen.¹

Frauen sind - aus den genannten Gründen - auch für das Neue weniger aufgeschlossen als Männer, sie haben in bezug auf die Funktion der Konj. viele archaische Elemente wie die verschiedenen Komb. mit dass, kausales und temporales dass usw. be-wahrt.

¹ Eisenmann, F. 1973, S. 401-402.

III. ANDERE GRAMMATISCHE ERSCHEINUNGEN IN DEN KONJUNKTIONALSÄTZEN

1. Satzgliedstellung

Die Stellung der Satzglieder wird auch in der Mundart durch zwei Hauptfaktoren bestimmt: durch das strukturelle Prinzip - Stellung der verbalen Glieder - und durch das Prinzip der Satzperspektive - Stellung der nichtverbalen Satzglieder -,¹ von denen das letztere in der Mundart ein grösseres Gewicht hat als in der Hochsprache. Daraus erklärt sich die relativ grosse Freiheit und Ungebundenheit der ma. Satzgliedstellung / auch die der gesprochenen Sprache im allgemeinen/.

Im weiteren soll untersucht werden, wie die obenerwähnten zwei Stellungsprinzipien in den ma. NS zur Geltung kommen, wobei stets beachtet wird, dass der NS eine "relativ unselbständige Einheit"², d.h. Glied der ganzen Satzgruppe ist.

a/ Stellung der nichtverbalen Satzglieder

Die Tendenz vom Bekannten zum Unbekannten ist auch in den ma. NS geltend, nämlich, dass die Äusserungen zwei Komponenten haben: das Thema, von dem etwas mitgeteilt wird, das Bekannte, das Satzglied mit geringem Mitteilungswert, und das Rhema, das Neumitzuteilende³, und dementsprechend folgen in normaler Äusserung die nichtverbalen Satzglieder nach dem steigenden Mitteilungswert aufeinander. Die starktonigen Satzglieder tendieren hier noch in grösserem Masse als in der Hochsprache dem Satzende zu und stehen sehr oft auch ausserhalb des prädikativen bzw. des Satzrahmens.

1 Benes, E. 1977, S. 124.

2 Schmidt, W. 1973, S. 272.

3 Pfütze, M. 1963, S. 440, 442.

Innerhalb der untersuchten KS gibt es einen Typ, den kausalen weil-Satz, in dem die Konj. weil in der Mehrzahl der Belege formell, teils auch inhaltlich, beiordnend auftritt und die Satzgliedstellung eines Hauptsatzes fordert.

Genauso wie die hochspr. HS können auch diese weil-Sätze in Vorfeld, Mitte des Geschehens und Nachfeld gegliedert werden. Als Vorfeld wird die Stelle zwischen Konj. und finitem Verb betrachtet; die Konj. wird als satzinternes Verflechtungsmittel aufgefasst:

Thema			Rhema	
, <u>weil</u>	<u>míə</u>	<u>wóán</u>	<u>fón də sərvə</u>	<u>psetst.</u> /1185/
Vor- feld	Mitte des Gesch.		Nachfeld	

Das Subjekt zwischen weil und dem finiten Teil des Prädikats bildet das Thema, das schon bekannte Element im Satz - selbst das Pronomen "wir" weist darauf hin -, und das Satzglied im Nachfeld das Neumitzuteilende, das Rhema.

Das Thema-Rhema-Verhältnis, also die Besetzung und die Funktion des Vor- bzw. des Nachfelds soll im weiteren eingehender untersucht werden.

Im Vorfeld der belegten beigeordneten weil-Sätze stehen die folgenden Satzglieder. /In Klammern werden die Wortarten angegeben./:

Subjekt: 144 /Demonstrativpronomen: 56; Personalpronomen: 30;
ES: 3; Substantiv: 54; Zahlwort: 1/

..., un t̥es wqár e's śwewiš tuərf, weil ti sen
sp̥ədr k̥om̥a. /1183/

In Sätzen, wo das Subjekt nicht die erste Stelle nach weil einnimmt, steht es unmittelbar nach dem finiten Verb /52/ oder am Ende des Satzes /2/; in einem Beleg gibt es kein Subjekt.

Objekt: Akkusativobjekt:8 /Demonstrativpronomen:6; Substantiv:2/

Präpositionalobjekt:4

hát, waidør hot mæ næt, in priwæt hot mæ næt kent
kəmax, wæl tes hon zæ tox næt tsükəloß.../1106/

Temporalbestimmung:17 /Adverb:17; Präpositionalgruppe:3/

wæl in selr tsait woår ^es kælt næt fil wæt. /1145/

Lokalbestimmung:16 /Adverb:14; Präpositionalgruppe:2/

..., nuø føn tenø ræwar muzz ã kæplæsiæt kæwæst sai,
wal träus woår plüt. /1007/

Modalbestimmung:11 /Adverb:9; Präpositionalgruppe:2/

..., sō sen ti kæsa woân, wæl sō wæon zæ kqå hqåt.
/1079/

Die angeführten Angaben und Beispiele lassen den Schluss zu, dass es in der Besetzung und Funktion des Vorfelds zwischen Hochsprache und Mundart keinen Unterschied gibt. In syntaktischer Ruhelage wird das Vorfeld in den beiden Erscheinungsformen der deutschen Sprache meistens durch den Träger des Geschehens oder durch weniger wichtige Begleitumstände besetzt, die, wie es auch der häufige Gebrauch von Pronomen und Adverbien beweist, im allgemeinen schon Bekanntes, Gegebenes bezeichnen und auch einen Anschluss an das Vorangegangene bilden.⁴

Das Vorfeld kann auch durch ein Objekt besetzt werden, das im allgemeinen entweder als Korrelat zu einem nachfolgenden Objekt-

4 Pfütze, M. 1963, S. 441.

satz steht oder als Wiederaufnahme von Vorangehendem fungiert:

..., wəl tes hon zə tqx nət tsūkəlqəsə, əs mə tq
kšəftər mēxt, nət... /1106/

wəl tes senst hadə tī siŋ rāuskənumə, wəs qəst kōmə
sen. /1044/

Im ersten Beispiel ist das Objekt betont, im zweiten unbetont. Auf eine eingehende Bestimmung der Reihenfolge der nichtverbalen Satzglieder im Nachfeld wurde verzichtet, weil der prädiktive Rahmen bzw. das Nachfeld nur selten mehr als ein Satzglied enthält.

Treten aber im Rahmen bzw. im Nachfeld zwei-drei Satzglieder auf, so wird ihre Reihenfolge auch hier der Mitteilungsabsicht untergeordnet wie:

nud taitš^v, wal ti taitš^v hon friðr nət uŋris kəkənt.
/1003/

In den sowohl formell als auch inhaltlich untergeordneten NS bildet die Konj. mit dem Verb den Satzrahmen, in dem die nichtverbalen Satzglieder nach ihrem steigenden Mitteilungswert stehen.

Im folgenden Satz tritt die für die Fortsetzung der Rede wichtige Modalbestimmung hinter das Objekt zum Verb; sowohl das Subjekt als auch das Objekt sind aus dem Kontext schon bekannt:

..., s̄q wī in dr qəst, wī mə ti uŋrisəpuxtq̄wə
āntsliŋ kələpnt,... /589/

Die Fortsetzung des Satzes lautet:

..., un s̄q hqm mə in də tswat klas āntsliŋ ti taitš
kələpnt.

Hier steht das schon bekannte "einzeln" vor dem Sinnwort des neuen Satzes "die deutschen".

Auffallend ist die Kürze der NS, besonders die der weil-Sätze. Eine stichprobenartige Zählung der Satzglieder in 100 NS hat das folgende Resultat ergeben /Attribute wurden als Satzgliedteile aufgefasst./:

<u>Zahl der Satzglieder</u>	<u>Zahl der NS</u>
5	1
4	17
3	48
2	34

82 % der NS besteht nur aus zwei bzw. drei Satzgliedern /Durchschnitt: 2,85/.

Ausrahmung und Nachtrag

Die untersuchte Mundart zeigt eine viel grössere Neigung zur Verkürzung des prädikativen bzw. des Satzrahmens als die Hochsprache. Wenn im Rahmen zwei oder drei Satzglieder stehen, wird eins davon oft hinter den Zielpol⁵ gestellt.

Die Entscheidung, ob in diesen Fällen Nachtrag - Satzglieder mit loser Verbindung zum Satz - oder Ausrahmung - Satzglieder mit fester Verbindung an den Satz⁶ - vorliegt, und ob die Ausrahmung sich grammatisch oder stilistisch begründen lässt, ist oft sehr schwer.

Aus den Belegen mit Nachstellung von Satzgliedern geht hervor, dass die Mundart in den meisten Fällen umfangreiche Satzglieder, ausgedrückt durch Präpositionalgruppen, der Funktion nach Adverbialbestimmungen, hinter den Zielpol stellt, auch wenn diese tonschwach sind.⁷

5 Benennung nach Drach, E. 1940, S. 29.

6 Fleischer, W. - Michel, G. 1975, S. 138.

7 Vgl. Unger, M. 1979, S. 35 - 36.

Die Ursache der häufigen Nachstellung von Präpositionalgruppen kann auch in der relativen Selbständigkeit dieser Fügungen im Vergleich zu den Einzelwörtern gesucht werden.

Der Rahmen des NS kann - genauso wie in der Hochsprache - aus den folgenden Gründen verkürzt werden:

- Leichteres Erfassen des Satzinhals:

tō wōā ſuakomə, tas ix pai mōnigə lait hat ūten
trai, fīr metar wāts, udja. /128/

- Hervorhebung einzelner Satzglieder:

Im folgenden Beleg wird durch die Nachstellung und durch eine kurze Pause das vom Verb bezeichnete Geschehen hervorgehoben, auch die Wiederholung des NS verfolgt dieses Ziel:

..., un nox tuat hōt mō kālqont, es mō hat waidər
kōn mit tr ſprox, es mō hat waidər kōn. /210/

Die Nachstellung dient im nächsten Beispiel zur Hervorhebung des ausgerahmten Akkusativobjekts:

ja, un nox hon zə ā kṣoxt, es mō nst ā wela krinə
kradit. /277/

- Nachträgliche Ergänzung, Erläuterung zu einem Satzglied:

..., wi da krīk is kōma tr etst, nox iz zə tsun
natəbr kāja un hod 'n halt welt ūtituliər: /421/

Das nachgestellte Attribut bestimmt das Subjekt näher.

Als Ausrahmung können die folgenden Formen der Nachstellung von Satzgliedern angesehen werden:

- Nachstellung von Vergleichen:

ja, miə hiət g, un ix hiən s selwr, es ix ti pətōnuŋ
anəst kēp tr rēt wī ti uŋzr. ... /51/



- Nachstellung von Infinitiven mit und ohne zu:

ix sol mol šten plai un sol mai mai tsai^{ix}nis hękēp,
es ix a tō rext hon tsu rēdɔ. /143/

..., es ix ti pgjaner un ti kemander ekstr hon his
rēt. /157/

- Nachstellung von Aufzählungen:

..., ez zə halt ā net hon wēlt tsurækplai mit tə
feksun, mit aləs un mi'n fī... /60/

In allen bisher angeführten Formen dient die Ausrahmung der Hervorhebung der nachgestellten Satzglieder.

- Sowohl Einzelwörter als auch präpositionale Wortgruppen können ausgerahmt werden /letztere öfter/:

nōx, wi rə sō nāuf is kaya ti trəpa, nōx həd̄r tsu
sain komarōt, ... /567/

..., un wi tət is kōma mit ten² krosa ēgə, aləs,
jētaš hot si³ kfiarijt təfier. /616/

- Als besondere Form der Ausrahmung muss die Stellung des betonten Satzgliedes zwischen die Teile des verbalen Prädikats beim Gebrauch eines Modalverbs angesehen werden. Diese Erscheinung ist auch bei Luther zu finden.⁸

..., in tswatə wəltkrīk wōå təs imə nōx, es miə hon
kent tuat taits kərēt. /159/

Als Nachtrag können die folgenden Formen der Nachstellung aufgefasst werden:

- Anfügung eines entbehrlichen Satzgliedes an einen schon abgeschlossenen Satz nach einer kurzen Pause:

..., un ^vor hōt uf tr ^vstrōs kštanð un hōt kšat, wi sai
^vof hat fr̄ssə tuet in da wīzo. /523/

- Das Satzglied in Schluss-Stellung kann ein im Rahmen schon genanntes Satzglied erklären, ergänzen; das erste wird durch ein Adverb, das zweite durch eine Präpositionalgruppe ausgedrückt:

wan tuɔt ^e hōxtsøt woar in litōwar, nox sen kants
siñr in pāwats ſøf kštolø wun,... /834/

nox kõm iñ trāuf, es iñ s net tuɔt hon hīksqøxt uf ten
plats,... /49/

Im zweiten Beispiel bezweckt der Nachtrag ausser näherer Erklärung auch die Betonung der Lokalbestimmung.

- Die Wiederaufnahme eines Pronomens durch ein Substantiv oder eine präpositionale Wortgruppe in Endstellung dient in unseren Belegen zur Konkretisierung und Ergänzung des wieder aufgenommenen Satzgliedes:

hát, iñ wās nuð fōn ten, ez zø als hon kšqøxt tøfrankø
mēttin ti aldp. /243/

- Zuletzt soll noch die Wiederaufnahme eines Substantivs durch ein Relativpronomen zu Zwecken nachdrücklicher Hervorhebung des Subjekts, selten auch des Objekts, erwähnt werden. Belegt wurde diese Erscheinung nur in den beigeordneten weil-Sätzen /auch in HS/.

Da das Subjekt auch in unserer Mundart ziemlich stellengebunden ist, besteht die Möglichkeit, ihm durch diese Wiederholung /manchmal auch durch Endstellung/ Nachdruck zu geben. Auf diese Weise bekommt der NS zwei betonte Stellen:

..., ti wqân um alæslexstø, wal ti waiwar, ti wqân
fil šlextr wi^e manspelt. /1208/

b/ Stellung der verbalen Satzglieder

Die Unterschiede in der Stellung der verbalen Satzglieder zwischen Hochsprache und Mundart ergeben sich zum Teil aus der grösseren Freiheit in der Stellung der nichtverbalen Satzglieder. Wie schon gesagt, kommt im Satzbau der Mundart die kommunikative Satzperspektive stärker zur Geltung, was zur Folge hat, dass die Mundart eine grosse Neigung zur Nachstellung von Satzgliedern durch Ausrahmung bzw. Nachtrag zeigt, infolge dessen das Verb aus der Endstellung verdrängt wird und andere Satzglieder die Schluss-Stellung im NS einnehmen. Diese Erscheinung "hat zu allen Zeiten stattgefunden, früher häufiger als jetzt, und in der volkstümlichen Sprache und der nachlässigen Alltagsrede häufiger als in der gepflegten Schriftsprache" schreibt Dal.⁹

Die Abweichungen in der Stellung der verbalen Satzglieder zwischen den zwei Erscheinungsformen der deutschen Sprache sind auch mit der unterschiedlichen Haltung zu überlieferten Stellungsregeln aus früheren Zeiten zu erklären.

Stellung des finiten Verbs

Die für die konjunktionalen NS der Gegenwartssprache charakteristische Endstellung des finiten Verbs hat sich in der Mundart nicht völlig durchgesetzt.

⁹ Dal, I. 1962, S. 176.

Im untersuchten Material ist bei der jüngeren Generation, vermutlich auf Einfluss der Massenkommunikationsmittel, eine steigende Tendenz der Endstellung des finiten Verbs zu beobachten.

In den ma. NS hat die Personalform keine solche feste Stelle wie in den hochsprachlichen, sie kann mehrere Stellungen einnehmen, von denen einige fest, andere unfest anzusehen sind.

Ist das Prädikat einteilig, so steht es:

- in beigeordneten weil-Sätzen an zweiter Stelle /Beispiele bei der Konj. weil/,
- in anderen Fällen /Präsens, Imperfekt/, wenn keine Nachstellung von nichtverbalen Satzgliedern vorhanden ist, am Ende des Satzes:

t̄s w̄år, mi⁊ ſaint, n̄t s̄g k̄næt, wi⁊ ſix s̄ k̄iat. /420/

m̄a s̄g in tants un s̄g ſen ti taits, n̄t in ti ūriš m̄üsik k̄an, wan ūriš m̄üsik woå. /778/

Beim zweiteiligen Prädikat kann die Reihenfolge der Prädikatsglieder sein: finites-infinites Verb oder infinites-finites Verb.

Schon im Ahd. waren diese zwei Stellungstypen der verbalen Satzglieder bekannt. Die Untersuchung der ahd. Subjekt- und Objektsätze hat ergeben, dass vor Notker der erste Typ die Vorherrschaft hatte, mit Notker um das Jahr 100 aber schon der zweite, der nhd. Typ dominierte.¹⁰

Auch in der Babarcer Mundart ist der zweite Typ, besonders bei der jüngeren Generation, in einem grösseren Prozentsatz vertreten.

Eine feste Endstellung hat die Personalform in den folgenden Fällen:

- Im Vorgangs- und Zustandspassiv des Präsens:

10 Müller, G. - Frings, Th. 1959, S. 15.

..., nox fiəriyta zə siꝝ fiꝝ təs, eꝝ zə āmol k̄enkt
wepn,... /258/

..., un wan təs k̄ent kəpot is, nox sol zə təs pōtwasər
ā widər saiꝝ. /912/

- Wenn ein Modalverb als Vollverb fungiert und im Perfekt steht:

..., hən zə' n̄ krentsiwətrit k̄ewə, eꝝ' r̄ ham k̄ekent
hot. /77/

- Wenn das Prädikat aus einer Kopula im Präsens, Futur oder Imperfekt und aus einem nominalen Teil besteht:

t̄q̄ mus mr āufmax, es təp k̄elər f̄l wai wiət. /92/

wam mr alt wiət, prāuxt mānet fil. /759/

wan təs fəptiy woär, tan woär təs k̄siər,... /701/

Das finite Verb wird dem infiniten immer vorangestellt, wenn das Prädikat aus den folgenden Teilen besteht:

- Modalverb im Präsens + Infinitiv:

..., es mə hat pəsər uŋriš k̄on k̄erēt. /43/

..., təs is uns net paiprōxt wuən, es miə məniga
puxštōwə net tepf̄ rāussox. /150/

- tät + Infinitiv zur Umschreibung des Konjunktivs Imperfekt:

lisi, wan st mānst, es tū' n̄ test nēm,... /79/

Wenn das Prädikat des NS ein Vollverb ist und im Perfekt, Plusquamperfekt bzw. Konjunktiv Plusquamperfekt steht, schwankt die Stellung des finiten Verbs:

..., imər ſmelər, es təs nət aikfalə is. /27/

es iz ā fiākōmə, es ix muərjets sen hīkōmə un hon kṣqxt: ... /12/

nqx, wam ma tsqm̄kštəlt hadə, nqx hadə mə als fiſenfuntraisiy- fiatsiy metər wāts uſn pūdə. /742/

..., un wən zə fuftsiy f̄də hadə k̄t, nqx hon zə kəpuna. /706/

hät jets, es is nət sō kāŋ, wī wam mr taitš het kāret, ... /456/

..., es hat ēns kəpləsiat webr. /203/

Das Partizip Perfekt der Verben mit Verbzusatz wird in der Mehrzahl der Belege im Perfekt auseinandergerückt, und das finite Verb tritt zwischen Verb und Verbzusatz:

..., hät, nqx hon unsən əltən, k̄qsəltən imər f̄tsəlt wam mə sō fəpai is kāŋ, ... /801/

Hierbei handelt es sich vorwiegend um Verbzusätze, die eine Richtung bezeichnen wie herab, herauf, hinein, fort, nach, her, herüber, vorbei, weiter, zusammen usw. /aber auch: mit und auf/.

Auch ohne Trennung können diese Verben verwendet werden:

..., qz zə hot k̄präukt, es nət tə k̄p..., qz r widər sol tsomwoks. /249/

Beim dreiteiligen Prädikat kann das finite Verb entweder zwischen oder vor den anderen beiden Prädikatsteilen stehen. In der Fügung Modalverb im Perfekt + Infinitiv nimmt die Personalform immer die Stellung vor den infiniten Verben ein:

..., hät, ti hon halt ä wenk mist mithelf, es mr
hot kent kakē. /24/

Qwār net sō halt, ez za hon welt mithal,... /214/

Von der Hochsprache abweichend stehen hier die Modalverben nicht in der Infinitivform, sondern in der Partizip-Perfekt-Form ohne Präfix ge-.

Nach den Modalverben müssen, sollen, wollen und dürfen endet in diesen Belegen der Infinitiv des Hauptverbs auf den Stamm, nach dem Modalverb können - mögen wurde nicht belegt - bekommt er zusätzlich noch das Perfektivpräfix ge-.¹¹

Die letztgenannte Erscheinung ist auf das Mhd. zurückzuführen, denn dort haben die Infinitive in vielen Fällen das Präfix ge-, "vor allem nach den modalen Hilfsverben mag und kann",¹² erhalten.

Auch in der Fügung mit dem Hilfsverb lassen steht die Personalform vor den anderen Teilen des Prädikats; sowohl lassen als auch das Vollverb stehen in der Infinitivform:

..., hqd r ksqt, ez r net tet mit lgs es. /90/

Beim Vorgangs- und Zustandspassiv des Perfekts und Plusquamperfekts sind beide Stellungen möglich:

..., sokgår wi tø košut pækrowe is wuən, pø dr
pøkrøpnis wår a. /623/

ij kön miy koå net qrinør, es emql hon..., es emql tø
wetr kəräft Qwā wos wuən. /223/

Ist das Prädikat vierteilig, gestaltet sich die Reihenfolge der verbalen Satzglieder folgenderweise:

wel tø rixtør un tr kswuənør un tr un ti kswuənør,
ti hon mist kawélt wetr. /1037/

11 Vgl. Sperschneider, H. 1959, S. 41 - 42.

12 Dal,I. 1962, S. 113.

Beim mehrteiligen Prädikat kann zwischen den verbalen Satzgliedern das Sinnwort des Satzes stehen /siehe auch bei der Ausrahmung!/:

hát, es mr hon kent unris kærét. /209/

Stellung der infiniten Verbformen

Die Infinitive und Partizipien der zusammengesetzten Verbformen können im NS, wie es aus den oben angeführten Beispielen ersichtlich geworden ist, die folgenden Stellungen einnehmen:

- beim zweiteiligen Prädikat: unmittelbar vor oder nach der Personalform /bis auf die besondere Form der Ausrahmung/;
- beim drei- bzw. vierteiligen Prädikat: unmittelbar nach der Personalform; sie können das finite Verb - manchmal auch das Sinnwort - umrahmen.

Zu bemerken wäre noch, dass die nominalen Glieder des Prädikats unmittelbar vor den verbalen Gliedern stehen /siehe beim zweiteiligen Prädikat!/.

2. Stellung der Nebensätze

Nach Nehring ist der NS "eine relativ unselbständige Einheit"¹³, die nur im Zusammenhang mit dem ÜS einen Sinn bekommt, weil er ein Satzglied dieser Satzgruppe vertritt. Boost schreibt: "Ein Gliedsatz ist ein Glied des Satzes, ist in dessen Ganzheit einbezogen und unterliegt damit den Gesetzen der Ganzheit"¹⁴.

Innerhalb dieser Ganzheit können die NS vor oder nach dem ÜS bzw. zwischen den Teilen des ÜS stehen.

Ihre Stellung zum ÜS wird von ihrer Funktion bestimmt, d.h. davon, ob sie das Thema oder das Rhema zum ÜS bilden und welches Gedankenverhältnis sie ausdrücken.

Bei Voranstellung fungiert der NS in der Satzgruppe als Thema, bei Nach- und Zwischenstellung als Rhema¹⁵. Auch das Wesen mancher Satztypen bestimmt ihre Stellung, so werden Sätze, die den Träger des Hauptsatzgeschehens nennen oder Voraussetzungen irgendwelcher Art - Konditionalsätze, Temporalsätze - angeben, meistens vorangestellt¹⁶, Sätze, die das Ziel der Hauptsatzhandlung, Absicht, Folge, nachträgliche Verdeutlichung, Begründung, Einschränkung angeben, in der Regel nachgestellt¹⁷.

Wie es der beigefügten Tabelle über die Stellung der NS zu entnehmen ist, stimmen die NS in der Voran- und Nachstellung mit dem hochspr. Gebrauch überein. Eine Abweichung ist nur in der häufigen Zwischenstellung der Temporalsätze wahrzunehmen. Die Mundart gebraucht oft einen Zwischensatz, um eine vorangehende Temporalbestimmung allgemeinen oder abstrakten Charakters zu konkretisieren oder zu umschreiben, zu "verbalisieren" /Beispiele im Kapitel IV/.

13 Schmidt, W. 1973, S. 272.

14 Boost, K. 1964, S. 60.

15 Ebenda, S. 59.

16 Erben, J. 1965, S. 254.

17 Ebenda, S. 255.

Funktion der NS	Vorders.	Zwischens.	Nachs.
Subjekts.	4	-	38
Objekts.	2	1	98
Temporals.	195	88	104
Kausals.	21	-	185
Konditionals.	117	10	32
Konzessivs.	6	-	9
Konsekutivs.	-	-	38
Finals.	1	-	71
Modals.	3	-	19
Komparativs.	9	2	34
Proportionals.	5	-	6
Instrumentals.	1	-	-
Restriktivs.	-	-	4
Attributs.	-	-	11
Ind. w-Frages.	-	-	13

Bemerkung: Ellipsen, isolierte NS, Parenthesen und "Rest"
nicht inbegriffen.

3. Tempusfolge in den Satzgruppen

Zum Ausdruck der temporalen Beziehungen zwischen ÜS und NS bedient sich die Hochsprache der folgenden Mittel: Konjunktionen, Tempora, Korrelate im ÜS und Semantik der Verben.¹⁸

Im Folgenden sollen nur die Mittel zur Wiedergabe der Vorzeitigkeit besprochen werden, weil ihre Verwendung im Vergleich zur Hochsprache grosse Unterschiede aufweist.

Die der Mundart zur Verfügung stehenden temporalen Konjunktionen - bis, wann, wie /selten auch dass/ - sind wegen ihres vielfältigen Gebrauchs nicht vollkommen geeignet, diese zeitliche Beziehung auszudrücken.

Die Tempora können dieser Funktion auch nur in beschränktem Masse gerecht werden, wie es auch aus der folgenden Tabelle ersichtlich ist, die den Tempusgebrauch in den entsprechenden Temporalsätzen darstellt:

Tempus		Konjunktionen		
im NS	im ÜS	BIS	WANN	WIE
Plusquamperfekt	Perfekt	-	3	6
Perf.	Präsens	3	3	1
Perf.	Perf.	-	1	27
Imperfekt	Perf.	-	2	16
Perf.	Imp.	-	-	1
Imp.	Imp.	1	1	1
Präs.	Präs.	-	4	-

Nur in einigen Fällen werden zur Wiedergabe der Vorzeitigkeit die Tempora Plusquamperfekt und Perfekt bzw. Perf. und Präs. gebraucht wie:

18 Deutsche Sprache, 1976, S. 222.

..., un wən za fuftsiꝝ fēdə hadə kōt, nox hon
za s kəpundə. /706/

Es sei bemerkt, dass das Imperfekt bis auf die Verben sein und haben /Modalverben sowie wissen und brauchen haben nur Konjunktiv-Imperfekt-Formen/ in der untersuchten Mundart nicht vorzufinden ist. Im Gebrauch zwischen Perf. und Imp. der genannten zwei Verben konnte kein Unterschied festgestellt werden; die Imperfektformen bevorzugt man wahrscheinlich aus sprachökonomischen Gründen.

Das Futur wird in der Regel durch das Präsens ausgedrückt, oft verdeutlichen auch Zeitadverbien das zukünftige Geschehen. Die Futurbildung mit werden + Infinitiv kommt in der Babarcer Mundart nur selten vor - in den KS wurde sie gar nicht belegt - und dient zur Hervorhebung der Zukunft und zur Bezeichnung der entfernten Zukunft.¹⁹

Da die Konjunktionen und die Tempora nur in beschränktem Masse geeignet sind, die zeitlichen Unterschiede wiederzugeben, verwendet die Mundart häufig die folgenden Mittel:

- Vor Zwischen- und Nachsätzen stehen im ÜS oft Temporalbestimmungen in Form von temporalen Adverbien oder Präpositionalgruppen, die auf das zeitliche Verhältnis zwischen dem Geschehen im ÜS und dem im NS schliessen lassen:

nuər nox pis ſpēdr, pis ^ēmql aləs ſiꝝ kəklegt
höt, nox is təs rem. /1426/

- In Vordersätzen verdeutlicht oft ein temporales Adverb die Vorzeitigkeit:

..., wī iꝝ tō ſon kāipt hon, nox pin iꝝ aiksetst in
wēpſtūl. /528/

19 Vgl. Labouvie, E. 1938, S. 102. ; Schiepek, J. 1899, S. 148.; Sperschneider, H. 1954, S. 38.

- Die häufige Verwendung von Korrelaten dient auch zum Ausdruck der Zeitfolge:

wī ti pīdø nox tren woān, nox is widør jēdi tāuwəl
wēkkətswenkt wuān... /630/

- Auch der Gebrauch perfektiver Verben und des Zustandspassivs ist geeignet, die zeitliche Aufeinanderfolge der Geschehnisse wiederzugeben:

wī i^h auskālt woān, widør mist airek... /651/

..., pis kətrapt is, tə ſnit rum is un kətrapt is,
tan pəkōmst tain waitsən. /1409/



4. Modusgebrauch in den Konjunktionsätzen

Auch in der Mundart ist der Indikativ der gebräuchlichste Modus im NS. Die nachstehenden Ausführungen über die Verwendungsmöglichkeiten des Konjunktivs zeigen, dass der Indikativ auch in solchen Fällen stehen kann, wo sich die Hochsprache des Konjunktivs bedient.

Der Imperativ tritt in den belegten KS nur selten auf /siehe Finalsätze!/.

Häufiger erscheint der Konjunktiv, dessen Gebrauch nachfolgend eingehender behandelt werden soll.

In der untersuchten Mundart sind fast ausschliesslich die Formen des Konj. II bekannt, den Konj. Präs. verwendet man zwar, aber nur in Wendungen wie "kot sai tank!"²⁰. Die weniger ausgedehnte Verwendung des Konj. im Vergleich zur Hochsprache ist deshalb einerseits aus dem Fehlen der Formen des Konj. I zu erklären, andererseits, wie oben schon gesagt, aus dem teils undifferenzierten Gebrauch von Indikativ und Konjunktiv.

Nur die Verben sein, haben, brauchen, wissen sowie die Modalverben können ihren Konj. Imp. bilden, bei den anderen Verben wird die Umschreibung tät + Infinitiv verwendet.²¹ Die Bildung des Konj. Plusquamperf. geschieht wie in der Hochsprache.

Der Konj. II kann in den ma. KS Irrealität, irreale und potentielle Bedingungen, Unsicherheit, Vermutung und Wunsch bezeichnen.

Konjunktiv II drückt reine Irrealität aus:

- In irrealen Komparativsätze:

hát jets tgs is net sq kanya, wi wam mr taits ^v het
karet. /456/

20 Vgl. Sperschneider, H. S. 29-30.

21 Ebenda

- in Modalsätzen des Grades oder der Einschränkung, wenn der ÜS verneint ist:

..., qwa kəl, tō wqā nēt sō qārwāt, ss mō fqn ten
heda kēnt kālēp. /273/

Tritt Konj. II in Konditional-, konditionalen Subjekt- oder Konsekutivsätzen auf, bezeichnet er potentielle bzw. irreale Bedingungen:

wēn tēp ēndr tō het oukfankt, nox wēpr ič tō
paikana. /813/

..., es wēpr am pesta, wēn ič tet tsu hāus kē. /711/

..., un fqn main krogsfqtär hon ič ^e štek walt
kāgvrpt, sō es mā kā holtz heda mist kāf. /38/

Auch in Temporalsätzen kann Konj. II auftreten, wenn das Geschehen des ÜS negiert ist:

..., qz zə in ti ūl heda salt kē, nox tēs mētja,
tī hōt nēt mist kē. /236/

In der Regel steht in den weil-Sätzen der Indikativ. Gibt aber der NS nicht den realen, sondern den vermuteten Grund zum Geschehen im ÜS an, tritt Konj. II auf /Auch hier wird der ÜS verneint./:

..., wqān kā latə truf um wōgə, wēl ti wēpr nēt
träufkanā. /1174/

Konj. II findet man in der indirekten Rede nur selten, denn zur Wiedergabe einer Aussage zieht die Mundart die wortwörtliche Wiedergabe der vermittelten vor wie:

nox hōd r ksgxt: hēpr natēbr, kōmt ^emql!

In den dass-Objektsätzen erscheint die indirekte Rede selten; in den verkappten NS etwas häufiger, meistens aber mit dem Indikativ:

nøx høt tr uŋær ksøxt, ør mus siχ lgs mādjårisiør,..

Konj. II dient in den ma. dass-Objektsätzen zur Bezeichnung der Vermutung, des Zweifels, der Ungewissheit und Unsicherheit, oft verbunden mit einem Wunsch. Im ÜS stehen die Verben: meinen, denken, hören, fragen und sagen.

..., iχ sol mql frøχ, øs iχ net als tråktøros tuæthi
kent kæké,... /15/

nuø nī høt mr ā nik's kiøt, øs āns emql..., øs āns
køplesiat wøpr. /203/

In diesen NS kann aber auch der Indikativ zum Ausdruck der Unsicherheit stehen:²²

..., nuø nīmql høt mæ widør ā nik's kiøt, øs ānør
køplesiat qvar ānør køstuærwa wøår. /201

Die Formen des Konj. II haben auch in der Mundart relativ zeitliche Bedeutung.

Zur Bezeichnung der Gleichzeitigkeit der Handlung des NS mit der im ÜS stehen der Konj. Imp. und der Konj. Plusquamperf.

Zur Bezeichnung der Vorzeitigkeit der Handlung des NS steht Konj. Plusquamperf.

IV. FÜR DIE MUNDART CHARAKTERISTISCHE SATZKONSTRUKTIONEN

"Mundart ist die natürliche, ungezwungene Sprache der örtlich begrenzten, ländlichen Lebensgemeinschaft" schreibt Bellmann¹ vom Wesen der Mundart. Sie wird im alltäglichen privaten Verkehr zwischen meistens miteinander bekannten Menschen verwendet, deshalb sind Konzentration und Selbstbeherrschung bei diesem Sprechen gering. Das "Sichgehenlassen"² in der Rede findet in der lockeren, ungezwungenen Sprechweise seinen Niederschlag, indem es zur Häufung bzw. Ersparung sprachlicher Mittel führt oder oft Sprengungen in den Satzkonstruktionen verursacht.

Die Mehrzahl dieser Erscheinungen kann in bestimmten Situationen zu bestimmten Mitteilungszwecken auch als Stilmittel fungieren, abgesehen davon, ob sie bewusst oder automatisch eingesetzt werden³.

Im weiteren sollen solche in der Mundart häufig vorkommenden syntaktischen Erscheinungen im Satzbau behandelt werden, von denen viele auch in der Hochsprache anzutreffen sind und dort als vom normalen Sprachgebrauch abweichende Satzkonstruktionen bezeichnet werden.⁴ In der Mundart gelten die meisten dieser Erscheinungen wegen ihrer grossen Vorkommenshäufigkeit als Merkmale der mundartlichen Satzkonstruktionen.

Der Mundart als natürlicher, ungezwungener Sprache sind, genauso wie der Alltagssprache, einerseits die Überfülle an Ausdruck, die Tautologie, und andererseits die Sparsamkeit an Ausdruck eigen.⁵ Die Mundart kann Gedanken mit vielen - oft auch überflüssigen - gleichbedeutenden sprachlichen Mitteln ausdrücken, aber auch mit Ersparung von wichtigen sprachlichen Elementen.

1 Bellmann, G. 1957, S. 168.

2 Riesel, E. 1964, S. 46.

3 Ebenda, S. 37, 47 - 51.

4 Fleischer, W. - Michel, G. 1975, S. 177.

5 Vgl. Riesel, E. 1964, S. 196 - 197.

Diese gegensätzlichen Erscheinungen und ihre sprachliche Realisierung in der Babarcer deutschen Mundart, weiterhin Sprengungen in den Satzkonstruktionen sollen im folgenden besprochen werden.

Wiederholungen

Die Wiederholung, als Erscheinung des ungezwungenen, weniger konzentrierten, aber auch des lebhaften und anschaulichen Sprechens, tritt in dem untersuchten syntaktischen Gebiet in verschiedenen Formen und häufig auf.

Die belegten Möglichkeiten der Wiederholungen können in der Rede verschiedene Funktionen ausüben wie Verstärkung des Ausdrucks, Ergänzung, Erläuterung, Veranschaulichung von Begriffen bzw. Aussagen, sie werden aber auch ohne jegliche Mitteilungsfunktion verwendet.

Wegen der im Laufe der Rede veränderten Sprechabsicht bedienen sich die Mundartsprecher oft der wortwörtlichen oder inhaltlichen Wiederholung von NS /siehe bei den Parallelsätzen!/ oder ÜS:

nox hot ti prauxfrā ksoxt, wi zə iare sax kəmqxt..,
nox hot sə ksoxt, jets sql zə nuə hamkē un sql rain
pōtwaser max un,... /613/

Die Informantin will die Folge der Aussage im ÜS hervorheben, die zeitlichen Umstände scheinen aber auch nicht unwichtig zu sein und werden durch noch nicht ausreichend ausgedrückt, deshalb verwendet sie den temporalen wie-Satz. Da aber für die Fortsetzung der Rede die Aussage des ÜS wichtiger ist, wird dieser nach dem eingeschobenen Temporalsatz wieder aufgenommen.

Die meisten Formen der Wiederholung werden zur Verstärkung einer Aussage, zur Hervorhebung eines Begriffes bzw. eines Sachverhaltes eingesetzt, wie es auch die folgenden Beispiele zeigen:

- Die Wiederholung des Subjekts durch ein Relativpronomen ist in den untersuchten NS nur bei den beigeordneten weil-Sätzen /auch bei HS und einfachen Sätzen/ zu finden und dient - wie es den Belegen zu entnehmen ist - zur Hervorhebung des Subjekts bzw. des Objekts. Denselben Zweck hat die vor dem Relativpronomen eingeschaltete Pause.

nók kuəts nók 'n wältkrik, tq wóáš e hóát krqs
problem e's unriš un e's taitš, wal ti taitša, ti
sen hóát fefolkt wuən. /1031/

Um den Gegensatz, das "Problem" zwischen Ungarn und Deutschen besser zu verdeutlichen, zu begründen, wird durch Wiederaufnahme des Subjekts in Form eines Relativpronomens nachdrücklich unterstrichen, dass die Deutschen verfolgt worden sind. Durch diese Wiederholung bekommt der Satz eigentlich zwei betonte Stellen.

Auf diese Weise kann auch das Objekt hervorgehoben werden:

..., un nòk hqt mə ti šungə rauskšnidə, wel ti šungə,
ten hqt mə tqx mist 'n fuərm kēp. /1241/

In diesem Beispiel ist auch eine Inkongruenz in der Zahl anzutreffen.

- Die andere Art der Begriffswiederholung, die sowohl in den mundartlichen zusammengesetzten Sätzen als auch in den einfachen Sätzen verwendet wird, ist die Wiederaufnahme des Pronomens / als Subjekt/ durch ein Substantiv am Ende des Satzes:

təd hqt sō wi ti pqjənər kəret, wal tes wóár 'n
pqjənər, tes pek-lebra. /1023/

Die Wiederholung bezweckt hier ausser der Hervorhebung auch die Konkretisierung eines vorher durch Pronomen ausgedrückten Begriffes. Im Kontext, aus dem unser Beispielsatz isoliert worden ist, wird im vorangehenden Satz schon von einem nicht mit seinem Namen bezeichneten Lehrer gesprochen, der im Unterricht auch die Mundart verwendet hat. Da später auch mitgeteilt wird, dass er die Bólyer Mundart gesprochen hat, hält es die Informantin für wichtig, auch seinen Namen anzugeben.

- Treten in einem Satz Subjekte von gleicher oder unterschiedlicher Person auf, ist die Mundart geneigt, sie durch ein Demonstrativpronomen zusammenzufassen und so hervorzuheben:

..., wəl tə natebr un da pfoär, tī woān təkēgə. /1265/

- Auch die Wiederaufnahme des NS durch einen HS verfolgt das Ziel der Verstärkung des im NS ausgedrückten Sachverhalts:

ja, wəl tō sen mətr sai wī in unzərə kēgət kəwəst,
tō woān mətr sai. ija. /1247/

- Die Wiederholung und zugleich Zusammenfassung des NS durch eine nachgestellte präpositionalen Gruppe wurde im Material nur einmal belegt:

..., wan da wōgə hīfət, es hat sql äuflōt, wega
äuflōda. /185/

- Die Wiederholung der abgebrochenen und vollständigen NS zum Zweck der Hervorhebung, weiterhin auch die ergänzende, erläuternde und veranschaulichende Funktion der wiederholten NS werden bei den Parallelsätzen behandelt.

- Auch die Babarcer Mundart hat die doppelte Verneinung aus älteren Sprachperioden bewahrt, verwendet sie aber nur zur Verstärkung der Negation:

wel ti hot kāni net kent kəkqə. /1179/

Im untersuchten Material wurden auch zahlreiche Wiederholungen ohne nachweisbare Mitteilungsfunktion belegt.

- Die Mundart kann für die hochspr. komparative Konj. als die Kombinationen als wie und als wie wann verwenden.
- Im Gespräch wiederholt der Befragte oft das Fragepronomen oder ein anderes Wort des Fragenden, bevor er seine Antwort beginnt.⁶ Belegt wurde diese Erscheinung bei den isolierten NS.

Frage: frem pist frō, wan āns taitš ret?

Antw.: frem? hät es iχ taitš wiətər hiən. /1075/

- Auch Unkonzentriertheit und Suche nach dem richtigen Ausdruck verursachen Wiederholungen, besonders in der expressiven Rede.

Im nachfolgenden Beispiel wird einerseits der finite Teil des Prädikats im ÜS wieder aufgenommen, andererseits der erste NS, weil der Informant das entsprechende Verb nicht gefunden hat, auch nicht bei der Wiederholung des NS durch einen HS:

..., tən hot siχ noχ fraiwiliχ stqts 'n familifqər
hot siχ kəmelt, wal tən hot net kent..., es kəwese
had 'n ka rū kəlqəsə, er hot s mol net kent...,
wal sain fətər stqts in is təsqsə wuən. /499/

6 Vgl. Riesel, E. 1964, S. 229.

Parallelsätze

Bei einigen NS-Typen /Temporals. mit bis, wie, wann, Modals. mit dass, Konditionals. mit wann, Finals. mit dass, Subjekts. mit dass und Kausals. mit weil eingeleitet/ schliessen sich dem ma. US häufig zwei, selten auch drei grammatisch gleichrangige, semantisch aber meistens untergeordnete NS gleicher Funktion, sogenannte Parallelsätze, an. In diesen Satzgruppen wird der zweite bzw. dritte NS entweder mit derselben Konj. eingeleitet wie der erste NS oder mit der Konj. dass.

Der jeweilige zweite bzw. dritte NS kann die folgenden Funktionen ausüben:

- Wortwörtliche Wiederholung der Aussage des ersten NS wegen der während des Sprechens veränderten Mitteilungsabsicht:

sējt, nqx wi zə 'n hon uf ti hē katsōgə un ti ſlīŋə...,
sz'n halt uf ti hē hon katsōgə, qnə hot ^e ſamljə kštana,
təs hon zə emkšmese un 'n ſtrik katsōgə,... /257/

Davon, dass die Wiederholung hier wegen der im Laufe der Rede veränderten Sprechabsicht erfolgte, zeugt der Abbruch des Satzes nach dem Temporalsatz. Die Mitteilung vom Hocker hielt die Sprecherin für wichtig und nahm den Faden der Rede durch die Wiederholung des NS auf, um die Geschehnisse in richtiger Reihenfolge zu erzählen. Auch der unterbrochene Satz zwischen den beiden NS wird nachher wieder aufgenommen.

- Im folgenden Beispiel handelt es sich bei der wortwörtlichen Wiederholung eines vorher schon geäusserten NS einerseits um die Fortsetzung einer Gedankenfolge, die durch eingeschobene Sätze abgebrochen wurde, andererseits auch um die Hervorhebung des wiederholten Sachverhalts:

ti hon fiə təs mist qärwət, sz zə mol ſprwa, wan ti
ſteþrwa, ti hadə ka kən, sz zə mol ſprwa. /213/

- Bei den konditionalen Parallelsätzen wird der im wann-Satz begonnene Gedanke oft /von 13 Belegen in 7/ nicht beendet, sondern im nachfolgenden durch dass eingeleiteten NS wieder aufgenommen und erst jetzt zu Ende geführt:

nuə təs is sō, wam mə..., es mə wel rēt mit an, nox unris ..., nox kēmt filmql fīr,.../47/

Diese sicher echt mundartliche Erscheinung hat auch Krauss in Weilau /Siebenbürgen/ belegt, er meint aber: "Es handelt sich hier wohl um eine in ihrer Art ganz einzigartige Spracherscheinung, die im Sprachgefühl der Weilauer ganz fest verankert ist...".⁷

Auf die Gründe dieses Satzabbruchs konnte aus den Beispielen des Untersuchungsmaterials nicht mit Sicherheit geschlossen werden, nur in einigen Fällen ist zu vermuten, dass die Wiederholung die Hervorhebung der Aussage bezweckt.

Bei den anderen Parallelsätzen wurde diese Art der Wiederholung viel seltener belegt.

- Der im ersten Satz begonnene Gedanke wird oft erst im dass-Satz sprachlich anders formuliert zu Ende geführt:

un nox, wī ti waikoātə..., es ti filoksēra hot ti waikoātə al hīkəmoxt,..., un nox wōär tuet 'n jūt, tēp hot ksqxt,... /237/

- In den überwiegenden Fällen hat der zweite bzw. dritte NS die Aufgabe, die meistens kurze und allgemeine Aussage des ersten NS zu ergänzen, zu präzisieren oder zu erläutern. Wegen dieser inhaltsergänzenden, -präzisierenden und -erläuternden Funktion können sie als dem ersten NS semantisch untergeordnet aufgefasst werden.

7 Krauss, F. 1940. S. 154.

un nox, wi s um alorslexsta woår, sz zä kamupt niks
kəpuərixt hon krixt un niks kent fakaf, nox, nox hon
ti jüde ierà kelt fəlankt, ... /275/

Ersetzt man die Konj. dass durch nämlich, wird die erläuternde Funktion des NS deutlich:

Und dann, als es am allerschlechtesten war, nämlich
als sie nichts geborgt bekommen haben und nichts verkaufen konnten, ...

- Auch die etwas abstrakte Aussage des ersten NS kann im zweiten durch verbale Umschreibung konkretisiert, veranschaulicht werden:

ti hon kent fiən rətləf kəpråux, wan ans sō åusslök
hat, es sō röt woår un ... /243/

Dem ÜS können sich auch zwei solche gleichrangige NS anschliessen, die zwar die gleiche Funktion haben, aber verschiedene Sachverhalte ausdrücken. Ihre Zahl ist im Vergleich zu den vorher besprochenen Parallelsätzen verschwindend klein, belegt wurden sie nur bei den wann-Konditional-, dass-Subjekt- und Finalsätzen.

In der Regel werden diese NS durch kopulatives und verbunden:

wan ti waiwər sen tsomkanya un wan sō kūdə sejər woår,
tō is a ksɔŋja wuan tapai. /936/

Wenn der zweite NS eine Variante des im ersten NS genannten Sachverhalts angibt, werden sie durch die disjunktive Konj. oder verknüpft:

..., net, təs is šon laj hevr, es iχ ti pojənər un ti
kēməndər ekestr hon hiə rēt owər es mə minant hon kəret,..
/157/

Im zweiten NS kann die einleitende Konj. auch erspart werden und als Einleitewort nur oder bzw. und stehen. In diesem Fall richtet sich die Satzgliedstellung im zweiten NS nach diesen Konjunktionen:

..., wam mr e muət hī is kōma fiə es kərixt, un miə
hot net uŋris fəstana, nox hon zə am halt qukəkressə,..
/825/

Gleichrangige NS, die verschiedene Sachverhalte ausdrücken, können auch verschiedene Stellungen in der Satzgruppe einnehmen.

Im folgenden Beleg erfüllt der Nachsatz die Funktion einer zusätzlichen Ergänzung zur Aussage im ÜS:

un wam mə ſ net in də muntoåt krōt kſoxt hot, nox hot
mə ſ hat in də hoxſprox kſoxt, wam mə fon ten kəret
hon,... /947/

Im Untersuchungsmaterial wurden ausser den oben besprochenen Fällen nur wenig solche ÜS belegt, zu denen zwei NS gehören.

Parallelismus

Um den Unterschied zwischen zwei Aussagen noch besser hervzuheben, bedient sich die Mundart manchmal auch des parallelen Satzbaues:

..., nox hon miər uns uf təs wəs aikəpelt, es mə taitšə
sen, un ti uŋer siχ wəs aikəpelt, es sī uŋer sen,..
/62/

Temporalsätze nach Temporalbestimmungen

Die temporalen Nach- und besonders die Zwischensätze knüpfen oft an eine Temporalbestimmung im ÜS an, die sie ergänzen, erläutern oder verbal umschreiben /konkretisieren/.

Diese Temporalbestimmung wird durch Präpositionalgruppen oder durch Temporaladverbien im ÜS vertreten; beiden kann sich auch das Adverb noch /hochspr. dann/ anschliessen.

Die Temporalbestimmung im ÜS, die durch einen temporalen Nachsatz fortgesetzt wird, steht in der Regel am Ende des Satzes, manchmal auch vor dem zweiten Teil des Prädikats:

..., hät, ti k̄en sen k̄omə klaiy, wi mr fəhaiət wøan.
/490/

nøx høt se als k̄sqxt, wan s kəlait høt mit tenə kloka,...
/725/

Wenn die Temporalbestimmung im ÜS an erster Stelle steht, folgt der Temporalsatz als Zwischensatz unmittelbar darauf:

na muərjets, wam mə hat sen hik̄omə, fia dø qårwət,
fia es mr hon qukfankt, nøx ho mr ti sälər kəmqxt,...
/21/

Der zweite Teil des ÜS, die Fortsetzung, beginnt in diesem Fall in einem jeden Beleg mit den Korrelaten noch oder jetzt, die als Wiederaufnahme der Temporalbestimmung im ersten Teil des ÜS und als Zusammenfassung des Temporalsatzes fungieren.

Durch diese Korrelate wird auch der Anschluss des NS an den ÜS gesichert.

Unter den Temporaladverbien, die im Temporalsatz erläutert werden, zeigt noch die grösste Vorkommenshäufigkeit.

Dass noch in diesen Fällen keine satzverflechtende, sondern eine temporale Funktion hat, bestätigen die nach noch eingesetzten Pausen und auch die Intonation, beides lässt auf den Beginn eines NS schliessen:

nox, wī ti sw̄ewiš pauər k̄oma sen, nox woår hat ka
fēlt nēt s̄q,... /414/

Auch die Tatsache, dass noch in dieser Stellung oft in Verbindung mit der satzverflechtenden Konj. und auftritt, stellt dieses unter Beweis:

un nox, wī ix tsu häus pin k̄oma, nox woår ix aləs,
aləs s̄qt. /524/

Steht in dem vor dem NS begonnenen ÜS ausser der Temporalbestimmung noch ein anderes Satzglied, so wird auch dieses in der Fortsetzung des ÜS wieder aufgenommen:

nox woår, wī za s widər ks̄ejə hot, nox woår tə lōmpə
foul mit k̄atsəhgår. /612/

Ellipsen

Für die Mundart ist ausser der Fülle des Ausdrucks auch die Sparsamkeit an Ausdruck charakteristisch, d.h., dass viele sprachliche Mittel eingespart werden können, ohne das Verständnis zwischen den Kommunikationspartnern zu stören.

Solche Einsparungen, Ellipsen, trifft man auch im untersuchten Teilgebiet der ma. Syntax, besonders in den Diskussionen und Dialogen des Untersuchungsmaterials.

Die belegten Ellipsen sind bis auf die zusammengezogenen NS / siehe bei den Objektsätzen!/ situationsgebunden, d.h., dass sie nur in ihrer sprachlichen Umgebung, im Kontext, selbständige auftreten können und verstanden werden. Bei der Exploration wurde das Verständnis der Ellipsen auch durch die beim Sprechen verwendeten nicht-lexikalischen Mittel erleichtert, die als Ersatz von sprachlichen Mitteln fungierten.⁸

Die Ursache vieler unvollendeter NS ist darin zu suchen, dass der Explorator durch diese Mittel /Kopfnicken, Lächeln usw./ den Informanten noch vor dem Beenden des Satzes zu verstehen gegeben hat, dass er die Aussage versteht.

Sowohl in den ÜS als auch in den NS wurden Ellipsen belegt. Eine grosse Vorkommenshäufigkeit von Ellipsen und auch von anderen für die ma. Syntax charakteristischen Erscheinungen wie Wiederholungen, Parenthesen usw. zeigen die weil-Kausalsätze. Das ist damit zu erklären, dass die überwiegende Zahl der kausalen weil-Sätze in Dialogen geäussert wurde, wo die Befragten oft unerwartete Fragen beantworten, ihre Behauptungen, Meinungen verteidigen und begründen, Gegenmeinungen widerlegen mussten. Dabei haben sie sich eher auf den Inhalt des Gesagten als auf die Sprache konzentriert.

Der elliptische ÜS kommt überwiegend bei Antworten auf Fragen vor, wo entweder die Frage /siehe isolierte NS!/ oder das durch den Befragten wiederholte Fragepronomen oder eine Ergänzung zur Frage den ÜS vertritt:

8 Vgl. Riesel, E. 1964, S. 197 - 198.

Frage: wəs fiðrə piðrə hot mə als fən taitšlant krixt tsu kāwə?

Antw.: hát taitšo, wəl kəl tə hot mə nət sō politiš un sō kələzə. /1191/

Einer doppelten Ersparung begegnet man in der folgenden Satzgruppe, die nur aus NS besteht:

pis iχ in də ſenſt rēt woān, iχ ſol mol ſtenplai un ſol mai mai tsaiχnis hētkēp, es iχ a tō rext hon tsu rēdə. /143/

Ergänzt werden könnte sie durch die folgenden ÜS:

- hod r kṣoxt, - zum uneingeleiteten Objektsatz,
- qtr wel ſā, - zum dass-Satz.

Aus den Tabellen bei den Konj. ist die ziemlich hohe Anzahl der elliptischen NS ersichtlich. Die Gründe für diese grosse Vorkommenshäufigkeit wurden in den vorangehenden Kapiteln bei den entsprechenden Erscheinungen schon behandelt, hier sollen nur die wichtigsten kurz zusammengefasst werden.

Elliptische NS entstehen bei veränderter Sprechabsicht, beim Gebrauch von Parenthesen, im allgemeinen in der erregten Rede und weiterhin, wenn dem Kommunikationspartner der Sachverhalt selbstverständlich, bekannt ist.

Zu den elliptischen NS können auch die zusammengezogenen NS gerechnet werden /siehe bei den Objektsätzen!/.

Es sei bemerkt, dass solche abgebrochenen /unvollständigen/ NS, die unmittelbar nachher oder nach einem Zwischensatz wieder aufgenommen und beendet werden /Beispiele bei den Parallelssätzen/, von den nicht wiederholten, grammatisch unvollständigen NS unterschieden werden müssen. Während der zweitgenannte Typ seine kommunikative Funktion im Kontext erfüllen kann, übernimmt diese Funktion bei dem erstgenannten Typ der wiederholte vollständige NS.

phēfär ho mr iwərōl naikətun, wel ^e pesja ksmōk, kuda...,
nət wōår. /1238/

Als eine besondere Form der Ersparung kann das Zusammenstehen der Konj. weil mit den Konj. wann bzw. wie /siehe bei den weil-Sätzen!/ betrachtet werden.

Im folgenden Beispiel gehört weil nicht zu dem Satz, vor dem es steht, sondern es vertritt einen nicht geäusserten Kausalsatz, der sich auf das Satzganze bezieht. Der ersparte begründende Satz könnte so lauten: wal təs is sō,... :

wal wan s hāst em siwəni, nox kōn tə hēvr natebr em
siwəni ā šō tō ksai, hod r ksɔxt. /727/

Die vor wann eingesetzte Pause und auch das folgende Beispiel, in dem der kausale NS zwar begonnen, aber nicht zu Ende geführt worden ist, bestätigen den elliptischen Charakter dieser Konstruktion:

..., wal hat na təs ..., wan tə krīk fəšpilt is, nox
iz r in mōnjorōšt fəšpilt un in ęgerseg kənāsō, nət.
/820/

Parenthesen

Eine Erscheinungsform der Ungezwungenheit in der ma. Rede ist der häufige Gebrauch von Parenthesen, d.h. die Unterbrechung des Satzablaufs durch einen HS, NS oder durch ein Satzgefüge. /Auf Wort- und Wortgruppenparenthesen soll hier nicht eingegangen werden./

Diese Einfügung von Sätzen "tritt gewöhnlich auf als Ausdruck für einen Gedanken, der während des Ablaufs des einschliessenden Satzes dem Sprechenden einfällt"⁹, sie ist also eine Erscheinung des assoziativen Denkens.

Der so unterbrochene Satz wird nach der Parenthese oft wieder aufgenommen, und deshalb kann diese Erscheinung auch als eine Form der Wiederholung angesehen werden.

Der eingeschobene Satz hat keine grammatische Verbindung zu dem ihn umschliessenden Satz, semantisch hängt er aber doch mit dem Inhalt des "Muttersatzes"¹⁰ zusammen. In Belegen, wo die Parenthese in Form eines HS erscheint, kann durch Umformung dieses HS in einen NS der semantische Zusammenhang bewiesen werden.

wən ti häusfrāu hot mitqks ^e krumpənsupə kəkqxt,
nɔx mēlspais tətsū, tsun tsentəwqā mɔ kəwəst, nɔx
hot sə sqfil mēlspais mist max, tas ^e kants waitlin
fqul wqär. /710/

In diesem Beispiel begründet der zwischen die beiden Teile des Satzgefüges eingeschobene Satz die Aussage des ÜS, indem er angibt, warum eine so grosse Menge von Mehlspeisen gekocht werden musste. Der Einschubsatz kann in den folgenden Kausalsatz umgewandelt werden:

..., wal miə tsun tsentəwqān kəwəst,...

⁹ Admoni, W.G. 1966, S. 251.

¹⁰ Ebenda.

Die Parenthesen können in den ma. Belegen die Folgenden Funktionen ausüben:

- In einem Grossteil der Beispiele begründen sie die Aussage des Muttersatzes /siehe obiges Beispiel!/.
- Sie können auch eine erläuternde Funktion haben:

..., wan təp nət krōt is aikšnīða in də həlf təwər
fiatl tāl, tes is imə anðst, wam mə meyt, nox kōn
təp ten šlesel åus- un aikštek,... /907/

- Der Erläuterung, Erklärung eines Begriffes bzw. einer Aussage gesellt sich oft die subjektive Einschätzung des Sprechenden hinzu:

als haimat, wan iŋ sō tes wel nen, təham fil iŋ miŋ
tsu dr uŋar,... /775/

- Die Parenthesen können auch einen Hinweis auf schon Bekanntes geben und so als Satz- bzw. Textverflechtungsmittel fungieren:

..., kəl, tō sen ti joŋa un ti mədərja nāuskəŋa,
wi mə ſon ebſt kəret hon, uf ti punlenar,... /503/

- Die folgende Klammer deutet darauf hin, dass der erste Teil der Satzgruppe durch den zweiten präzisiert wird:

..., mənigə hon zə tuət, wū ſ kəpasiət is, wam mə
səxt, wu zə jəts ten tōtkslōgə hon, hon zə als a
tuət an khenkt. /863/

- Auch in Form einer Frage, die der Sprecher an sich selbst stellt, weil er den entsprechenden sprachlichen Ausdruck schnell nicht findet, die aber keiner Antwort bedarf, kann die Klammer erscheinen:

..., wəl təs wqår sō, wi sol iX s jets sōx, sō fədiX,
sō kōtsəs wqå təs sō... /1257/

- Die Bewertung der Aussage und das Anregen des Gesprächspartners zum Nachdenken bezweckt die nachstehende Parenthese:

..., wan st must fənf tōk qårwət fið n metər wāts,
tenk e mol hi, fənf tōk fið n metər, pal e kants wqxd.
/878/

Isolierung der Nebensätze

Eine häufige Erscheinung bei den Satzgruppen mit weil-Sätzen /von 201 NS 58/ ist die Verselbständigung, die Isolierung der NS, d.h., dass die NS von ihrem ÜS getrennt werden und im Kontext formal selbstständig stehen.

Diese Erscheinung ist auch der deutschen Gegenwartssprache nicht fremd. Gulyga schreibt: "In Antworten auf Fragen werden ausschliesslich weil-Sätze ohne Hauptsatz gebraucht."¹¹

Dies gilt auch für die untersuchte Mundart, aber mit dem Unterschied, dass hier in den Antworten der ÜS oft durch eine voranstehende selbständige Ellipse, Ergänzung zur Frage oder Wiederholung des Fragepronomens, vertreten wird:

Frage: un wan n unjər un n taitšə sen tsqm̥qm̥ə uf tə kasə,
wi hon zə minant kəret?

Antw.: nuø taitš. wal ti taitšə hon friðr nət uŋris kəkent./1003/

Auch Antworten ohne diese Ergänzungen findet man im Material:

Frage: frem tun ti juŋə lait sə kəvn mitmaxə?

¹¹ Gulyga, E.W. - Nathanson, M.D. 1966, S.144.



Antw.: wal zə ā intrəsə hon gun ten taitšə lit un taitš
pråuxtum. /1126/

Nicht die Antworten auf Fragen bilden die Mehrzahl der ver-selbständigteweil-Sätze, sondern solche Sätze, die sich von ihrem ÜS losgelöst haben und selbständig auftreten wie:

nøx hot mai motər khaiət, un nøx sen zə minant uf
vilant. wal sain fətər hot welt hq, øtr is tə øltst,
øtr səl təham plai in häus. /1097/

In diesem Beispiel senkt die Sprecherin nach den zwei HS ihre Stimme, und erst nach einer längeren Pause setzt sie das ursprüngliche Satzgefüge mit dem weil-Satz fort. Die Pause zwischen den beiden Sätzen ist als Stelle einer nicht geäusserten Parenthese aufzufassen, die in unserem Beispiel so hätte lauten können: "ti sen wegəten tuəthI kətsøgə," und ihre Weglassung bezweckt die Steigerung der Erwartung auf das folgende.

Die so isolierten NS sind trotz ihrer formalen Selbständigkeit synsemantisch geblieben, d.h., sie sind mit ihrem ÜS eng verbunden und können ihre kommunikative Funktion nur mit ihm zusammen erfüllen.

Die Isolierung der weil-Sätze - Antworten auf Fragen nicht inbegriffen - dient in den meisten Fällen zur nachdrücklichen Hervorhebung des Nebensatzinhalts.

In einigen Belegen kann der verselbständigte NS auch als eine spätere Assoziation betrachtet werden:

ten jånts̩i, ten busøš jånts̩i, ten hon iχ jo ā imər
sø kšloxt. wel tøb hot imər, wast, k̄østsax høproxt
un sø wøs wøär, tøb hot mr ā kəmøxt ā. /1220/

Isolierte NS wurden, allerdings in geringer Anzahl, auch bei den Finalsätzen belegt. Unter diesen sind ausser Antworten auf Fragen auch solche isolierten NS zu finden, derer ÜS im Kontext entweder viel früher oder gar nicht geäussert wurde.

..., gwə mið hot nuð welt in lant plai, tō hot mə
sij̄ tāham kfilt. es mə nət in anðr lant hot kəmīst.

/71/

Aus dem Kontext kann auf den nicht ausgesprochenen ÜS geschlossen werden, der so hätte lauten können:

mið hon aləs kəmqxt,...

Anakoluthe

Das Anakoluth, "Das-aus-der-Konstruktion-Fallen"¹² ist auch für die spontane, unbefangene Rede charakteristisch. Sein Wesen besteht darin, dass der Sprechende die begonnene Satzkonstruktion unterbricht und eine neue beginnt.

Die wichtigsten Erscheinungsformen des Anakoluths in dem untersuchten Bereich der Mundart sind die folgenden:

- Der begonnene NS wird abgebrochen und die Konstruktion mit einem HS fortgesetzt:

tō wqår̄ a trai joår̄, wí rø nox iz e^r fraikspøxø
wuðn, ... /625/

- Auch wenn zwei oder drei gleichrangige NS nebeneinander stehen, kann der Übergang von der Satzgliedstellung des NS zu der des HS erfolgen, indem die unterordnende Konj. des zweiten NS eliminiert wird und die beiden NS durch und verknüpft werden. Nach Fleischer wird dadurch der Inhalt dieses Satzes stärker hervorgehoben.¹³

12 Riesel, E. 1964, S. 178.

13 Fleischer, W. - Michel, G. 1975, S. 188.

..., wan si^X f^on dr fraint āns si^X s^orpoārm̄t hot un
hot ti kēn åufkōnum^a un hot s^a åufk^ats^og^a, hat tuat
sen zd hat nox s^o remk^štqompt wuən. /790/

- Auch die Wiederaufnahme eines Satzgliedes /Subjekt oder Objekt/ durch ein Pronomen beweckt die Hervorhebung des entsprechenden Satzgliedes und hat einen Konstruktionswechsel zur Folge:

w^ol ti unj^ar, ti hon nuo kēvn khit,... /1033/

Zum Gebrauch von einfachen und zusammengesetzten Sätzen

Es kann auf Grund des untersuchten Materials festgestellt werden, dass in der ma. Rede der zusammengesetzte Satz dem einfachen gegenüber den Vorrang hat.

Es soll auch bemerkt werden, dass die Feststellung der Satzgrenzen wegen des schnellen Sprechtempo^s oder des eintönigen Sprechens mancher Informanten und aus der daraus folgenden nicht genügend gegliederten Rede, weiterhin auch wegen des häufigen Abbruchs und der Wiederaufnahme von Sätzen oft Schwierigkeiten bereitet hat.

Ein zahlenmässiger Vergleich zwischen Satzverbindungen und Satzgefügen hätte zu keinem realen Ergebnis geführt, denn die ma. zusammengesetzten Sätze bestehen, wie es auch die angeführten Beispiele bewiesen haben, sehr selten aus nur zwei miteinander verbundenen Sätzen, sondern sie sind überwiegend mehrfach zusammengesetzte Sätze, die oft viele Teilsätze enthalten. Deshalb wurde für die ma. zusammengesetzten Sätze der Terminus "Satzgruppe" benutzt.

Das zahlenmässige Verhältnis zwischen einfacher und zusammengefügtem Satz bzw. zwischen Hauptsatz /ÜS/ und Nebensatz in

den Satzgruppen ist durch ihre Zählung auf je zwei Seiten des aufgeschriebenen Materials festgestellt worden, und die Ergebnisse sind in der nachfolgenden Tabelle zu finden /unvollendete Sätze nicht inbegriffen/:

Arten der Gespräche	einfache Sätze	Satzgr.	HS/ÜS/ in den Satzgr.	NS in den Satzgr. /alle Einleitungsformen inbegriffen/
Erzählungen	14	38	91	22
Dialoge	7	24	44	26
Diskussionen	19	40	67	39

Die belegten ma. Konjunktionsätze sind in der Regel sehr kurz /siehe bei der Satzgliedstellung!/, aber der Kontext, die Satzgruppe, in der sie auftreten, hat oft einen grossen Umfang. Diese Satzgruppen werden im allgemeinen syntaktisch einfach aufgebaut, aber nicht selten begegnet man auch syntaktisch komplizierten Satzgruppen.

Im weiteren sollen zwei solche Beispiele angeführt werden:

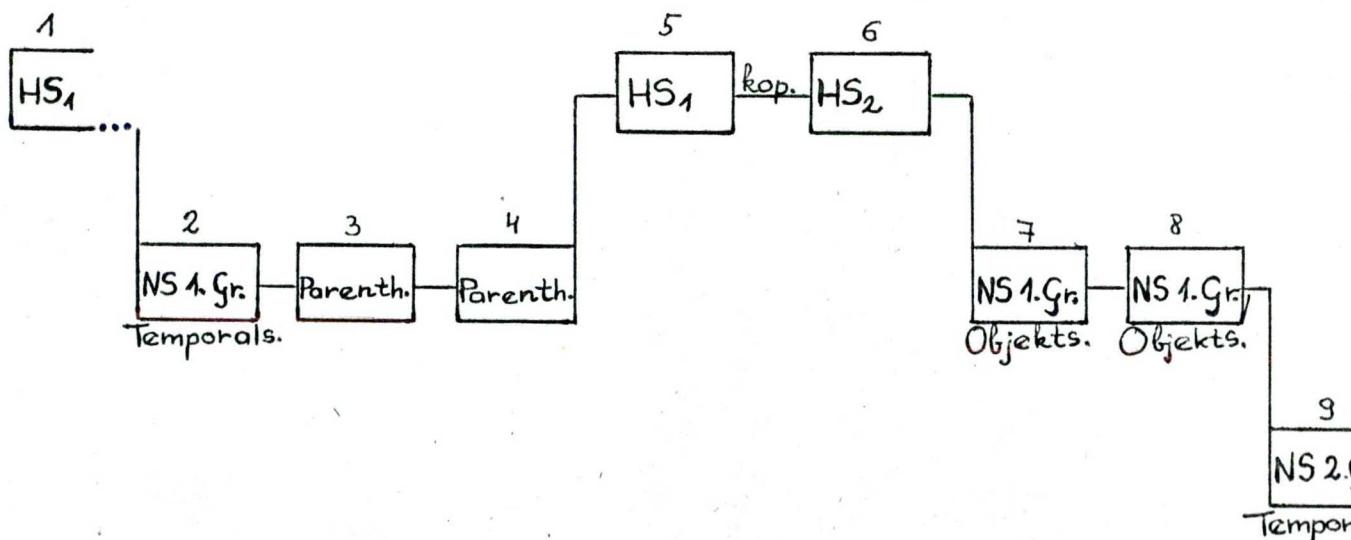
I. un noxər n̥ewət tr̥o ¹ e's ſefəš, t̥o ² wɔår t̥o ³ ſefəš frants,
un t̥es woån ⁴ e's alberts-ſefəš, wel tuøt, ⁵ søga zø ⁶ zø ⁷ zø ⁸ zø,
tuøt hot mol jemols, was i ⁹ wan: ændr albert khazø,
un t̥es woån ti alberts-ſefəš. /1159/

- 1/ Beginn des ÜS,
- 2/ Parenthese zur Erklärung des Subjekts im ÜS,
- 3/ Beendung des ÜS,

- 4/ Beginn des NS: Konjunktion, Lokalbestimmung,
- 5/ Klammer, die zur Bestätigung der Aussage im NS dient,
- 6/ Fortsetzung des NS mit Wiederholung der Lokalbestimmung; weitere Satzglieder: Prädikat /finites Verb/ und Temporalbestimmung,
- 7/ Klammer, die bestätigt, dass es schon sehr lange her war,
- 8/ Beendung des NS: Subjekt und zweiter Teil des Prädikats,
- 9/ Wiederholung des ÜS, wahrscheinlich wegen der zweimaligen Unterbrechung des Satzablaufs.

II. jets ¹ gæst hon ti..., wam mær faiærtök hadø, mær wøän kætølis,
ti ⁴ reformiøt, nøx hon ti ⁵ als kægårwæt, un nøx hon ti ksøxt,
ti ⁷ wævn tøx ændær fævtix wi mær, nøx frem muzø mær
gårwæt, wan ti ⁹ net gårwædø. /777/

Die Struktur des Satzes:



Auch solche Satzgruppen wurden belegt, in denen die ÜS und die NS nicht in logischer Reihenfolge stehen:

nōx hōd r ksōxt: prūdr, tu wāst, wan st s sēxt,
wōs pasiət. /836/

Die Trennung des Objektsatzes von seinem ÜS verfolgt wahrscheinlich das Ziel, der Bedrohung /den Folgen des Verrates/ einen grösseren Nachdruck zu geben, deshalb wurde der Objektsatz ans Ende, hinter seinen NS, gestellt.

V. Z U S A M M E N F A S S U N G

Die vorliegende Arbeit hat sich das Ziel gesetzt, durch die Untersuchung der Konjunktionsätze in der Babarcer deutschen Mundart die wichtigsten Merkmale dieses Teilgebiets der Mundartsyntax festzustellen und auch auf einige Besonderheiten zu schliessen, die nicht nur der ma. KS, sondern der ma. Rede im allgemeinen eigen sind.

Da nach den meisten Kapiteln eine Teilzusammenfassung gemacht worden ist, sollen hier nur einige Schwerpunkte der Arbeit zusammengefasst werden.

Die Analyse der einzelnen Erscheinungen in den ma. KS geschah in drei miteinander verbundenen Schritten: Zuerst wurden die KS nach einem bestimmten Gesichtspunkt synchronisch untersucht und die erschlossenen Merkmale dann mit den entsprechenden Erscheinungen in der Hochsprache verglichen.¹ Als dritter Schritt erfolgte die diachronische Interpretierung, d.h., es wurde versucht, die historischen Ursachen der betreffenden Eigenheiten der ma. KS zu erschliessen. Die Ergebnisse dieser historischen Untersuchungen wurden bei den einzelnen Konj. an den Anfang gestellt, um für jede Konj. eine diachronische Darstellung verwirklichen zu können.

Durch die kontrastive Untersuchung der ma. Erscheinungen zu den hochsprachlichen, durch die Erschliessung der Abweichungen zwischen den beiden Erscheinungsformen der deutschen Sprache auf dem Gebiet der KS sollte bewiesen werden, dass die Mundart ein von der Hochsprache abweichendes syntaktisches System hat. Alle Kapitel der Arbeit verfolgten das Ziel, die wichtigsten Regeln in den ma. KS und ihre Unterschiede zu hochsprachlichen Entsprechungen aufzudecken.

Die in der Arbeit festgestellten Unterschiede zwischen Hochsprache und Mundart ergeben sich aus ihrem unterschiedlichen historischen Entwicklungsstand und aus ihrer unterschiedlichen Funktion.

¹ Vgl. Hutterer, C.J. 1968, S.281.

Die Hochsprache - als höchstentwickelte gesprochene Form der Gemeinsprache -, die "die sprachliche Kommunikation zwischen den Menschen in allen Lebensbereichen" ermöglicht,² ist in der Praxis eher eine geschriebene als gesprochene Sprache, die Mundart - als älteste Erscheinungsform der deutschen Sprache - ist dagegen "ein geographisch und soziologisch relativ begrenztes Kommunikationsmittel"³, eine nur gesprochene Sprache.

In dieser Gegenüberstellung sollten die syntaktischen Unterschiede zwischen Hochsprache und Mundart beleuchtet werden, und es sollte die in der Einleitung gegebene Feststellung begründet werden, dass sich die Mundart weniger, einfacherer und zum Teil auch anderer syntaktischer Mittel bedient und diese oft auch anders handhabt.

Berücksichtigt man den Anwendungsbereich der beiden Erscheinungsformen der deutschen Sprache, so kann die Zahl der verwendeten syntaktischen Mittel in den KS nur relativ verglichen werden, weil sie nicht als gleichrangige Kommunikationsmittel behandelt werden können. Der weite und auch schriftliche Anwendungsbereich der Hochsprache beansprucht selbstverständlich viel mehr syntaktische Mittel als der engere und ausschliesslich mündliche Anwendungsbereich der Mundart.

Es muss auch beachtet werden, dass beim Sprechen viele nicht-lexikalische Mittel wie Betonung, Tempo, Mimik, Gestik usw. mitspielen, die in der Lage sind, lexikalische Mittel zuersetzen, diese Mittel können in der Schrift nicht wiedergegeben werden. Auch deshalb kann die Mundart die vorhandenen lexikalischen Mittel wie die Konj., den Konjunktiv, den Indikativ, die Tempora usw. viel undifferenzierter verwenden als die Hochsprache.

Die Mundart benutzt die auch der Hochsprache eigenen syntaktischen Mittel zum Teil anders und verwendet auch solche Mittel, die in der Hochsprache nicht vorzufinden sind. Dabei handelt es sich vor allem um die undifferenzierte /vielfältige/ Verwendung der in geringer Anzahl vorhandenen Konj., um die Verbindung ehemaliger Adverbien und Präpositionen, die noch nicht

2 Schmidt, W. 1976, S.143.

3 Ebenda, S.146.

zu selbständigen Konj. geworden sind, mit DASS, um die häufige Kombination der Konj., um die Unterschiede in der Verwendung der grammatischen Mittel zum Ausdruck der relativen Zeitverhältnisse, um die Freiheit in der Satzgliedstellung, um die häufige Verwendung von Parallelsätzen und temporalen Zwischensätzen, um die Verwendung von Satzverbindungen für Satzgefüge /siehe bei den Konzessivsätzen!/ usw.

In der untersuchten Mundart gibt es wenig solche ÜS, zu denen mehr als ein NS gehört, abgesehen von den Parallelsätzen und Wiederholungen; NS zweiten Grads werden auch viel seltener verwendet als in der Hochsprache.

Obwohl für die Mundart die syntaktisch einfachen Sätze charakteristisch sind - allerdings kommen sie meistens in langen Satzgruppen vor -, werden in der Mundart nicht selten auch syntaktisch und inhaltlich komplizierte Sätze geäussert, der Grossteil dieser Sätze ergibt sich aus der lockeren, ungezwungenen Sprechweise. Die Mundart kann auch durch Kombinationen von Konj. wie: nur wann aber, wann aber, oder wann, weil sonst innerhalb eines NS zwei oder sogar drei gedankliche Beziehungen gleichzeitig ausdrücken, von denen eine die Vorherrschaft hat.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die Mundart im untersuchten Bereich zwar zahlenmässig weniger und auch einfachere syntaktische Mittel besitzt als die Hochsprache, diese sind aber ausreichend und geeignet dazu, dass sie mit ihnen alle untergeordneten gedanklichen Beziehungen in ihrem Anwendungsbereich ausdrücken kann.

In diesem Zusammenhang darf auch nicht unbeachtet gelassen werden, dass die Mitglieder der Gruppe, von denen die Mundart gesprochen wird, alle diese Mittel kennen und sie zur Verständigung im alltäglichen Gebrauch selbstverständlich einsetzen.

Ausserdem wurde die in Babarc übliche Realisierung solcher Merkmale festgestellt, die für die ma. Rede im allgemeinen charakteristisch sind.

Im untersuchten Bereich der Syntax kann dazu folgendes zusammengefasst werden:

Ein besonderes Merkmal der Mundart ist, dass sie Altes lange bewahrt,⁴ d.h., sie verfügt über viele Elemente, die aus älteren Zeiten überliefert worden sind. Im untersuchten Bereich der ma. Syntax sind viele dieser Elemente anzutreffen, so die vielfältige Verwendung der Konj., die Stellung der verbalen Glieder, der Gebrauch des Infinitivs nach den Modalverben "können" und "mögen", die Satzgliedstellung nach "weil" usw.

Auch die geringe Neigung der Mundart zur Abstraktion, ihre Bereitschaft, sich konkret und anschaulich auszudrücken, hat in der Syntax ihre Mittel: Der häufige Gebrauch von grammatisch gleichrangigen, aber inhaltlich einander doch untergeordneten Parallelsätzen, von denen der zweite oft die Aufgabe hat, die etwas abstrakte Aussage des ersten NS zu konkretisieren, zu umschreiben; dasselbe Ziel verfolgen auch die nach abstrakten Temporalbestimmungen stehenden Temporalsätze. Ausser den erwähnten Fällen können viele NS als Erläuterung, als verbale Umschreibung von abstrakten Adverbialbestimmungen betrachtet werden, die meistens vorher als präpositionale Gruppen wie "wegen Ungarischlernern" erscheinen.

Für die Mundart und im allgemeinen für die gesprochene Sprache ist weiterhin die lockere, ungezwungene Sprechweise charakteristisch, die in den ma. KS durch die folgenden Mittel realisiert wird: Wiederholungen verschiedener Art, Parenthesen, Anakoluthe, Ellipsen, isolierte NS, Ausrahmung, Nachtrag, unvollendete Sätze, Trennung des ÜS von seinem NS oft durch mehrere Zwischensätze, kurze NS usw.

Festgestellt wurde auch, dass der Einfluss der deutschen Hochsprache auf die Mundart vor allem im Bereich der Lexik zu beobachten ist, aber auch im untersuchten syntaktischen Teilgebiet sind mehrere von der Hochsprache übernommene Erscheinungen belegt worden, besonders bei Männern und bei Generation II. Von Männern wurden – zwar selten – auch solche Konj. verwendet, die der Mundart fremd sind wie: ob, als, als wenn, einmal sogar auch eine Infinitivkonstruktion für einen Objektsatz.

4 Kleine Enzyklopädie. Die deutsche Sprache. 1969, Bd.I, S.313.

Auch der relativ hohe Prozentsatz im Gebrauch von WEIL als unterordnende Konj. kann bei zwei Informantinnen als Einfluss der Hochsprache aufgefasst werden, denn beide lesen oft deutschsprachige Bücher bzw. Zeitungen.

Bei Generation II ist eine steigende Tendenz zur Endstellung des finiten Verbs zu beobachten.

Auch der Einfluss der ungarischen Sprache spiegelt sich vor allem im lexikalischen Bereich wider.⁵ In den untersuchten KS konnte nur die Übernahme der Konj. "akár", verdeutscht "Qkar", festgestellt werden, die zur Einleitung von relativen Konzessivsätzen dient.

Abschliessend kann festgestellt werden, dass die vorliegende Arbeit über einen Teilbereich aus der Syntax der Babarcer Mundart Ergebnisse vorgelegt hat. Da sich diese Arbeit auf die unterordnenden Konj. beschränkt hat, wäre es möglich, zunächst eine Untersuchung der nebenordnenden Konj. vorzuschlagen.

Eine solche Gegenüberstellung würde die sprachliche Realisierung gedanklicher Nebenordnung und gedanklicher Unterordnung in der Babarcer Mundart deutlicher erkennen lassen und auch darüber Aufschluss geben, in welchem Verhältnis gedankliche und sprachliche Neben- bzw. Unterordnung zueinander stehen. Es wäre weiterhin möglich, die untersuchten syntaktischen Erscheinungen in Sü dungarn /vor allem im fuldischen Dialektraum/ in ihrer geographischen Verbreitung festzuhalten.

5 Vgl. Hutterer, C.J. 1961.

VI. LITERATURVERZEICHNIS

1. ADMONI, W.G., 1966. Der deutsche Sprachbau. Moskau - Leningrad.
2. ARNDT, E., Das Aufkommen des begründenden weil. PBB 81, S. 388-415.
3. BELLMANN, G., 1957. Mundart - Schriftsprache - Umgangssprache. PBB 79, S. 168-181.
4. BENES, E., 1977. Die funktionale Satzperspektive /Thema-Rhema-Gliederung/ im Deutschen. Germanistische Studien-texte: Wort - Satz - Text. S. 122-127. Leipzig.
5. BOOST, K., 1964. Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes. Berlin.
6. DAL, I., 1962. Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage. Tübingen.
7. DEUTSCHE SPRACHE. 1976. Hrsg. von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Liebsch, H. und Döring, H. Leipzig.
8. BEHAGHEL, O., 1928. Deutsche Syntax /Bd. III/. Heidelberg.
9. DRACH, E., 1940. Grundgedanken der deutschen Satzlehre. Frankfurt am Main.
10. DER GROSSE DUDEN. 1973. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache /Bd. IV/. Mannheim.
11. DER GROSSE DUDEN. 1963. Das Herkunftswörterbuch /Bd. VII/. Mannheim.
12. DUGONICS, F., 1938. Lautlehre der Fuldaer Siedlung Himes-háza. Germanistische Hefte, Reihe B, Heft 1. Szeged.
13. DÜCKERT, J., 1961. Das geschichtliche Verhältnis des vergleichenden als und wie. PBB 83, S. 205-230.
14. EISENMANN, F., 1973. Die Satzkonjunktionen in gesprochener Sprache. Tübingen.
15. Kleine ENZYKLOPÁDIE. Die deutsche Sprache /Bd. I/. 1969. Hrsg. von Agricola, E., Fleischer, W. und Protze, H. unter Mitwirkung von Ebert, W. Leipzig.

16. ERBEN, J., 1965. Abriss der deutschen Grammatik. Berlin.
17. - 1954. Grundzüge einer Syntax der Sprache Luthers. Berlin.
18. FAULSEIT, D. - KÜHNE, G., 1963. Stilistische Mittel und Möglichkeiten der deutschen Sprache, Halle/Saale.
19. FÉNYESNÉ HENDINGER, R., 1965. Geschichtliche Angaben und volkskundliche Beobachtungen aus dem Kreis der deutschen Bevölkerung in Babarc, Komitat Baranya. /Facharbeit an der Hochschule für Lehrerbildung in Pécs/.
20. FLEISCHER, W. - MICHEL, G., 1975. Stilistik der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig.
21. GADLER, H., 1976. Wie restringiert spricht die Unterschicht wirklich? Frankfurt am Main - Bern.
22. GLÖCKNER, K., 1913. Die Mundarten der Rhön. Fulda.
23. GULYGA, E.W. - NATHANSON, M.D., 1966. Syntax der deutschen Gegenwartssprache. Moskau - Leningrad.
24. HACK, J., Fuldaer Mundarten in Ungarn. Fuldaer Geschichtsblätter 27, S. 70-76.
25. - 1927. Traute Heimat meiner Lieben. Fulda.
26. HELBIG, G. - BUSCHA, J., 1972. Deutsche Grammatik. Leipzig.
27. HUTTERER, C.J., 1960. A Dunántúli Középhegység nénetsége és a magyarországi német nyelvjáráskutatás problémái /Das Deutschtum im Ungarischen Mittelgebirge und die Probleme der ungarländischen deutschen Mundartforschung/. MNy 56, S. 220-232.
28. - 1975. Die deutsche Volksgruppe in Ungarn. Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen, S. 11-36. Budapest.
29. - 1961. Hochsprache und Mundart bei den Deutschen in Ungarn. In: Grosse, R. - Hutterer, C.J., Hochsprache und Mundart in Gebieten mit fremdsprachigen Bevölkerungsteilen. Berlin.



30. HUTTERER, C.J., 1968. Sieben Thesen zur Dialektforschung. ALH 18, S. 279-286.
31. JUNG, W., 1971. Grammatik der deutschen Sprache. Leipzig.
32. KLUGE, F., 1924. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin und Leipzig.
33. KOVÁCSNÉ BOTZHEIM, I., 1978. Die Konjunktionen in der Pilisvörösvárer Mundart. /Facharbeit an der Hochschule für Lehrerbildung in Pécs/.
34. KRAUSS, F., 1940. Die Bedeutungsentfaltung des Bindewortes "dass" in der Mundart von Weilau /Siebenbürgen/. ZfMaf. 16, Heft 1, S. 146-157.
35. LABOUVIE, E., 1938. Studien zur Syntax der Mundart von Dillingen an der Saar. DDG 13.
36. LEXERS, M., 1974. Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Leipzig.
37. MAHR, O., 1938. Zur Geschichte des Hutzelsonntags. In: "Buchenblätter", Beilage zur "Fuldaer Zeitung" für Heimatfreunde, S. 19.
38. MANHERZ, K., 1977. Sprachgeographie und Sprachsoziologie der deutschen Mundarten in Westungarn. Budapest.
39. MÁRVÁNY, J., 1970. Zur Gliederung der deutschen Mundarten im südöstlichen Transdanubien. ALH 20, S. 183-191.
40. MOSKALSKAJA, O.I., 1969. Deutsche Sprachgeschichte. Leningrad.
41. MÜLLER, G. - FRINGS, TH., 1959. Die Entstehung der deutschen dass-Sätze. In: Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Bd. 103, Heft 6, S. 6-53. Berlin.
42. NAUMANN, H., 1915. Kurze historische Syntax der deutschen Sprache. Strassburg.
43. NOACK, F., 1938. Die Mundart der Landschaft um Fulda. DDG 20.

44. PAUL, H., 1920. Deutsche Grammatik /Bd. IV/. Halle a. Saale.
45. PAUL, H. - GIERACH, E., 1939. Mittelhochdeutsche Grammatik. Halle/Saale.
46. PFÜTZE, M., 1963. Moderne Syntax in der Schule? Deutschunterricht 16, Heft 8/9, S. 433-458.
47. RIESEL, E., 1964. Der Stil der deutschen Alltagsrede. Moskau.
48. RUOFF, A., 1973. Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochener Sprache. Tübingen.
49. SCHIEB, G., 1959. BIS. Ein kühner Versuch. PBB 81, S. 1-77.
50. SCHIEPEK, J., 1899. Der Satzbau der Egerländer Mundart. Prag.
51. SCHIRMUNSKI, V.M., 1962. Deutsche Mundartkunde. Berlin.
52. SCHMIDT, W. und Kollektiv, 1976. Geschichte der deutschen Sprache. Berlin.
53. SCHMIDT, W., 1973. Grundfragen der deutschen Grammatik. Berlin.
54. SCHULZ, D. - GRIESBACH, H., 1972. Grammatik der deutschen Sprache. München.
55. SPERSCHNEIDER, H., 1959. Studien zur Syntax der Mundarten im östlichen Thüringer Wald. Marburg.
56. SPIEWOK, W. mit Kollektiv, 1976. Wörterbuch grammatischer Termini. Greifswald.
57. STAEDLE, A., 1927. Syntax der Mundart von Stahringen. Lahr.
58. TAMSEN, M., 1963. Die Konjunktion wann. Geschichte und Stilwert. ZfdPh 82, S. 378-411.
59. UNGER, M., 1979. Beiträge zur Satzlehre der Mundart von Porñoapáti. /Facharbeit an der Hochschule für Lehrerbildung in Pécs/.
60. WEISE, O., 1918. Die vergleichenden Konjunktionen in den deutschen Mundarten. Zfhdm, S. 169-181.
61. WILD, K., 1965. Lautlehre der Babarcser Mundart /Facharbeit/.
62. WILD, K. - Metzler, R., 1978. Hoppe, hoppe Reiter /Manuskript/.

VII. A N H A N G

Lebenslauf

Ich bin am 31. Oktober 1941 in Babarc, Komitat Baranya, geboren. Mein Vater, Adam Wild, war Bauer; er ist im Januar 1943 bei Woroniesch als Soldat der II. Ungarischen Armee verschollen. Meine Mutter, Anna Wild geb. Ambach, war zur Zeit meiner Geburt Hausfrau, später arbeitete sie in der LPG von Bogádmindszent, seit zwei Jahren ist sie Rentnerin.

Die ersten sechs Jahre meiner Kindheit verbrachte ich in meinem Heimatdorf. 1947 siedelten wir mit meinen Grosseltern mütterlicherseits in das Dorf Hegyszentmárton über, wo ich auch die Grundschule besuchte.

1960 legte ich das Abitur im Pécs Klara-Leövey-Gymnasium ab, und noch in demselben Jahr konnte ich mein Studium an der Attila-József-Universität in Szeged beginnen.

1965 erhielt ich dort mein Gymnasiallehrer-Diplom für die Fächer Deutsche Sprache und Literatur und Geschichte.

Von 1965 bis 1970 unterrichtete ich im Bonyháder Sándor-Petőfi-Gymnasium und absolvierte dabei die Marxistisch-Leninistische Abenduniversität /Grundfach: Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung, Ergänzungsfächer: Politische Ökonomie und Philosophie/.

Seit 1970 wohne ich in Pécs. Hier arbeitete ich zuerst im Eta-Geisler-Schülerheim, dann im Komarov-Gymnasium.

Seit 1975 bin ich Oberassistentin an der Hochschule für Lehrerbildung, am Lehrstuhl Deutsch, wo ich Methodik, Syntax sowie Volkskunde und Siedlungsgeschichte der Ungarndeutschen unterrichte.

Schon als Student interessierte ich mich für die ungarndeutschen Mundarten, und ich schrieb meine Facharbeit über die Lautlehre der deutschen Mundart meines Heimatdorfes. Das führte mich schliesslich auch dazu, dass ich mich näher mit der Struktur der ungarndeutschen Mundart beschäftigte.

Ö N É L E T R A J Z

Babarcon /Baranya m./ születtem 1941. október 31-én. Édesapám - Wild Ádám - földműves volt; 1943. januárjában a II. Magyar Hadsereg kötelékében Voronyezs térségében eltünt. Édesanyám - Ambach Anna - születésemkor htb. volt, később a bogádmindszent "Uj Kalász" MgTSZ-ben dolgozott, két év óta nyugdijas.

Gyermekkoromat 1947-ig szülőfalumban töltöttem, majd anyai nagyszüleimmel Hegyszentmártonba költözöttünk. Általános iskolai tanulmányaimat itt végeztem.

1960-ban a pécsi Leővey Klára Gimnáziumban érettségiztem, és még ebben az évben felvételt nyertem a szegedi József Attila Tudományegyetemre, ahol 1965-ben német nyelv és irodalom - történelem szakos középiskolai tanári oklevelet szereztem.

1965-től 1970-ig a bonyhádi Petőfi Sándor Gimnáziumban tanítottam, közben elvégeztem a Marxizmus-Leninizmus Esti Egyetem szakosító tanfolyamát /főszak: nemzetközi munkásmozgalom története, kiegészítő szakok: politikai gazdaságtan és filozófia/.

1970. óta Pécsen lakom. Itt először a Geisler Etा Kollégiumban, majd a Komarov Gimnáziumban tanítottam.

1975. óta adjunktusként dolgozom a pécsi Tanárképző Főiskola Német Nemzetiségi Tanszékén, ahol módszertant, mondattant, településtörténetet és néprajzot tanitok.

Már egyetemi hallgató koromban érdeklődtem a magyarországi német nyelvjárások kérdései iránt. Szakdolgozatomban szülőfalum német nyelvjárásának fonetikai leírásával foglalkoztam, jelenlegi dolgozatomban pedig e nyelvjárás kötőszóval bevezetett alarendelt mellékmondatait vizsgáltam meg néhány szempont alapján.